Fragmente zur Geschichte
der
Stadt und Universität Leipzig.

Erster Theil.

Leipzig,
bey Georg Emmanuel Beer. 1787.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Die Geschichte der Stadt Leipzig ist noch nicht so volständig bearbeitet, als sie wegen ihres wichtigen Inhalts verdienet. Acht gedrukte Chroniken, die wir aus verschiedenen Zeitaltern besizen, und mehrere einzelne Beiträge, haben ihr eigenes Gute, aber auch ihre eigenen Mängel. — Das älteste Geschichtbuch vom sächs. geh. Rat und Kanzler Peifer, das sich auch von Seiten des ächt lateinischen Ausdruks empfielt, beschäftigt sich gröstenteils nur mit dem Ursprung der Stadt und ihren ältesten Bewonern, mit kirchlichen und bürgerlichen Verfassungen, mit den algemeinen Einrichtungen der Universität u. s. w. bringt die ältesten Dokumente bei, bauet aber zu viel auf Koniekturen, und schliest schon mit dem Jahr 1547 oder mit der Belagerung Leipzigs durch Kurf. Johann Friedrich den grosmütigen, die an keinem Orte so umständlich als hier erzälet wird. Die Ordnung ist nicht die beste und zwekmäsigste, weil sie zusammenhangende Erzälungen zu sehr trennet, und die Zeit-

folge der Begebenheiten oft ganz unterbricht. — Schneider liefert brauchbare Nachrichten zur Geschichte der Universität, hätte aber noch mehr leisten können, weil er als Prof. den Zugang zum akademischen Archiv hatte, nnd von vielen Freunden der Vaterlandsgeschichte unterstüzt ward. Die beigedrukten neuern Statuten und Verordnungen geben seinem Werke einen besondern Vorzug. — Heidenreichs Chronik enthält wenig neues, sie scheinet mehr für Laien als für den Geschichtforscher bestimmt zu seyn, welchen auch ein groser Teil der vogelschen Annalen unterhaltende Lektüre gewähren kann. Das grösere Werk von Vogel, daß dem weckischen von Dresden völlig gleich gekommen seyn würde, kam gewisser Ursachen wegen nicht zu Stande. Aus den wenigen Abschnitten, die wir davon besizen, kann man auf Volständigkeit und guten Gehalt des Ganzen schliesen. — Siculs Annalen von 1715 — 1730 machen gleichsam eine Fortsezung der vogelschen aus, aber nach einem erweiterten, der Universitätsgeschichte sehr vorteilhaften Plan. — Krizingers Beschreibung, ein amüsantes Lesebuch für Bürger und Landleute, ist aus den vorhergehenden ohne Auswahl zusammengesezt, und giebt dem Geschichtforscher wenig befridigende Nahrung. — Schulz arbeitete nach Nicolai's Plan, konnte ihn aber nicht ganz erreichen. Die ältere Geschichte ist viel zu kurz, und nicht durchgängig

gängig mit kritischer Genauigkeit abgehandelt. Schäzbar hingegen ist die Topographie, und eben so schäzbar sind die Nachrichten von der Verfassung des leipziger Handels, von der iezigen Beschaffenheit der Manufakturen und Fabriken u. s. w. *)

Kritische Behandlung der Geschichte war unsern Vorfahren beinahe ganz unbekant, sie zeichneten alle Nachrichten, die sie vorfanden auf, unbekümmert, ob sie glaubwürdige Männer erzälten, und ob sie sich mit der Warheit und mit dem natürlichen Lauf der Dinge vereinigen liesen. Fabriz, Albin, vorzüglich aber Pekenstein trift dieser Vorwurf, und eben diese sind die Gewärsmänner unsrer ältern leipziger Geschichtschreiber, die sie fast auf allen Seiten anführen, ohne zu untersuchen, wie weit ihre Nachrichten wahr, halb wahr, oder erdichtet sind. — Sagittar, Tenzel und Schurzfleisch waren beinahe die ersten, die uns kritische Behandlungsart der Geschichte und den rechten Gebrauch der Quellen lehrten. Sie entschieden allein nach Diplomen und gleichzeitigen Ge-

*) In einem besondern Abschnitte werde ich Leipzigs Geschichtschreiber in systematischer Ordnung aufstellen, und Beispiele zur Bestätigung dieser Urteile beibringen.

schichtschreibern. Die von ihnen bezeichnete Bahn betraten Horn, Peter von Ludwig — nur zum Teil, denn er schlos zu viel aus Diplomen, und brachte dadurch unerhörte Meinungen in die Geschichte — Schöttgen, Kreysig, Klozsch, Böhme und andere. Den vereinigten Bemühungen dieser Männer hat die sächsische Geschichte einen hohen Grad der Vollkommenheit, viele neue Entdeckungen und Berichtigungen vieler unzuverläßigen Aussagen zu danken. Von ihren Arbeiten dienen zur Erläuterung der Geschichte Leipzigs: Horns Lebensgeschichte Markgraf Heinrichs des erleuchteten, und Kurfurst Friedrich des streitbaren, ebendes. sächsische Handbibliothek, Schöttgens diplomatische Nachlese und Geschichte Markgr. Konrads des grosen, Kreysigs Beiträge zur Historie der sächs. Lande mit Frankens Fortsezung, Wilkens Leben Markgraf Tizmanns, Böhmens Opuscula de litteratura Lips. &c. — Hätten die neuern leipziger Geschichtschreiber diese brauchbaren Werke nicht ganz übergangen, so würden sie nicht so oft in die Fehler ihrer Vorgänger verfallen seyn, die iene zum Teil mit diplomatischen Gründen widerlegt haben. Nur einige von diesen hat Hofr. Schlözer benuzt, und schon dadurch hat sein kleines leipziger Chronikon viele Vorzüge vor den Arbeiten seiner Vorgänger erhalten.

Bei

Bei allen diesen Bemühungen ist die Geschichte der Stadt, besonders aber der Universität noch nicht ganz vollendet, und kann es nicht seyn, weil die besten archivalischen Nachrichten verborgen liegen. Indessen kann man auch ohne diese Nachrichten noch manches zur Berichtigung und Ergänzung beitragen, wozu gegenwärtige Samlung zunächst bestimt ist. — Solten Freunde und Kenner der Vaterlandsgeschichte diese Arbeit nur einiger Aufmerksamkeit würdigen, so würde ihr günstiges Urteil Aufmunterung zur weitern Fortsezung seyn; im Gegenteil bin ich sogleich bereit, diese Arbeit, die ich aus den besten Absichten übernommen habe — ganz aufzugeben.

Inhalt:

1. Kurzer Entwurf einer Geschichte der Stadt Leipzig, erster Zeitraum: Von ihrer Erbauung bis auf Markgraf Otto dem reichen S. 9

2. Ueber das Bernhardinercollegium in Leipzig — einer Erziehungsanstalt des Cisterzienserordens vor der Reformation 63

3. Verzeichnis aller Lehrer der Gottesgelartheit von der Stiftung der Universität bis zur leipziger Reformation, von 1409 — 1539 73

4. Algemeine Kirchenuntersuchung in Sachsen vom Jahr 1592 in Beziehung auf Leipzig — aus einem gleichzeitigen Aufsaz 148

5. Statistisches Verzeichnis aller Handelsleute, Künstler und Profeßionisten von verschiedenen Jahren. — 166

I.
Kurzer Entwurf einer Geschichte der Stadt Leipzig.

Erster Zeitraum.
Von ihrer Erbauung bis auf Markgraf Otto dem reichen.

Die ersten Bewoner, von welchen uns die Geschichte Nachricht giebt, waren Wenden, wilde, nach Art der ehemaligen Nomaden, allenthalben herumschweifende Völker *). Bei ihnen darf man

*) Die Wenden teilten sich, wie man aus der Geschichte weis, in mehrere Völkerschaften. Zwischen der Elbe und Sale, und also auch in den Gegenden um Leipzig, lagerten sich die Sorben, seitdem sie durch die Einfälle des Attila aus ihren alten Wonpläzen verscheucht worden waren. Die meisten Städte und Dörfer im Meisnischen haben ihnen ihre Entstehung zu danken, wovon einige z. B. Zorbo, Zörbig, Serbiz rc. die Namen ihrer ersten Erbauer auf die Nachwelt fortführen. — Die besten Nachrichten von diesen Völkern findet man in Schöttgens Historie und Geographie der Sorbenwenden, (Diplom. Nach-

man keinen regelmäsigen Bau, keine prächtigen Palläste, vielweniger Städte im jezigen Geschmak suchen. Leimerne Hütten, schlechter als die Wonungen des nidrigsten Landmanns, wurden in unharmonischer Ordnung und ungleicher Entfernung von einander aufgeführet. Jeder suchte sich eine Stelle aus, die ihm am bequemsten zu seyn schien, und etwas Acker und Garten um sein Haus herum. Auf dauerhafte Gebäude hielten sie nicht, denn sie liebten keinen beständigen Aufenthalt, sie waren von ihren Vorfahren an das Umherziehen gewönt. — Unsere Gegend hatte nichts reizendes und empfelendes für das Auge. Die iezigen angenehmen Gefilde, abwechselnde Wiesen und Gebüsche, die in Lenz und Sommertagen Freude über den Städter und Landmann verbreiten, waren damals nicht. Hier ergossen sich die bekanten Flüsse, die Leipzigs Gefilde wässern, durch undurchdringliche Hecken — durch dunkle Eichen- und Buchenwälder, welche die Stralen der Sonne abhielten, um die ewigen Sümpfe

Nachlese, Th. II. S. 177 — 226. Th. III. S. 361 — 446) Hofr. Schlözers kleine Chronik von Leipzig (Leipzig bei Schwick. 1776. 8.) S. 13 — 17. D. Antons Versuch über der alten Slaven Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kentnisse, Leipz. bei Böhme 1783. 8. — Zur Uebersicht dient M. Ge. Krügers Abhandl. de Serbis Venedorum natione, Vitteb. 1675. pl. 2. insert. Script. Rer. Lusat. Tom. II. p. 237 — 243.

Sümpfe zu vertroknen. Leipzig, die Stadt, die Gelehrsamkeit, Kunst und Handel so sehr erhob, war vor seiner Entstehung ein waldigter und sumpfiger Ort. Noch lange wurde die Mitternachtsseite von einem stehenden Sumpfe eingeschlossen, den man erst in spätern Zeiten unter der Regierung der meisnischen Markgrafen austrocknen, und auf seiner Stelle den sogenanten Briel anlegen lies. Und noch iezt findet man Spuren von den ehemaligen Waldungen in einer kleinen Entfernung von der Stadt, das Rosenthal, das Zschocherische Holz u. s. w — Will man sich die ehemalige Beschaffenheit der leipziger Gegend denken, so denke man das Bild eines Landes, das nie, oder doch wenigstens in vielen Jahren nicht bewont gewesen. Doch einem Volke, dessen Geschmak nie Kunst und Wissenschaft verfeinert hatte, wild und kriegerisch — war iede Gegend schön, die die nötigsten und unentbehrlichsten Bedürfnisse reichte.

Handel und Gewerbe kanten sie nicht, und es ist ganz ohne Beweis, wenn einige neuere Schriftsteller behaupten, die Wenden hätten den Grund zu den nachmaligen blühenden Handel in Sachsen gelegt, in dieser Absicht die sächsischen Bergwerke aufgesucht und zuerst in diesen Gegenden den Bergbau betrieben. Man darf nur die ältesten unverdächtigen Urkunden dieser Nation in Helmolds Geschichte der Slaven mit dieser unerwiesenen Meinung vergleichen, um sich zu überzeugen, daß die Wenden, wenn man sie ia noch so nennen kann,

Bauern waren, die in niedern Hütten zerstreuet lebten, und nach ihrer Unteriochung Leibeigne wurden. *) — Ehe noch in unsern Gegenden der Handelsgeist erwachte, trieben Quedlinburg, Magdeburg, Erfurt, Goslar unter dem Schuze der Kaiser, einen beträchtlichen Handel, der sich dann erst in Meisen und Thüringen ausbreitete, seitdem man angefangen hatte, in grösern Gesellschaften beisammen zu wonen und Städte zu errichten. Die Cultur der Wenden gieng indessen sehr langsam von statten, sie blieben bei allen Bemühungen der Ueberwinder ihrer vorigen Lebensart getreu, und zu allen Zeiten das, was sie noch iezt in der Lausiz sind, — Leute, deren vorzüglichster Nahrungszweig Akerbau und Viehzucht ist. — Erst in der Mitte des 12ten Jahrhunderts ward der Handel in Sachsen blühend, wozu, wie es scheint, der Handelstrieb der Juden und die Thätigkeit der eingewanderten Niderländer das meiste beitrug, so wie die Markgrafen zu Meisen durch die leipziger Messen, durch den Betrag der 1171. entdekten Bergwerke und durch ausgestellte Freiheitsbriefe den Handel zu befördern suchten.

Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerei — waren also die vornehmsten Beschäftigungen der Sorben, so wie sie es schon bei den alten Deut-

schen

*) Seit der Zeit wurden Sklaven und Leibeigne synonimische Benennungen. S. Schöttgens Geschicpte Konrads des groſsen, S. 226.

schen waren, und zu diesem Behuf fanden sie die waldige und wasserreiche Gegend sehr bequem; daher die Tradition — die ersten Bewoner Leipzigs wären Fischer gewesen. Sie errichteten ihre Hütten nahe an der Pleise, da, wo nachmals die Jakobskapelle, das älteste leipziger Bethaus stand, — iezt vor dem ranstädter Thore, am Eingange des Rosenthals, in der Gegend des Lazareths und des Vorwerks Pfaffendorf. — Ihr erster Anbau war nicht einmal einem Dorfe ähnlich, vielweniger einer Stadt. Bis in das 10te Jahrhundert kante man keine Städte in diesen Gegenden. Im Jahr 930. fieng der grose Wendenbezwinger K. Heinrich I. zuerst an, mit Mauern umschlossene Städte anzulegen, und die volkreichsten wendischen Dörfer in Städte umzuschaffen.

Sonderbar ist die Behauptung eines berühmten Geschichtforschers, *) daß damals Leipzig mit der umliegenden Gegend weder zu Deutschland gehöret, noch mit Deutschland in einiger Verbindung gestanden habe. Man müsse es zum Wenden-

 lande,

*) S. Hofr. Schlözers kleines Leipz. Chronikon S. 24. Er folgt hier wahrscheinlich der noch nicht ganz erwiesenen Meinung einiger Neuern, nach welcher die Wenden ein ursprünglich in Deutschland angesessenes Volk seyn sollen, das schon im ersten Jahrhunderte von Plinius an der Ostsee wonhaft angegeben wird. In unsern Gegenden sind sie viel später eingedrungen.

lande, und zwar zu denjenigen Bezirk rechnen, der den Sorben zugehörte, denn vor K. Heinrichs I. Zeiten habe niemand in unsern Gegenden deutsch geredet, erst 1327. sey die deutsche Sprache in und um Leipzig herrschend worden. Aber unsere Gegenden waren doch ein Teil vom alten Germanien, und wenn man warscheinlichen Vermutungen trauen darf, so wurden sie lange vor der Ankunft der Sorben von den **Hermunduren**, einem deutschen Volke, das schon Tacitus kante, bewont, wenigstens hatten sich diese über den grösten Teil unsers Vaterlandes ausgebreitet. Daß sie über der Elbe wonten, ist historisch gewis, *) daß sich aber ihre Wonpläze von der Elbe bis an die Sale erstrekten, und also auch die Gegenden um Leipzig und Halle in sich begriffen, dies sucht man durch Vergleichung der alten Geographen, besonders des **Strabo** und **Tacitus** warscheinlich zu machen. **) — Die deutsche

*) Folgende Nachricht, die uns **Strabo** aufbehalten hat, ist statt aller Beweise: Μεγιστον το των Σȣήνον εθνος διηκει γαρ ἀπο τȣ Ῥυνȣ μεχρι τȣ Αλβιος· μερος δε τι ἀυτων και περαν τȣ Αλβιος νεμεται, καθαπερ Ἑρμόνδοροι και Λαγκόβαρδοι. (Geogr. Lib. VII p. 290. ed. Casaub.) und **Vellejus** bemerkt im 2ten Buche, K. 106. daß die Elbe an den Grenzen der **Semnonen**, die den Strich bei Wittenberg bewonten — und **Hermunduren** vorüberströme.

) Vorzüglich beruft man sich auf eine Stelle in **Tacitus Annalen B. 13. Kap. 57. wo der Geschicht=

deutsche Sprache ward frühzeitig in und um Leipzig herrschend, dies beweisen schon die deutschen Namen der Strasen in Leipzig, wenn wir auch keine andern urkundlichen Nachrichten beibringen können. Aus dem Umstande, daß 1327. die wendische Sprache im Gebiete der Herzoge zu Sachsen und in

schichtschreiber erzält, daß einst die **Katten** einen Krieg mit den **Hermunduren**, wegen eines Salzwerks, das diese an einem salzreichen Fluß angelegt hatten, zu ihrem Nachtheil geführt hätten. Albin, Brotuf und andre, auch einige Commentatoren des Tacitus, suchen dieses Salzwerk zu **Halle** an der Sale, und dies sucht **Kirchmaier** in seiner Schrift: Bellum proeliumque de Salinis, Cattos inter et Hermunduros susceptum (Vitteb. 1688. 4 pl. 4.) mit vielen Gründen zu erweisen. — Wäre die Sache ganz entschieden, so müßte man freilich die Gegend um Leipzig unter die Wonpläze der alten Hermunduren zälen, und so hätte also Leipzig schon vor der Einwanderung der Wenden Deutsche zu Bewonern gehabt. Fabriz, Albin, Peifer, Schneider u. a. behaupten dieses geradezu, aber sie lebten in einem Zeitalter, wo man sich um kritische Genauigkeit in der Geschichte nicht eben ängstlich bekümmerte. — Eine kurze aber gutgeschriebene Abhandlung über diesen Gegenstand ist des berühmten Verf. der Ketzerhistorie **Gottfr. Arnolds** Diss. de Hermunduris (Vitt. 1689. pl 2.) nur daß der Mann zuweilen zuviel auf neuere Geschichtschreiber bauet.

Leipzig vor Gerichte verboten wurde, wird zu viel geschlossen. Die noch übrigen Wenden, die sogern ihre Sitten und Gebräuche beibehielten, solten sich dieser Verordnung zufolge in gerichtlichen Angelegenheiten der Sprache ihrer Ueberwinder bedienen, daraus folgt noch nicht, daß die wendische Sprache zuvor die herrschende war, sondern nur so viel, daß bisher die überwundnen Wenden ihre angeborne Sprache beibehalten hatten, die man ihnen durch iene landesherrliche Verordnung abgewönen wolte.

Ganz ungegründet ist die Meinung einiger Neuern, die nach dem irrigen Wahn, daß das Ansehen eines Orts nach dem Alter bestimt werden müsse, ohne alle historische Warscheinlichkeit behaupten, Leipzig habe schon zu des berühmten Geographen Ptolemäus Zeiten gestanden. *) Dieser nennet unter mehrern Städten, ohne ihre Lage genau zu bestimmen, ein gewisses Lupfurd, (Λούπφουρδον) das man nun darum mit Leipzig verglei-chen

*) S. Georg Matth. Bosens Disquisit. An Lipsiae meminerit Ptolemaeus? in Otiis, critico physic. (Vitt. 1739. 4.) p. 6. ff — Einige haben Luppia beim Ptolemäus, dessen Polhöhe 51° 45′ beträgt für Leipzig ansehen wollen; aber sie irren eben so sehr, als die, welche aus Unbekantschaft mit der alten Geographie Kalägia und Argelia für Wittenberg und Torgau halten. Luppia ist wahrscheinlich Lipstädt. S. Wüstemann de vrbibus Germaniae magnae secundum

chen will, weil es ohnweit der Luppe liegt. Man bedenkt aber nicht, daß damals noch keine eigentlichen Städte in unsrer Gegend waren, und — wenn sie ia waren — daß sie unmöglich ienem griechischen Erdbeschreiber bekant seyn konten. Dazu komt, daß die von Ptolemäus angegebene Polhöhe 51°. 40′ mit der Polhöhe Leipzigs auf keine Weise vereinigt werden kann. Tycho von Brahe und Philipp Landsberg stimmen für 51°. 17′, Ricciolus 51.° 19′. Kepler 51°. 24′, niemand aber hat es gewagt, über 51°. 25′ anzunehmen. Heinsius, der die Polhöhe Leipzigs am richtigsten bestimt hat, *) nimt gerade das Mittel von ienen Angaben, 51°. 22 1/4′ und wenn man Ptolemäus Berechnung damit vergleicht, so wird man sich leicht überzeugen, daß unter Lupfurd nicht Leipzig, sondern irgend ein Ort in Niedersachsen, Westphalen oder am Rhein verstanden werden müsse.

Dieienigen verdienen gar nicht gehöret zu werden, die durch die Aehnlichkeit der Namen getäuscht,

dum Ptolemaeum Vitt. 1755 p. 14. Ebendeß. Diss. de Hermundutis et Thuringis secundum Ptolemaeum, ib. 1756. §. 14. — Konr. Birchheimer und Peter Apian halten Lupfurd für Meißen an der Elbe, aber der Ort ward erst 930 erbauet — ein weiter Abstand von Ptolemäus Zeiten! daher auch Fabricius zu Anfange seiner Annalen diese Conjectur verwirft.

*) Nou. Commentar. Acad. Scient. Imper. Petropol. Tom. I. p. 477.

täuscht, die Erbauung Leipzigs bald mit Erasmus Stella einem gewissen Libonothus, Mitstreiter des tapfern Arminius, bald einer böhmischen Prinzeßin Libussa zuschreiben. Sie können ihre Meinung eben so wenig mit historischen Argumenten unterstüzen, als iene leichtgläubigen Geschichtschreiber, die Meisen von den Mysiern, Dresden von den Druiden, und Wittenberg von Wittekind herleiten.

Es bleibt also gewis, daß nicht Deutsche, sondern Wenden Leipzig mit der umliegenden Gegend angebauet haben. Dies bestätigen selbst die Namen der Städte und Dörfer, zu welchen sie hier und im ganzen Oster- und Meisnerlande den Grund legten, und die sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Man kann sie leicht von den deutschen Benennungen der dazwischen liegenden und später erbaueten Städte und Dörfer unterscheiden, und wenn man der wendischen Sprache kundig ist, kann man ihren Sinn mit vieler Warscheinlichkeit erraten. In unsern Gegenden sind auser Leipzig, (nach der Volkssprache der Erbauer Lipzk,) Golis, Eutritsch, Wiederitsch, Reudniz, Plausig, ehemals Plusk, Segeriz, Taucha, Portiz, Dewiz, Panizsch, Stötteriz, Oelschau oder Oelschiz, Magdeborn, sonst Medebure,*) Gaschwiz,

*) Der eigentliche Name dieses Orts scheint nicht Magdeborn sondern Magdeburg gewesen zu seyn, von der Burg, die daselbst angelegt war. So findet man im 10. Jahrhunderte Merseburg, Mer-

wiz, Gauzsch, Raschwiz, Oetsch, Leutsch rc. offenbar wendischen Ursprungs; die übrigen hingegen z. B. Breitenfeld, Seehausen, Schönfeld, Sellerhausen, Volkmarsdorf, Abtnaundorf, Hohenheida, Grasdorf, Sommerfeld, Althain, Engelsdorf, Hirschfeld, Zweinaundorf, Baalsdorf, ursprünglich Balduinsdorf, Probstheida, Holzhausen, Markkleberg, Störmthal, Gros- und Kleinstädteln, Rehbach, Winddorf u. a. sind in neuern Zeiten von Deutschen angebauet, wenigstens haben diese ienen Wonpläzen die ersten Namen beigelegt, wenn auch schon zuvor die Wenden hier zelteten.

Die Sorben, die in der Gegend, wo die Pleise und Barde zusammenfliesen, ihre Wonpläze aufschlugen, nenneten diesen Ort Lipzk oder Lipzi, dies ist die älteste und ursprüngliche Schreibart, die nach der gewönlichen Meinung einen Ort bezeichnen soll, wo viele Linden wachsen. Man glaubt, die Wenden hätten ganze Lindengebüsche in diesen Gegenden angetroffen, und davon Gelegenheit genommen, Leipzig mit den benachbarten Dörfern Lindenau, Lindenhain, Lindenthal zu benennen. Leztere sind aber warscheinlich von den Deutschen erbauet worden. — Der Prister Sigfried, Erasmus Stella und Pekenstein behaupten, die alten Sor-

Merseburg geschrieben. — S. Dipl. in *Schannati* Tradit. Fuldens. n. 570.

Sorben hätten hier ihren Abgott Flinz unter einer Linde verehret, *) und eben daher sey der Name Leipzig entstanden; sie sind aber zu neu, als daß man ihren Erzälungen sicher trauen könte. Indessen ist gewis, daß die Wenden mit mehrern heidnischen Völkern ihre Gottheiten in dunkeln Wäldern oder Hainen verehrten, dazu bestimten sie warscheinlich das Rosenthal, wo sie ihre ersten Hütten aufschlugen, und ihre Nachkommen nenneten davon die Strase, die dahin abführte, die Hainstrase. Spuren dieser Gewonheit entdeckt man noch iezt in den Benennungen der benachbarten Dörfer Altenhain, Belgershain, Espenhain,

*) Der Flinz oder Flunz ward als ein aufrecht stehender Greis, oft auch als Todengerippe in schrecklicher Gestalt, mit einem Talar umgeben abgebildet Er trug auf seinen Schultern einen Löwen, den er mit der linken Hand hielt, und in der rechten einen Stab, an welchem Flammen aufloderten. — Ein anderes bekantes Gözenbild der alten Wenden war Zwantewiz, der nach Helmold, von der ganzen slavischen Nation göttlich verehret ward, und den Ratfragenden Antwort erteilte. Nach ihm scheinet das Dorf Wantewiz bei Grosenhain genennet zu seyn. Ridegast oder Radegast war nach Helmold Deus terrae Obotritorum, und ward also in Meklenburg verehret, wo die Obotriten — eine besondre Wendenrace hausten. S. Peter von Ludwig de idolis Slauorum, *Schwarz* de veteri Osterlandia §. 39—42.

hain, Falkenhain, Gerichshain, Lindenhain, Seifertshain, Tammenhain, Voigtshain rc. — Doch ists unsicher, nach diesen Angaben den Grund der Benennung Leipzigs auszuspähen. Man nennete die angebaueten Städte und Dörfer entweder nach den vorüberströmenden Flüssen, so wie Meisen, Elstra, Gros- und Kleinbarda, von der Meise, Elster und Barde; oder nach den Namen ihres ersten Erbauers, so wie in unsern Gegenden Balduinsdorf, Hartmansdorf, Volksmarsdorf, Albrechtshain, Peterwiz rc. und so konte auch, wenn es auf Coniecturen ankäme, Leipzigs Erbauer oder der Stammvater der ersten Familie, die sich hier niederlies, den Namen Lipsi geführet haben; oftmals hieng auch die Benennung von ganz zufälligen Umständen ab, die wir in unserm entfernten Zeitalter nicht erraten können.

In diesen Gegenden hatten die Wenden eine geraume Zeit ihr Wesen, und lebten — schon durch die natürliche Lage wider feindliche Anfälle gesichert — in ruhiger Stille, so lange, bis es den Beherrschern Deutschlands gefiel, sie entweder mit gewafneter Hand aus ihren fruchtbaren Wonpläzen zu verdrängen, oder wenn sie des Christentums und mildrer Sitten empfänglich waren, unter ihre Schuzverwandten aufzunehmen. — Was bis auf K. Heinrich I. den man wegen seiner Lieblingsbeschäftigung den Finkler zu nennen pflegte, wider die Wenden in Meisen und Osterlande unternommen wurde, davon schweigt die Geschichte beinahe

nahe ganz. Neuere Schriftsteller wissen diese Lücken sehr leicht auszufüllen, wenn sie zu Erdichtungen ihre Zuflucht nehmen, die sie so scheinbar vortragen, daß man glauben solte, sie hätten aus unbekanten archivalischen Urkunden geschöpft. — Bald sollen die Franken und Thüringer zu Anfange des sechsten Jahrhunderts die Burg Landsberg, drei Meilen von Leipzig errichtet haben, um die ostthüringischen Provinzen wider die Einfälle der Sorben zu sichern. *) Und doch findet man vor dem eilften Jahrhunderte, wie Horn diplomatisch erwiesen hat, keine Spur von dieser vormals so berühmten markgräflichen Residenz. Bald soll der Deutschen Apostel Bonifacius, sonst Wunfrid genant, auf seinem Kreuzzuge durch Franken, Hessen und Thüringen, auch diese Gegenden mit dem Christentum heimgesucht, den Gözen Flinz zerstöret, und 724. die Jakobskapelle, das älteste leipziger Bethaus, vor dem ranstädter Thore, ohnweit der iezigen Anger- oder Jakobsmühle erbauet haben. Aber womit will man das beweisen? Der Umstand, daß ehe-

*) Peifer gibt S. 101 diese Nachricht, die Chr. Enzel, ein brandenburgischer Geschichtschreiber ohne allen Beweis in die Welt hineinschrieb, für ungewiß aus, sucht sie aber doch, so viel an ihm ist, durch Conjecturen warscheinlich zu machen. Horn hat sie mit so starken Gründen widerlegt, daß ihm jeder Geschichtskundige beipflichten wird. S. seine Geschichte des Markgraftums Landsberg §. 3.

ehemals die Aufsicht über diese Kapelle dem Schottenkloster in Erfurt zustand, wovon das iezige Nauendorf den Namen des Schottengäschen führte, ist noch nicht hinreichend, um den heiligen Bonifaz als Erbauer der Jakobskapelle zu legitimiren, denn die Jurisdiction über diese Kapelle ist offenbar weit später ienem Kloster zu Teil worden. *)

So ungegründet auch diese Nachrichten von der frühen Bekehrung und Unterjochung der Wenden sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß sichs schon **Karl der grose** zum wichtigsten Geschäft machte, nächst den Sachsen auch iene wilde Nation zu überwältigen, und durchs Christentum zu gesitteten Menschen zu bilden. Er sendete nach dem Zeugnis eines glaubwürdigen Geschichtsschreibers im Jahr 806. seinen Sohn Karl den iüngern über die Elbe in das Sorbenland auf neue Siege und Eroberungen aus. Sein Auftrag gieng glücklich vonstatten. Er schlug die Wenden, und lies, um sie desto

*) **Schöttgens** diplom. Nachlese Th. I. S. 50. — Alle leipziger Geschichtschreiber von Peifer und Schneider bis Schlözer und Schulz haben die Legende von der leipziger Wendenbekehrung durch den Dienst des heil. Bonifacius in ihre Chroniken aufgenommen, aber nicht alle für gewiß ausgegeben. Die beste Widerlegung lieset man im zweeten Theile der Samlung ausgesuchter Stücke der leipz. Geselschaft der freien Künste S. 264 — 284.

desto leichter im Zaum zu halten, zwei Kastelle aufführen, eines am Ufer der Sale, und das andere über der Elbe.*) — Aus dieser Erzälung folgt unwidersprechlich, daß Karls des grosen Heer in Meisen und Thüringen eingedrungen, und daselbst den Anfang zur Unterdrückung der Wenden gemacht hat; nur kann man nicht bestimmen, wie weit sie sich unsern Gegenden genähert haben, weil die Nachricht des Annalisten auser den Flüssen keinen

*) *Annal. Francorum Pithoean.* „Anno DCCCVI. Imperator *Carolum* filium in terram Slauorum, quae dicitur *Sorabi*, super Albiam misit, in qua congressione Miliduch Slauus occisus est, duoque castella ab exercitu constructa sunt, vnum super ripam fluuii *Salae*, alterum super *Albiam*, Slauisque compressis ex hac parte Bohemos cum Boioariis adgreditur." — Dies ist die älteste und zuverläßigste Nachricht von Karls des grosen Unternehmungen in Meisen und Thüringen. Alles übrige, was neuere Geschichtschreiber von Karls Aufenthalt in diesen Gegenden träumen, ist ohne Grund. Dahin gehöret der Landtag, den er nach Spangenbergs Angabe im Jahr 802. auf der Burg *Zurbici*, vier Meilen von Leipzig gehalten haben soll; denn diese Burg, aus welcher in der Folge die Stadt Zörbig entstand, komt nicht früher als im zehnten Jahrhunderte vor, wo sie *Theodoricus Buzicius*, aus dem Hause Buzizko — der Stammvater der Grafen von Wettin und Markgrafen zu Meisen — inne hatte.

nen besondern Ort angiebt. Selbst in Ansehung der Lage der beiden Kastelle sind die neuern Geschichtschreiber noch nicht einstimmig. Einige verstehen Dresden und Naumburg, andre mit Albin Wettin und Wittenberg, aber diese verdienen am wenigsten gehöret zu werden, weil Wittenberg erst gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts von niederländischen Kolonisten erbauet wurde, und Wettin um eben diese Zeit, oder noch etwas früher entstand. Schöttgen siehet die eine Burg an der Sale für Halle in Sachsen an, und versezt die andre in der Gegend von Magdeburg, getrauet sich aber nicht, die Lage desselben genauer zu bestimmen. *) Mir scheint es Dornburg gewesen zu seyn, ein ehemals sehr festes Schloß im Anhältischen nahe an der Elbe, das in der Folge durch feindliche Angriffe und Ueberschwemmungen der Erde gleich gemacht wurde.

Leipzig war damals keinesweges eine der berühmtesten Sorbenfestungen des Osterlandes, wofür sie neuere Schriftsteller ausgeben, sondern ein ganz unmerkwürdiger Ort — ein hinter grundlosen Sümpfen und Waldungen verstektes Dorf — das nicht einmal in der umliegenden Gegend algemein bekant wurde, und daher von keinem Geschichtschreiber vor dem Anfang des elften Jahrhunderts namentlich angeführet wird.

Fast

*) Diplom. Nachlese Th. 2. S. 205.

Fast in der Mitte des 10ten Jahrhunderts wurden die Wenden in diesen Gegenden durch die Bemühungen K. Heinrichs I und seines Sohnes Otto des grosen völlig überwältigt. Jener sahe sich genötigt, ihrer ausschweifenden Wildheit und Empörungssucht durch gewaltsame Mittel Grenzen zu sezen, dieser suchte sie durchs Christentum zu nüzlichen Bürgern des Staats zu bilden. Beide haben durch ihre weisen Anstalten Ruhe und Ordnung in diesen Landen hergestellet, und den Grund zur Kultur einer Nation gelegt, die wegen ihrer angebornen Wildheit fast keiner Verbesserung fähig zu seyn schien. — Ihre Unternehmungen waren anfangs mit vielen Schwierigkeiten verbunden, denn kaum bemerkten die Wenden, daß die Feldzüge der Deutschen ihre Unterjochung zur Absicht hatten, so nahmen sie entweder ihre Zuflucht in die anliegenden Wälder, wo man ihnen nicht beikommen konte, oder sie führten Kastelle und Verschanzungen auf, die sie vor den Verlust ihrer Freiheit schüzen solten. Eine solche Burg hatten sie zu Gruna oder Gana in Dalemincien, einem Strich Landes zwischen der Elbe und Chemniz, errichtet. Heinrich I. eroberte sie 928. nach einer zwanzigtägigen Belagerung, und lies nach der grausamen Sitte seines Zeitalters, alle erwachsene Mans- und Weibspersonen niederhauen. *) Er legte bald darauf, im Jahr

*) Von diesem Feldzuge hat Witichind Annal. Lib. I. p. 639. folgende Nachricht hinterlassen: „Quum

Jahr 930. die Stadt und Festung Meisen zwischen der Elbe und einem steilen Felsen an, um die Wenden, die, der Unabhängigkeit gewont, ihre Liebe zur Freiheit durch öftere Empörungen äuserten, desto sicherer im Zaum zu halten, den schädlichen Folgen ihrer ausschweifenden Empörungssucht desto glüklicher vorzubeugen, und die Ungarn von

C 2 den

„Quum *Henricus* vrbe Brennaburg potitus, signa vertit contra Dalmatiam, (*Daleminciam*) et obsidens vrbem, quae dicitur *Grona*, vicesima tandem die cepit eam. Praeda vrbis militibus tradita puberes omnes interfecit, pueri et puellae captiuitati seruatae. Posthaec Pragam adiit cum omni exercitu, Bohemorum vrbem regemque eius in deditionem accepit." — In welcher Gegend die Stadt und Burg Gruna zu suchen sey, darinnen haben sich die Ausleger des Witichind und andre, die von dieser Stelle Gebrauch machten, noch nicht vereinigt. Weil Dalemincien unter andern auch die Gegend um Wurzen und Eilenburg in sich gefaßt, (M *Frid. Strunz* de Dalemincia Saxonum colonia, Vitt. 1708 §. 8.) und also nahe mit Leipzig gegrenzt haben soll, so verstehen die meisten, z. B. Albinus, Knaut und mit ihnen Leibniz in der Einleitung zu den braunschweig. Geschichtschreibern — Gruna bei Eilenburg an der Mulda. Andre nehmen zu Varianten ihre Zuflucht. Tenzel fand in einer Dresdner Handschrift statt Gruna Kietni, und vergleicht nun diesen Ort mit Köten in Anhalt, worinnen ihm Bekmann in der anhältischen Geschichte folgt.

Fa-

den Grenzen des Meisnerlandes zurükzuhalten. Dies ist die einzige unter den ältesten sächsischen Städten, von welcher wir sowol das Jahr ihrer Erbauung, als auch die Ursache ihrer Benennung bestimt angeben können. Bischof Ditmar zu Merseburg hat uns in seinem bekanten Geschichtsbuche diese Nachricht aufbehalten, die desto zuverläßiger ist,

je

Fabricius lieset Chiecna, und behauptet, es sey das Städchen Geithen in Meisnischen. — Sigebert von Gemblour nennt die von Heinrich eroberte Stadt Gana. „Henricus rex, dies sind seine Worte, *Ganam* vrbem Dalmatiae cepit, et Dalemınciis tributum imposuit.“ Und nach dieser Angabe vermutete schon Albinus, daß hier das iezige Dorf Gana oder Jana am Bache gleiches Namens unter Meisen verstanden werden müsse, worinnen ihm Schöttgen in der Diplom. Nachlese Th. III. S. 377. und Gundling im Leben K. Heinrichs I. S 151. beipflichten Diese Meinung wäre der Geschichte und der Lage des alten Daleminceien nicht entgegen, ia, sie liese sich sehr genau mit Ditmar vereinigen, der die Elbe und Chemniz als Grenzen angiebt, wenn man nur erst die Richtigkeit der Leseart erwiesen hätte. S. Wideburgs Orig. Marggrauiatus Misn I. p. 15. — Die leipziger Geschichtschreiber Peifer, Schneider, Schlözer nehmen eine Versezung der Buchstaben an, und vertauschen Gruna beim Witichind mit Grimma an der Mulde, und das ists, was vorzüglich Schumacher in seiner Abhandlung de antiquissimo vrbis Grimae statu,

je näher sein Alter an jenem Zeitraum angrenzte.*) Meisen erhielt eine starke Besazung, deren Aufseher damals Custodes ciuitatis, Comites vrbis, und in der Folge Burggrafen genennet wurden.**) Im Jahr 934 erhielten die Ungarn, die seit vielen Jahren diese Gegenden durch öftere Einfälle heimgesucht hatten, die bekante grose Niederlage

tu, Lips. 1735. § 16. zu erweisen sucht; aber seine Gründe, die sich allein auf das Zeugnis einer geschriebnen Chronik stüzen, sind nicht überzeugend. So viel ist gewis, daß Gruna oder Gana in Meißn. und also in keiner grosen Entfernung von Leipzig lag.

*) *Ditmari* Chronicon p. 9. edit. Mader. *Annalista Saxo* in Eccardi Corp. Hist. medii aeui Tom I. p. 247. *Fabricii* Annales Misn. p. 17. *Gundlingii* Liber singular. de Henrico Aucupe, Franciae Oriental. Saxonumque rege p. 152. Albin, Dresser und hundert andere wichtige und minder wichtige Geschichtschreiber, die alle ihre Nachrichten aus dem Ditmar entlehnten.

**) Fabriz und Albin sezen den Ursprung der burggräflichen Würde zu Meissen — zu spät in die Zeiten Otto III. S. Saml. vermischter Nachrichten zur sächß. Gesch. Th. I. S. 6. — Der sel. Hofr. Böhme hingegen hat es aus Ditmars Geschichtsbuche sehr warscheinlich gemacht, daß diese Würde zugleich mit dem Anbau der Stadt Meissen, also nach dem Jahr 930 entstanden sey. Antiquitatum Burggrauiatus Misn. Spec. I. (Lips. 1770.) p. 4. ff.

bei Merseburg, und nun richtete Heinrich I. seine ganze Macht wider die Wenden. — Bald gelung es ihm, den ganzen Strich zwischen der Elbe und Sale, und also auch die Gegend um Leipzig unter seine Gewalt zu bringen. Dies bezeugt Ditmar, und sein Zeugnis ist wahr. Wenn aber neuere Geschichtschreiber behaupten, Heinrich habe in diesem Feldzuge Leipzig, das er doch zuvor befestigt haben soll, zerstöret, so ist ihr Zeugnis ohne Grund. Sie stüzen sich auf die Erdichtungen, des in der vaterländischen Geschichte so übel berüchtigten Erasmus Stella, der so ganz alle dem Publikum schuldige Achtung aus den Augen sezte, daß er ohne Scheu neue Städte und Völkerschaften erdichtete, die nie existirt, Begebenheiten schmidete, die sich nie ereignet hatten. Er schreibt in einem seiner historischen Fabelbücher: „*Lipsia Libonicorum oppidum* ab Henrico Imperatore excisum, serius refectum est.“ *) Die Sache bedarf beinahe

*) Peifer, der in seiner Beschreibung von Leipzig S. 103 und 408. diese seltne Nachricht zuerst im Umlauf gebracht hat, zweifelt doch noch an ihrer Glaubwürdigkeit, weil sie nicht durch Zeugnisse älterer Geschichtschreiber unterstüzt wird. Schulz nimt sie in seiner Beschreibung der Stadt Leipzig S. 5. für ausgemacht richtig an, und sezt noch hinzu, die durchs Schwerd bekehrten Wenden hätten die Stadt 930 wieder aufgebauet; — eine offenbare Verwechselung mit Meisen, das in diesem Jahr von Heinrich I. erbauet wurde!

nahe keiner Widerlegung, denn Leipzig war damals ein geringes Dorf, das man, weil es den Wenden keinen sichern Aufenthalt gab, ohne alle Ursache zerstöret haben würde, da man doch sonst nicht einmal die wendischen Kastelle zerstörte, sondern vielmehr noch stärker befestigte, und durch die eingelegte Besazung die Wenden in Zaum halten lies.

wurde! und ganz wider Stella Worte: *Serius refectum est.* — So gros auch der Ruhm war, den Stella, ein geborner Leipziger, zu seinen Zeiten als Geschichtforscher behauptete, so unzuverlässig und ungegründet sind doch seine Nachrichten, denn er dichtete, wo ihn die Quellen verliesen — auch da, wo er nicht nötig hatte, zu dichten, vielleicht, um nur etwas neues und noch nie erhörtes zu sagen. Er versezt alle von Strabo, Ptolemäus und Tacitus genannten Völker und Städte ins Meisnische, wo sie kein Vernünftiger suchen wird, spricht viel von Libonothen im Pleisnerlande, die nie existirten, und leitet das benachbarte Eutritsch von den Eudosiern her. — Seine Fictionen (foeda commenta hominis impudenter mendacis, wie sich ein gewisser Schriftsteller ausdrückt,) hat zuerst Kreysig in seiner Lebensgeschichte aufgedekt. S. Diplom. Nachlese Th. III. S. 516. ff. und nach ihm der sel. Böhme in: de studii et doctrinae historiarum in academia Lipsica ortu (Lips. 1762.) p. 8. f. die man auch in seinen Opusc. de litteratura Lips. nachlesen kann.

Seitdem K. Heinrich I. die Wenden zwischen der Elbe und Sale überwältigt, und diese Gegenden eigentümlich an sich gebracht hatte, war es seine erste Sorge, die Ueberwundenen zu bessern Menschen zu bilden, und durch weise Anstalten die Ruhe und Sicherheit des Landes für die Zukunft aufrecht zu erhalten. Er umgab nicht nur Merseburg, wo er sich oft aufzuhalten pflegte, mit einer starken Mauer, und erbauete daselbst dem heil. Johannes zu Ehren eine Kirche, die in der Folge zur Domkirche erhoben wurde, sondern errichtete auch mehrere Städte in dem eroberten Gebiete, und legte zur Bekehrung der Wenden allenthalben Kirchen an. Dies bezeugt Ditmar in folgenden Worten: „Antiquum opus Romanorum muro Rex in *Merseburg* decorauit lapideo, — — *ceteras quoque vrbes* ad salutem regni et *templa* domino ob remedium animae deuota mente fabricauit.“ *) — Unter diese neu erbaueten Städte kann man mit vieler Warscheinlichkeit Leipzig zälen. Daß sie Deutsche erbauet, oder vielmehr, daß Deutsche das ehemalige wendische

Dorf

*) *Ditmari* Chronicon p. 10. Nach dem Engelhus hat Heinrich I. über 20 Kirchen in Deutschland neu erbauet, und mit vielen Einkünften begabt. — Die Stiftung des merseburg. Bistums komt ihm nicht zu, wie Dresser de vrbibus German. p. 443. irrig behauptet, sondern seinem Sohn Otto dem grosen.

Dorf Lipzk in eine Stadt umgeschaffen haben, ist gewis, denn dies bezeugen die deutschen Namen der Strasen und Gassen der Stadt; (Peifer p. 104.) ob aber K. Heinrich I. diese Reform veranstaltet, ist freilich noch nicht ganz entschieden, und kann auch aus gleichzeitigen Documenten nicht erwiesen werden. Doch läst sich's nicht ganz bezweifeln, wenn man erwägt, daß Leipzig so nahe an Merseburg angrenzt, in deren Gegend K. Heinrich die obigen Städte (*ceteras vrbes*) erbauete, und — worauf man vorzüglich Rücksicht nehmen muß — daß es ungefähr 70 Jahr hernach von Ditmar *Vrbs* genennet wird.

Man weis aus der Geschichte des Mittelalters, daß die Beherrscher Deutschlands in den Gegenden, wo sie die Wenden besiegt hatten, hin und wider an Orten, die schon durch die natürliche Lage befestigt waren, **Kastelle** oder **Burgwarten** errichteten, deren Aufsicht den tapfersten Officiers, die sich in der Folge **Grafen** nanten, anvertrauet wurde. *) Dadurch glaubten sie Ruhe und Ordnung am sichersten zu erhalten, und in ihrer Abwesenheit den Ausschweifungen der unterjochten freiheitliebenden Nation vorzubeugen. K. Heinrich

 hatte

*) S. Schöttgens Abhandl. von sächsischen Burgwarten, in der Diplom. Nachlese Th. 7. S. 377. Ebendeß. Analecta de Burgwardiis Saxon. Dresd. 1747. 4. in *Opusc. minor.* n. IV.

hatte in dieser Absicht die Festung Meisen angelegt, und es kann seyn, daß er auch der Erbauer der Burg zu Leipzig war; wiewol einige ihre erste Anlage, doch gewis viel zu früh, in die Zeiten Karls des grosen zurükfezen. *) — Dieses Schloß, Kastell oder Festung, wie man will, ward unter den Namen Altenburg in einer von der Natur befestigten sumpfigen und waldigen Gegend am Zusammenflus der Pleise und Barde aufgeführet, wovon noch iezt eine Gasse vor dem ranstädter Thore, die ehemals dahin abfuhrete, die alte Burg genennet wird. An dieser Burg, die gerade in der Gegend stand, wo die alten Sorben ihre ersten Hütten aufgeschlagen hatten, baueten Deutsche, vorzüglich Sachsen und Franken, die vielleicht seit Karls des grosen Zeiten unter den Wenden zerstreuet

*) Peiser begehet hier einen doppelten Fehler. Einmal behauptet er zu zuversichtlich, die sogenante alte Burg habe schon lange vor K. Heinrichs I. Zeiten gestanden; dann will er uns bereden, daß die Grafen zur Pleise diese Burg nicht nur angelegt sondern auch lange vor Heinrich I. von hier aus über die Wenden geherrscht hätten. Furcht vor der Macht der Franken habe diese genötigt, sich wider Willen ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Die leztere Behauptung ist der Geschichte gerade zu entgegen. — Auch Schneiders Vorgeben, daß Karl der grose oder sein Sohn Ludwig die leipziger Burg angelegt habe — ist ohne Grund.

streuet lebten, der Sicherheit wegen ihre Wonungen an. So entstanden nach der Slavenepoche die ersten Städte in Sachsen. Die deutschen Bewoner, die sich hier niedergelassen hatten, nenneten sich Burgenses, Burger, Burganbauer, und ihren Vorgesezten in spätern Zeiten Burgmeister. Diesen Namen führen sie auf den ältesten Stadtsigeln, von welchen ich hier nur das leipziger anführen will, das bis auf Markgraf Otto dem reichen geltend war. Es enthielt eine von starken Mauern und Zinnen umgebene Burg, mit vier Hauptthürmen, und einem kleinern Thurme über dem Eingang, und war umschrieben: SIGILLUM BURGENSIUM DE LIPZK. *)

Die Wenden konten wegen ihrer überlegenen Macht nicht ganz aus den Städten, vielweniger aus dem Lande verdrängt werden, doch musten sie es sich gefallen lassen, ihren Ueberwindern als Leibeigene zu dienen. Sie konten auf keine Weise das Bürgerrecht erhalten, das allein den deutschen Soldaten, die Heinrich in die Städte legte, zu Teil ward. Jeder deutsche Soldat, der sich an den Burgen anbauete, hatte acht Wenden unter sich, die den Acker bestellen, und von den eingesamleten Früchten den dritten Teil zu seinem Gebrauch

*) S. die Abbildung in des leipz. Geschichtschreibers Joh. Jak. Vogels Diss. de insignibus Lipsiae, Kap. II. §. 7. und in Schneiders Chronik S. 97.

brauch abliefern musten. *) — Die Bewoner der Städte machten also ein vermischtes Volk von Deutschen und Wenden aus. Jene erhielten das Bürgerrecht, und waren also die eigentlichen Burgenses, Burger; diese hingegen wurden als Leibeigene behandelt, und zu Betreibung niderer Handarbeiten, vorzüglich aber zur Bestellung des Ackers angehalten. Wenn nun in der Folge die Stadträte ihren Bürgern Geburtsbriefe ausstellten, so fügten sie zum Beweis ihrer freien Geburt, die Worte hinzu: Sie wären nicht von wendischen, sondern von deutschen Eltern geboren. **)

Da

*) *Witichind Corbei.* Annal. de gestis Saxon. Lib. I. „Henricus rex, recepta pace ab Vngaris ad nouem annos, quanta prudentia vigilauerit in munienda patria et in expugnando barbaras nationes, supra nostram est virtutem edicere. Et primum quidem *ex agrariis militibus nonum quemque eligens, in vrbibus habitare fecit*, vt ceteris confamiliaribus suis octo habitacula exstrueret, frugum omnium tertiam partem exciperet seruaretque, *ceteri vero octo seminarent et meterent, frugesque colligerent nono*, et suis eas locis reconderent cet." Vergl. Schlözers kleines leipz. Chronikon S. 33.

**) Diese Gewonheit war noch in der Mitte des 16ten Jahrhunderts geltend, wie Peifer in seiner Geschichte der Stadt Leipzig S. 105 bezeugt: „Mos traditus ab antiquis vsque ad nostram aetatem mansit cet." —

Da die Wenden zwischen der Elbe und Sale vor ihrer Unterjochung den Beinamen Orientales führten, so nennete man nach ihrer Besigung diesen Landesstrich das Osterland (prouincia orientalis) wozu auch ehemals der Salkreis bis in die Gegend von Magdeburg gerechnet wurde; und von der Zeit an legten sich die Besizer einzelner Provinzen zwischen der Elbe und Sale, den Namen Grafen in Osterlande bei. So wird z. B. 1034 Dietrich Graf von Wettin, und etwas später Wipprecht Graf zu Groizsch, in einigen Urkunden Comes orientalis genennet. Die Grenzen dieses Landes kann man nicht genau bestimmen, weil in verschiednen Zeiten bald mehr, bald weniger Städte und Dörfer dazu gezälet wurden. — So viel ist gewis, daß das Pleisnerland eine der vorzüglichsten Provinzen, und Leipzig eine der vorzüglichsten Städte des alten Osterlandes war. *)

Die

*) Man kann hierüber folgende drei mit kritischer Genauigkeit geschriebene Abhandlungen nachlesen. *Paul. Henr. Schwarzii* Disp. de veteri Osterlandia, zu Leipzig 1691 unter Rechenbergs Vorsiz vertheidigt, pl. 5. Sie stehet, ungeachtet Schwarz der eigentliche Verfasser ist, in Rechenbergs Diss. histor. polit. P. II. n. 18. — Ein Aufsaz von M. Koch in Kreysigs Beiträgen zur Historie der sächs. Lande Th. III. S. 369 — 388. — Des sel. Hofr. Böhme Abhandl. von dem ehemaligen Namen des Osterlandes, oder dem alten Libonotrien in Dresdn. gel. Anzeig.

Die Einteilung in Gauen, die zum Teil schon von den alten Bewonern herrührte, behielten die deutschen Beherrscher entweder bei, oder trafen einige Abänderungen in Ansehung der Grenzen, die sie weiter hinaussezten oder hereinzogen. Daher komt es, so wie vom Mangel zuverläßiger Nachrichten, daß wir iezt die Lage und Gröse dieser Gauen nicht genau bestimmen können. — Zwischen der Sale und Mulde lagen, wie man aus dem Ditmar unwidersprechlich erweisen kann, die Gauen Siusli und Plisni; *) zu welchen von beiden aber Leipzig gezälet werden müsse, darüber haben sich die Geographen und Geschichtforscher noch nicht vereinigt. Einige suchen es im Pagus Plisni, aus der Ursache, weil es nahe am Ufer der Pleise er-

Anzeig. vom Jahr 1752 St. 6. — Lezterer sucht besonders die Aechtheit des Namens Libonotrien mit vielen Gründen zu erweisen, den Kreysig unter Erasm. Stella Erdichtungen zälte. — Vom Pleisnerlande s. Schöttgens Histor. Terrae Plisnensis, Dresd. 1739. 4. in *Opusc. minor.* n. 8.

*) Bischof Ditmar erzälet S. 244. nach Maderus Ausgabe, daß Otto II. dem Stift Merseburg einen Wald zwischen der Sale und Mulde geschenkt habe, „quendam forestum, inter Salam et Mildam fluuios, et *Siusli ac Plisni pagos* iacentem.“ Hieraus und aus einer andern ähnlichen Stelle S. 46. ist die Lage dieser beiden Gauen sichtbar.

erbauet ward; allein dieser Pagus begrif, soviel man aus einzeln Angaben der alten Chronikenschreiber schliesen kann, die Gegend um Altenburg in sich, und reichte kaum bis Borna. Andere zälen es zum Pagus Siusli, der sich von Grimma aus, an beiden Seiten der Barde über Leipzig bis Skeudiz erstrekt, und auser Leipzig, **Grimma, Trebsen, Brandis, Nauenhof, Taucha** mit der umliegenden Gegend in sich gefasset haben soll.*) — Zollmann versezt es in seiner geographischen Abbildung des alten Sachsen in den Pagus Chutici, und ich glaube, daß er der Warheit am nächsten komt; denn 1.) wird in einer Urkunde K. Otto II. vom Jahr 974 die Lage dieses Pagus zwischen den Gauen Siusli und Plisni angegeben, also ungefähr da,

*) Dies sucht vorzüglich **Roch** in seiner Abhandlung von dem wendischen Pago Siusli zu erweisen; S. Kreysigs Beiträge Th. V. S. 116. und aus diesem Grunde behauptet er in einem andern Aufsaz beim Kreysig Th. II. S. 21. um Leipzig hätten nicht die Sorben, sondern die Siuslerwenden ihre Wonungen aufgeschlagen. — Der Pagus Chutici soll nach seiner Meinung die Aemter Coldiz und Rochliz in sich begriffen haben; (Kreysig Th. I. S. 17.) doch findet er selbst noch Schwierigkeiten, die er nicht aufzulösen vermag, die er aber dadurch zu entfernen sucht, daß er zwei Gauen gleiches Namens annimt. Auch muß er S. 22. eingestehen, daß Gauzsch bei Leipzig ein Ueberbleibsel des Namens Chutici seyn möchte.

da, wo iezt Leipzig liegt. *) — 2.) Wird beim Ditmar S. 39. f. die Burg Medebure castellum in pago *Chutici* positum genennet; daß aber hier das iezige Dorf Magdeborn nahe bei Leipzig verstanden werden müsse, darinnen sind alle einstimmig. — Dazu komt noch 3.) die Aehnlichkeit des Dorfs Gauzsch ohnweit Magdeborn mit dem Pagus Chutici oder Gutici, wie es auch geschrieben wird; und wenn man auch Skeudiz darunter verstehen wolte, so liegt auch dieses in der Nähe von Leipzig. — Hieraus vermute ich nicht ohne Grund, daß Leipzig mit der umliegenden Gegend, wenigstens im zehnten Jahrhundert zu diesem Pagus gezält ward; und solten ia die Nachrichten der alten Geschichtschreiber nicht allemal zusammentreffen, so kann man annehmen, daß die Gröse der Gauen sich nicht zu allen Zeiten gleich blieb, so wie nach und nach, da die kleinen Grafschaften mit dem Markgraftum Meisen vereinigt, und die ehemaligen Gauen in Aemter umgeschaffen wurden, diese Einteilung ganz aufhörte, und die Benennungen

Plisni,

*) Dieses Diplom betrift die Note * p. 38 erwähnte Schenkung, und ergänzt das, was in Ditmars Erzälung fehlt „Forestum, heist es hier, *in Comitatu Gunteri*, *in pago Chutici*, inter Salam et Mildam fluuios, ac Siusli et Plisni prouincias iacens.“ *Wideburg* de pagis veteris Misniae, addit. Origg. Marchionat. Misn. P. II. p. 148. wo das Diplom abgedrukt ist; damit vergl. S. 146. f.

Plisni, Siusli u. s. f. mit dem Namen des Osterlandes verschwanden.

Durch die Besiegung der Wenden hatte sich K. Heinrich I. die Oberherrschaft (dominium directum) über den Landesstrich zwischen der Elbe und Sale erworben, die seine nächsten Nachfolger die drei Ottonen und Heinrich II. nach der gewönlichen aber unerwiesenen Meinung, bis 1022, ungefähr 90 Jahr behaupteten, da sie den Bischöffen zu Merseburg zu Teil geworden seyn soll. Sie sezten mehrere Grafen über die verschiedenen Gauen, die ganz von ihnen abhiengen, und in ihrer Abwesenheit über die Aufrechthaltung der Landesverfassung, der Geseze und algemeinen Sicherheit wachen musten. Die damaligen Grafen waren also das nicht, was sie in unsern Zeiten sind, sondern von 782 — da Karl der grose nach dem Chronic. Moissiac. Grafen in Niedersachsen verordnete — in der That nichts anders, als kaiserliche Statthalter, die den angewiesenen District, über welchen sie im Namen des Kaisers zu gebieten hatten, nicht erblich, sondern nur auf Lebenszeit besasen. *) Sie hatten den Auftrag, innerhalb den Gren-

*) Schöttgen schreibt im Leben Markgraf Konrad des grosen S. 140. „Ein Graf hies damals nichts anders, als ein kaiserlicher Bedienter oder Befehlshaber, und also haben dieselben die Oberaufsicht über die Unterbedienten gehabt u. s. w.“ Damit stimmen folgende Worte aus

Grenzen der ihnen zugeteilten Provinz, geringere Streitigkeiten zu entscheiden, und überwiesene Verbrecher zur verdienten Strafe zu ziehen.

Zu diesem Behuf errichtete man Gerichtshöfe oder Dingstüle, wie sie unsre Vorfahren nanten, und sezte den Grafen mehrere Richter an die Seite, die Scabini, Schöppen, genennet wurden. Ein ähnlicher Gerichtshof ward — von wem ist ungewis,

einer Urkunde Karl des grosen, die Meibom zuerst bekant gemacht hat: „In illa parte *S*axoniae (Westfalia) Trutmanum virum illustrem ibidem *Comitem* ordinamus, vt resideat in curte ad campos *in mallo publico*, ad vniuersorum causas audiendas, vel recta judicia terminanda, isque aduocatum omnium presbyterorum in tota Saxonia fideliter agat, superque vicarios et *Scabinos*, quos sub se habet, diligenter inquirat et animaduertat cet.“ — Ueber das hier vorkommende Wort *mallum* giebt uns eine Urkunde Otto des grosen vom J. 959 folgende Erklärung: *Omnis iustitia ac census saxonice* Mal *vocatur.* Sagittarii Antiquitat. Magdeb. §. 69. — Obgleich damals die Würde eines Grafen nicht erblich war, so nahm man doch nach seinem Absterben auf die hinterlassenen Söhne und Anverwanden Rücksicht; dies bezeugt eine Verordnung Karls II. beim Mirdus (Annal. Belg. ad ann. 877 p. 403.) — S. Conrings Exercitat. de Ducibus et Comitibus Imperii Germ. §. 15. f. *Gundlingii* Lib. de Henrico Aucupe p. 238 f.

wis, vielleicht schon von Heinrich I. — zu Leipzig auserhalb der Mauern auf dem Schlosse Altenburg errichtet; (Sedes iudicii extra moenia, oder auch super fossatum apud Lipzk, im Gegensaz vom iudicio vrbano, das dem Stadtrath, Sculteto et ciuibus — unterworfen war,) und hier übten die kaiserlichen Statthalter die Gerichtsbarkeit auserhalb den Mauern der Stadt, über den Adel und das Landvolk aus. *) — Im 11. und 12. Jahrhunderte, da die Kaiser die Oberherrschaft im Osterlande aufgaben, und die so genanten Graf- oder Statthalterschaften in das Markgraftum Meisen zusammenschmolzen, ward dieses Gericht wie zuvor, aber in etwas veränderter Gestalt, beibehalten. Es war von iezt an gerade das, was unsere Aemter in Sachsen sind. Die Markgrafen zu Meisen überliesen die Gerichtsbarkeit über die Einwoner auserhalb der Stadt und über das Landvolk, einem von ihnen abhangenden Richter, der sich damals Aduocatus, d. i. Voigt, nicht Burggraf, wie einige meinen, in spätern Zeiten Amtmann und seit dem 17. Jahrhunderte Amtshauptmann nante. Schon 1171 komt in einer Urkunde Markgraf Otto des reichen Godeschalcus de Scudiz, *Ciuitatis Lipzk Aduocatus* als Zeuge vor, **) und

D 2 1332

*) S. eine umständliche, mit Urkunde belegten Geschichte dieses Gerichtshofs in Peifers Lipsia, p. 126 ss. §. 2 — 6.

**) Schneiders Leipziger Chronik S. 88.

1332 — 1357. Henricus Dapifer de Bornis, *Aduocatus in Lipzk.* *) — Das Weichbild der Stadt ward in der Folge auch auserhalb der Mauern erweitert, wo sonst der Voigt, (Aduocatus) als markgräflicher Richter zu gebieten hatte, und 1263 wurden die Bürger durch ein Privilegium von Markgraf Dietrich zu Landsberg von der Botmäsigkeit des Voigts ganz frei gesprochen. **)

Was waren es aber für Grafen, die von Heinrich I. und seinen nächsten Nachfolgern zu Statthaltern über Leipzig mit der umligenden Gegend verordnet wurden? Hier schweigt die Geschichte. — Zwar giebt sie uns Nachricht von vielen Grafen, die damals in der Nähe von Leipzig ihr Wesen hatten und viele Güter besasen, z. B. von den Grafen in Merseburg, Pleisen, Groizsch, Eilenburg oder Ilburg u. s. f. welche aber von diesen Grafen die Aufsicht über Leipzig geführet haben, dies kann man nicht entscheiden. Ditmar und andere gleichzeitige Geschichtschreiber nennen sie oft, so wie es die Begebenheiten mit sich

*) Seifarts Diplom. Nachrichten von Sizenroda S. 53. Kreysigs Historie der ausgestorbnen Truchsesse von Borna, in seinen Beiträgen zur Hist. der sächs. Lande Th. III. S. 63.

**) S das Diplom. in Peifers Lipsia S. 128. Schneiders Chronik S. 224 f. Vogels Annalen S. 29 auszugsweise in Schlözers klein. Chron. S. 65.

sich bringen, in die sie mehr oder weniger verwickelt waren, vergessen aber die Grenzen ihres Gebiets zu bestimmen, und ihre Zeitfolge richtig anzugeben. Dazu komt, daß diese Grafen mehrere Städte und Güter in Lehn hatten, die auser ihrem angewiesenen Bezirk lagen, die man also auch nicht zu ihrer Grafschaft rechnen darf, und doch wegen Mangel an Nachrichten nicht allemal von ihrem angewiesenen Landesstrich gehörig abzusondern weis.

Peifer hält es für warscheinlich, daß **Graf Günter von Pleisen** die Burg vor Leipzig ums Jahr 966 inne gehabt; *) kann seyn! — Die folgenden leipziger Chronikenschreiber nehmen diese Vermutung fast ohne allen diplomatischen Beweis für ausgemacht richtig an, — und warum? weil Leipzig so nahe an der Pleise lag, und wie sie sagen, der Hauptort der alten **Pleisnergau** war, so müssen hier notwendig Grafen von der Pleise geherrscht haben, quasi! **) Nach ihnen soll Leipzig un-

*) Peiferi Lipsia p. 107. „Est verisimile, huius loci vicarium regium fuisse *Gunterum Comitem Plisnensem*, qui Anno 966. *Altenburgi* castellum prope Lipsiam possedit." — Diese Vermutung wird dadurch noch warscheinlicher, daß **Günters** Grafschaft nach der oben angeführten Urkunde Otto II. im Pagus **Chutici** lag. (s. Note S. 40.)

) Daß der **Pleisnergau die Gegend um Altenburg in sich fasse und bei weiten nicht bis an Leipzig

unter der Aufsicht der Grafen von Merseburg, und zwar anfangs unter Ricdag, dann unter Esiko gestanden haben. Diese Meinung hat einigen Schein, aber nicht den geringsten Beweis in der Geschichte vor sich. Ricdag war nicht einmal Graf zu Merseburg, zu dieser Würde hat ihn eine misverstandne Stelle beim Ditmar erhoben, wo gesagt wird, er habe sich einige Zeit in Merseburg aufgehalten. Er starb im Jahr 985 als Markgraf zu Meisen. *) Esiko wird vielleicht darum von einigen für Leipzigs Statthalter angesehen, weil er 1004 zu Leipzig starb. Ein ungültiges Argument! — Er besas auser Merseburg auch Dornburg und Altstädt, dies ist aus Ditmar gewis; aber ob auch Leipzig? — Dies entscheiden die vorhandenen historischen Hülfsmittel nicht. **)

Bei

Leipzig reichte, wird in einer gründlich geschriebenen Abhandlung von den Grafen in Pleisen, aus einem Diplom erwiesen. s. Kreysigs Beiträge Th. II. S. 11. — Hier findet man auch eine richtig entworfene Geschlechtsanzeige dieses gräflichen Hauses.

*) s. Ritters Geschichte der ältesten Markgrafen zu Meisen, *Boehmii* Specim. I. Antiquitat. Burggrauiat. Misn. p. 10. Kreysigs Beiträge Th. I. S. 297 2c.

**) Zwar wird er in der Chronik der Bischöffe zu Merseburg beim *Ludwig*. Rel. Msct. Tom. IV. p. 347. *Comes in Lubeschiz* genennet, eine Benennung, die nicht ganz verworfen werden

kann,

Bei allen Dunkelheiten und Widersprüchen der Geschichte des damaligen Zeitraums bleibt so viel gewis, daß K. Heinrich I. und sein Nachfolger bis auf Heinrich II. die Oberherrschaft über die Gegend um Leipzig behauptet, und durch gewisse Grafen, wer sie auch gewesen sind, verwaltet haben. Sie nahmen selbst an den wichtigsten Angelegenheiten Teil, und trugen durch ihre weisen Anstalten sehr viel dazu bei, daß die rohen und ungebildeten Einwoner wendischer Herkunft nach und nach cultiviret wurden. — Sie suchten diese Absicht vorzüglich durch die Ausbreitung der christlichen Religion unter den Wenden zu erreichen. — Heinrich I. konte dieses grose Geschäft nicht selbst übernehmen und ausführen, weil seine Regirung gröstenteils kriegerisch war. Er traf nur die Vorbereitungsanstalten, und bahnte seinem Sohn Otto den Weg, den dieser mit so glüklichem Erfolg betrat.

Ich sehe nicht, warum die leipziger Geschichtschreiber die Verdienste dieses lobenswürdigen Re-

kann, weil der Verfasser, ein merseburgischer Mönch — ungeachtet er erst ums Jahr 1400 schrieb — seine Nachrichten aus dem Stiftsarchiv entlehnte; und man könte Lubeschiz durch eine Variante sehr leicht in Lubezig umschaffen — allein, es stimmt nicht mit der damaligen Schreibart, die algemein Lipzk oder Lipzi, zuweilen auch Libiz und Lubiz gefunden wird.

genten — der sich nach Karls des grosen Muster bildete, und so wie dieser den Namen des grosen erwarb — so sorgfältig verschweigen. Sie erheben den bischöflich römischen Mißionar Bonifacius über alles, ohne aus der Geschichte erweisen zu können, daß er iemals etwas zur Bekehrung der Sorben im Osterlande beigetragen habe; hingegen Ottos rühmlicher Bemühungen, die überwundenen Wenden durch die Religion zu brauchbaren Bürgern des Staats zu bilden, gedenken sie fast mit keinem Worte. Und doch komt ihm der Ruhm zu, daß er den ersten Grund zur Aufklärung Leipzigs und der umliegenden Gegend gelegt hat. Er stiftete 937 das Erzbistum Magdeburg, und unterwarf demselben die fünf Bistümer Meisen, Merseburg, Zeiz, Brandenburg und Havelberg, damit sie mit vereinigten Kräften an der Aufklärung und Bildung der slavischen Nation arbeiten möchten. — Der Bischof zu Merseburg erhielt die geistliche Gerichtsbarkeit über die Gegenden zwischen der Elbe und Sale, und also auch über Leipzig, die seine Nachfolger bis zur Zeit der Reformation ungestört behaupteten.

Ein Mönch aus dem Kloster St. Emmeran in Regensburg, Namens Boso, hatte bisher das Christentum in diesen Gegenden unter vielen Gefahren ausgebreitet, und sich dadurch mit mehrerm Rechte den Namen eines Apostels im Osterlande erworben, als der heil. Bonifaz, den unsre Geschichtschreiber wegen seiner angeblichen Heidenbe-

kehrung

kehrung in diesen Gegenden — beinahe vergöttern. Otto ernante ihm 969 wegen seiner entschiedenen Verdienste zum ersten Bischof in Merseburg, wo er schon im folgenden Jahre seinen Lauf vollendete. *)

Seine Nachfolger sorgten mit nicht minderm Eifer für die Ausbreitung der christlichen Religion in ihrem angewiesenen Sprengel. Bischof Wigbert lies einen dem Zuttiber geweiheten Hain ausrotten, und an dieser Stelle ein christliches Bethaus

*) Seine Verdienste wurden von Otto selbst erkant und geschäzt. — Dies bezeugt einer seiner Briefe an die ihm untergebenen Bischöffe und Grafen in *Gasp. Sagittarii* Antiquitat. Archiepiscopatus Magdeburg. p. 61. f. wo es heist: „Quia *vir venerabilis Buso multum in Sclauorum gente ad Deum conuertenda sudauit*, inter Merseburgensem et Citicensem ecclesiam, quam velit, electionem habeat.“ — Daß er aber im Osterlande, und also auch in und um Leipzig das Christentum ausgebreitet, dafür bürgt Ditmars Erzälung S. 39. „Quia is *in Oriente* innumeram Christo plebem praedicatione assidua et baptismate vindicauit, Imperatori placuit cet.“ — Hier wird auch gesagt, daß er den Wenden Gebetsformeln und Gesänge in ihrer Nationalsprache vorgeschrieben, und bis an seinen Tod das Bekehrungsgeschäft unermüdet fortgesezt habe. Conf. *Chronicon Episcopor. Merseburg.* ap. *Ludwig*, Reliqu. Msct. Tom. IV. p. 335. f.

aufführen; und Werner, der von 1073 bis 1101. das Bistum verwaltete, wendete vielen Fleis auf die Erlernung der wendischen Sprache, um in seinem Amte desto ausgebreitetern Nuzen stiften zu können. *)

Warscheinlich trugen auch die benachbarten Klöster — z. B. das von Graf Wipprecht zu Anfange des 12. Jahrhunderts gestiftete berühmte Benediktinerkloster zu Pegau, das Peterskloster zu Merseburg, das zu Bosau bei Zeiz, das Augustinerkloster auf dem Petersberge vor Halle u. a. m. — zur Aufklärung der Wenden und zur Ausbreitung der Wissenschaften in diesen Gegenden etwas bei. Es waren, ehe hier Schulen und Universitäten errichtet wurden, die einzigen gelehrten Institute, deren Mitglieder — wenigstens gilt das von den genanten Klöstern und von den Benediktinerabteien — im Rufe der Gelehrsamkeit standen, viele Abschriften von biblischen Büchern und klaßischen Autoren fertigten, und zum Teil eigene, vorzüglich historische und theol. Werke hinterliesen.

Im zehnten und elften Jahrhunderte, so lange das Osterland unter der Oberherrschaft König Heinrichs I. und seiner nächsten Nachfolger stand, findet man wenig zuverläßige Nachrichten von Leipzig

*) *Chronic. Episcopor. Merseb.* loc. laudit. p. 347. 379.

zig aufgezeichnet. — Den Namen der Stadt findet man nicht früher als 1004 in der Stelle, wo Ditmar (S. 133.) den Tod des Grafen Esiko erzälet. Im Jahr 1015 wird sie zuerst von eben demselben *vrbs* genennet, denn damals starb hier *in vrbe Libzi vocata*, wie sich Ditmar ausdrükt, Bischof Ido zu Meisen, der sich um die Bekehrung der Wenden über der Elbe sehr verdient gemacht hatte, als er von einer Gesandschaft aus Polen zurük in Franken zum Kaiser ziehen wolte. *)

Wie lange eigentlich Leipzig mit der umliegenden Gegend unter der Oberherrschaft der deutschen Könige gestanden, kann wegen Mangel an sichern Nachrichten nicht genau bestimt werden. — Alle leipziger Geschichtschreiber von Peifer bis Schulz behaupten zwar einstimmig, Heinrich II. habe Leipzig mit allen dazu gehörigen Gütern und Rechten dem Stifte Merseburg, und namentlich dem dasigen Bischof Ditmar erblich verliehen. Sie berufen sich auf den Donationsbrief vom 5ten Octob. 1022, der nach Peifers Versicherung im Stiftsarchiv zu Merseburg vorhanden seyn soll. **) Dieser Brief scheint dem Ansehen nach alles so zu entscheiden, daß beinahe kein Zweifel da-

*) *Ditmar*. p. 197. f. *Fabricii* Annales. Misn. p. 24.

**) Peifer hat es S. 108 zuerst bekant gemacht, und Vogel in seinen Annalen S. 13 aus dem Peifer wider abdrucken lassen.

dagegen übrig bleiben solte. Man lese nur und prüfe selbst: „*Vnum oppidum Lipzk nominatum situm inter Alestram, Plisnam et Pardam fluuios*, cum omnibus pertinentiis suis, terris cultis et incultis, agris, areis, aedificiis, siluis, venationibus, molendinis, pratis, pascuis, viis et inuiis, exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis, mancipiis vtriusque sexus, et omnibus, quae quomodolibet nominari vel scribi possunt vtilitatibus ad idem oppidum pertinentibus, per hanc imperialem nostram paginam *donamus, concedimus atque largimur* — — *Merseburgensi ecclesiae ipsiusque prouisiori venerabili viro Ditmaro episcopo.*“ — So schreibt Heinrich in seinem Briefe, dessen Sprache und Ausdruk das Gepräge ienes Zeitalters volkommen an sich trägt. Und doch sind mir einige Zweifel dagegen eingefallen, die ich nicht ganz aufzulösen vermag. Dresser, Schneider und Vogel sezen die Ausfertigung des Diploms in das Jahr 1021 — also ein Jahr früher als Peifer. Diese Widersprüche liesen sich nun noch wohl vereinigen. Was will man aber sagen, wenn man Bischof Ditmars Todesiahr mit diesem Diplom vergleicht? Ditmar starb nach dem Zeugnis glaubwürdiger Geschichtschreiber 1018. *) und 1022, vier Jahr

*) *Pauli Langii* Chronicon Citic. p. 770. *Anonymi* Chronicon Episcoporum Merseburg. l. c.

Jahr nach seinem Tode soll ihm Heinrich II. mit der Stadt Leipzig beschenkt haben? — Der Schenkungsbrief ist Anno imperii II. regni XX. unterschrieben, auch nicht ganz richtig, soll heisen imperii VIII. — Und was hier vorzüglich Verdacht erregt, ist dieses, daß weder Ditmar, noch der Verfasser der Geschichte des merseburgischen Bistums in Ludwigs Rel. Msct., der aus dem Stiftsarchiv schöpfte, dieser wichtigen Donation gedenken, da sie doch ienen zunächst betraf, und beide alle dem Bistum geschenkte Dörfer und andere Güter, bis auf die geringste Kleinigkeit, bis auf Kelche, Bücher und dergl. mit vielen Umständen nach der Reihe her erzälen. Beide sezen die Donation sehr tief herab. Nach ihren fast wörtlich übereinstimmenden Bericht hat Heinrich II. im Jahr 1018 den 5ten Nov. dem Stifte Merseburg auser einigen andern Besizungen nicht mehr, als die Aufsicht über die Kirche zu Leipzig verliehen.*) —

Diese

l. c. p. 359. — Lezterer sezt auch den Antritt seines Nachfolgers Bruno in das Jahr 1018.

*) *Ditmar.* p. 225. „Tertio Non. Nouembr. Caesar quoddam praedium *Rogalici* vocatum — — confratribus nostris in Merseburg Christo famulantibus dedit. — — Tres quoque ecclesias in *Lipzi* et in *Olsciuzi* ac in *Gusua* positas mihi concessit.“ — *Olsciuzi* ist Oeltschau sonst Oelschiz bei Leipzig, *Gusua* vielleicht Gossa, jezt Güldengossa bei Leipzig, oder vielmehr Geusau bei Merseburg. — Vogels

Aus=

Diese leztere Schenkung gab vielleicht einem müßigen Ordensbruder Gelegenheit, obiges Diplom zum Zeitvertreib zu schmieden, oder es ward, wie mehrere Urkunden im Mittelalter, aus der Absicht gefertigt, um einst mit der Zeit gewisse Ansprüche geltend zu machen. *) Indessen kann es seyn, wie

Auslegung von dieser Stelle ist ganz erbärmlich (man verzeihe mir den unedlen Ausdruck!) warscheinlich verführte ihn einer seiner Vorgänger, denn ihm kann ich unmöglich einen so hohen Grad von Unwissenheit zutrauen. Er schreibt in seinen Annalen am angef. O. **Heinrich II. habe dem Stift Merseburg die Kirchen zu Leipzig, Rochliz und Oschaz zugeeignet.** Unter *praedium Rogalici*, **Vorwerk Rögliz** im Stifte Merseburg, verstehet er also die **Kirche zu Rochliz**, und unter *Olsciuzi* **Oschaz.** Ein auffallender Abstand! — Die Chronik der Bischöffe zu Merseburg beim Ludwig S. 358 weicht in Ansehung der Namen von Ditmars Erzälung ab. „Post datum Regalice, dedit rex antisti nostro — — has ecclesias cum appertinentibus earum in *Gaszua*, *Ctozini*, in *Liptzicbe*, in *Oltzenize*.“ — Man siehet aus beiden Stellen, wie sehr die alten Geschichtschreiber die Benennungen der Städte und Dörfer verunstalten. — Lipzi und Liptziche, Olsciuzi und Oltzenize, Gusua und Gaszua! — Wer den Sinn dieser und anderer Abweichungen durch Conjecturen erraten — diese dunkeln Hieroglyphen allemal glücklich entziffern kann — erit mihi magnus Apollo!!

*) Hierüber verdient Schöttgens Abhandlung de

wie ich gern zugeben will, daß das Bistum Merseburg mit Heinrich II. — der sich wegen seiner übertriebenen Wohlthätigkeit gegen Kirchen und Klöster den Namen des Heiligen erwarb — wegen Leipzig in Unterhandlung gestanden, die Donation ist aber warscheinlich nicht volzogen worden. Solte man aber die Aechtheit iener verdächtigen Urkunde retten und mir das Gegenteil erweisen können, so würde ich die gemachten Einwendungen gern zurüknehmen, und iede überzeugende Belehrung mit Dank erkennen.

Nach dem Zeugnis der leipziger Geschichtschreiber, die aber keinen Gewärsmann für die Glaubwürdigkeit ihrer Erzälung aufstellen können, soll Markgraf Konrad der grose die Stadt Leipzig gegen gewisse Güter vom Bistum Merseburg eingetauscht haben. Doch sind auch hier ihre Nachrichten widersprechend. — Peifer versichert S. 114. die Bischöffe zu Merseburg hätten Leipzig über 120 Jahr, also bis nach dem J. 1142 besessen. Sie wären zu diesen Tausch genötiget worden, um einmal die Streitigkeiten zu schlichten, die sie lange mit den benachbarten Grafen wegen der Grenzen geführet hätten, und doch hätten sie sich die Oberherr-

de fraudibus diplomaticis, in *Opusc. minor.* n. III. nachgelesen zu werden, wo mehrere Beispiele von Urkundenverfälschungen, vorzüglich aus Markgraf Heinrichs des erleuchteten Zeitalter, zusammengestellet sind.

herrschaft (dominium directum) vorbehalten. — Schneider und mit ihm Schlözer und Schulz sezen diesen Tausch in das Jahr 1134, also acht Jahr früher, *) und fügen noch den besondern Umstand hinzu, Markgraf Konrad habe Leipzig vom Bischof Meingot gegen Skeudiz eingetauscht. Allein, nicht zu gedenken, daß das Chronikon der Bischöffe zu Merseburg im Leben Meingots diese angebliche Vertauschung mit keinem Worte erwähnt, so ist es aus der Geschichte gewis, daß Skeudiz nicht damals, sondern beinahe 150 Jahr später an das merseburgische Bistum kam. **) — Man kann hieraus den Schluß auf die Warheit dieser Erzälung machen, die Schöttgen mit mehrern Gründen widerlegt, bei welchen ich mich nicht länger aufhalten kann. ***)

Wem gehörete nun aber Leipzig im elften und zwölften Jahrhunderte? Ich glaube den Markgra-

*) *Dresser* de vrbibus German. p. 357. der doch im übrigen Peifers Erzälung beinahe wörtlich aufgenommen hat, stimmt gleichfals für das Jahr 1134, schreibt aber höchstirrig den ganzen Handel Konrads Sohn Otto dem reichen zu.

**) *Chronic. Episcopor. Merseburg.* l. c. p. 399 meldet in Bischof Friedrichs Lebensgeschichte, der von 1263 — 1280, das Bistum verwaltete: „*Castrum Scudiz* cum suis reditibus et iurisdictione — — obtinuit et comparauit."

***) Schöttgens Geschichte Konrads des grosen S. 44 f.

grafen zu Meisen; doch will ich meine Meinung niemand aufdringen, weil ich sie, was das 11te Jahrhundert betrift, nicht mit diplomatischen Beweisen belegen kan. — Hier ist überhaupt eine beträchtliche Lücke in der Geschichte Leipzigs, die wir beim Mangel archivalischer Nachrichten zur Zeit nicht ausfüllen können. So kann auch die Zeit nicht genau bestimt werden, wenn die Markgrafen von Meisen Leipzig mit der umliegenden Gegend eigentümlich erhielten. Gewis ist, daß sie 1123 — und also elf Jahr vor obiger unerwiesener Vertauschung — Besizer dieser Gegend waren. Heinrich der iüngere, Graf zu Ilburg, damaliger Markgraf zu Meisen, ward um diese Zeit in einen unverschuldeten Krieg verwikelt. Die Ursachen, die ihn veranlasten, erzält Schöttgen in Konrads des grosen Lebensgeschichte S. 24. f. — Herzog Lotarius zu Sachsen, der nachmals zur höchsten Würde in Deutschland erhoben wurde, fiel mit Konrad in seine Länder ein, belagerte Leipzig, führete den iungen Markgraf Heinrich als Geisel, und den Kommendanten der Burg gefangen mit sich fort. *) Mit diesem einzigen Feldzuge

*) *Annalista Saxo* ad ann. 1123. „Dux Luderus *Libuze* obsidione vallat, acceptoque obside filio *Heinrici* cum *Capite*, qui castello praeerat, victor, sicut semper consueuit, rediit.“ — Für *Capite* schlägt Schöttgen, wie mich dünkt, ohne hinlängliche Ursache, die Leseart

zuze war der Krieg geendigt. Lotarius zog als Sieger in seine Länder zurük, die mit ihm vereinigten Böhmen verwüsteten die ganze Gegend um Meisen, und kehreten dann unverrichteter Sache in ihr Vaterland zurük. Konrad — der habsüchtige Konrad — erneuerte diese Fehden im Jahr 1126 durch Heinrichs ansehnliche Besizungen geblendet, aber seine eigennüzigen Absichten gelungen ihm nicht. Er ward von Markgraf Heinrich gefangen auf das Schlos Kirchberg gesezt, und daselbst mit unanständigen Schimpf behandelt.*) — Zu seinem Glück starb Heinrich im folgenden Jahre. Er suchte und fand durch List die vorige Freiheit wider, und erhielt durch Vorbitte der Gemalin Kaisers Lotarius Richza, die seine Verwandtin war, nicht nur die markgräflich meisnische Würde, sondern auch die ganze Verlassenschaft des unbeerbt verschiedenen Markgrafen Heinrichs, als dessen einziger und nächster Erbe.

Von

art *Capto* vor. *Caput* bezeichnete damals *Capitaneum*, praefectum prouinciae, vrbis, castelli, und die Redensart, *esse in capite* beim Isidor und einigen Schriftstellern des Mittelalters ist eben so viel, als: *praefectum esse prouinciae* &c.

*) *Chronicon Montis Seren* ad ann. 1126 in *Menk.* S. R. G. Tom. II. p. 175. *Wideburgii* Origines Marggraviat. Misn. P. I. p. 119. f. Schöttgen am angef. O. S. 32.

Von 1127 an also haben die Markgrafen zu Meisen aus dem Hause Wettin über Leipzig geherrschet, und von der Zeit an ist die Geschichte der Beherrscher dieser Gegenden keinem Zweifel mehr unterworfen. — Alles was Markgraf Konrad der grose zur Aufnahme der Stadt unternommen und ausgeführet hat, ist in folgender, aus einem alten durch Länge der Zeit unlesbar gewordnen pegauischen Zeitregister, entlehnten Nachricht enthalten: „*Lipsk pagus* in orientali terra An. Dom. 1134. a Marchione *Conrado*, cognominato *praecellenti*, in formam vrbis redactus et aggere munitus. — Dieser Nachricht zufolge hätte also Markgraf Konrad Leipzig zuerst zur Stadt erhoben, und mit Wall und Mauern befestigt. Leipzig wird doch aber über hundert Jahr zuvor, schon 1015 *vrbs* genennet, wie kann sie iezt erst vom Dorfe zur Stadt übergegangen seyn? Ja, sagt man, die Stadt hatte zu der Zeit, da sie zu Merseburg gehörte, durch die Einfälle der Böhmen und andere Kriege so sehr gelitten, das sie zu ihrem ursprünglichen Zustande, d. i. bis zu einem Dorf herabgesunken. *) — Kan seyn!

*) S. Schulzens Gesch. der Stadt Leipzig S. 7. — Beim Peifer findet man obige Nachricht nicht. Schneider hat sie zuerst in dem genanten pegauischen Zeitregister ausgespähet und Vogel S. 17 seiner Annalen widerholet. Schöttgen verwirft sie am angef. O. aus dem Grunde, weil

Aber womit will man diese Coniectur beweisen? Daß die Böhmen 1123 die Gegend um Meisen verwüstet haben, ist gewis; aber, ob auch die Gegend um Leipzig? — Dies kann man doch nicht so gerade zu ohne Bestimmung der Geschichte behaupten. Und was die Befestigung der Stadt betrift, so komt sie nicht Konrad, sondern seinem Nachfolger Otto zu. — Konrad soll überdieses, nach dem Schneider und Vogel, eine Niderlage von Salz, Korn, Victualien u. dergl. zu Leipzig angelegt haben. Dies, sezt Schlözer hinzu, gab Veranlassung, daß auch andere Kaufleute ihre Buden hier aufschlugen, und dadurch den Grund zu Leipzigs Handel legten. *)

Nach

weil Leipzig *pagus* genennet wird, das doch lange zuvor Stadt war, und weil Markgraf Konrad den Beinamen *praecellens* führet, der ihm weder von seinen Zeitgenossen, noch von irgend einem zuverläßigen Geschichtschreiber beigelegt wird. — Ueberhaupt sind die Beinamen des Grosen, des Reichen, des Frommen, eine Erfindung der Neuern. S. Schöttgen in seinem Leben. S. 112.

*) Diese alle haben warscheinlich aus dem Fabriz und Dresser geschöpft. Lezterer schreibt am angef. Orte: „Anno C. 1128. Conradi quidem Marchionis Misn. et Lusatiae temporibus, incrementa quaedam sumsit Lipsia *per crebras salis et aliarum mercium vectiones*." — Diese Worte, die doch ohne allen Beweis hingeschrieben sind, hat man viel zu weit ausgedehnet, und

end-

Nach Konrads des grosen Tode, der 1157 im Kloster Petersberg bei Halle erfolgte, wo er sich zwei Monate zuvor als Mönch hatte einkleiden lassen — kam sein Sohn Otto der reiche zur Regierung, dem Leipzig den Grund seines blühenden Wohlstandes zu danken hat. Er verwendete seine unermäslichen Reichtümer, die ihm aus dem 1171 entdeckten freibergischen Silberbergwerke zuflossen, gröstenteils zum Besten des Landes: — Er fieng zuerst an, wüstliegende Gegenden urbar zu machen, und Wälder, die sich zu sehr ausgebreitet hatten, einzuschränken. Hin und wider wurden unter seiner Regierung neue Städte und Dörfer angelegt, z. B. Freiberg im Erzgebürge, verfallene Kastelle wieder hergestellet, und Klöster gestiftet, die doch etwas zur Erhaltung der Wissenschaften im Lande beitrugen. Unter andern war er Stifter des berühmten Cisterziensercklosters Altenzelle, das er zum Erbbegräbnis seines Hauses bestimte. — Er umgab Leipzig mit einer Mauer, (nach einigen 1175 nach andern 1182,) gab ihr ein gewisses Weich-

 bild,

endlich gar die Messen darinnen gefunden. Schulz schreibt nach Vogels Angabe, von Konrad dem grosen: Seiner Stiftung hat die Stadt die beiden Messen zu Ostern und Michael zu verdanken. Ich würde dafür sagen: Er hat durch Begünstigung des Handels den ersten Grund zu den leipziger Messen gelegt, die unter seinem Nachfolger zu Stande kamen.

bild, und das Recht, daß innerhalb einer Meile von der Stadt kein Jahrmarkt gehalten werden solte, *) stiftete die beiden grosen Märkte zu Ostern und Michaelis, und verlieh der Stadt, wenigstens ist das die gewönliche Meinung, das iezige Wappen. **) — Unter ihm fieng Leipzig an, sich vor allen benachbarten Städten emporzuschwingen. — Industrie, durch die bewilligten Freiheiten angefeuert, beförderte den Handel — dieser bewirkte nach und nach einen höhern Grad der Aufklärung und feinere Lebensart. Leipzigs Wohlstand, der mit der Ausbreitung des Handels immer blühender ward, gab selbst Gelegenheit zur Errichtung der Universität in ihren Mauern. Von der Zeit an eilte sie mit schnellen Fortschritten dem Ziel der Volkommenheit entgegen, und beeiferte sich, unter den übrigen Städten Sachsens das zu werden, was Sachsen unter den übrigen Provinzen Deutschlands ist.

II. Ueber

*) Schneider ist der einzige, der uns in seinem Geschichtsbuche S. 88. das hierüber ausgestellte Diplom aufbehalten hat — doch ohne Jahresanzeige. s. *Fabricii* Orig. Sax. Lib. V. p. 556.

**) s. Pekensteins Theatr. Sax. Th. III. S. 81. Schneider S. 93. Vogels Abhandl. de insignibus Lipsiae (L. 1683 pl. $4\frac{1}{2}$.) In dieser Abhandlung wird mit überflüßigen Aufwand von Worten gezeigt, was Wappen sind und wozu sie nuzen, und von der Hauptsache — wird sehr wenig gesagt.

II.
Ueber das Bernhardinercollegium in Leipzig.

Vor der Reformation zälte man in Leipzig vier Klöster, die mit Gütern so reichlich versehen waren, daß sie eine grose Anzal geistlicher Brüder und Schwestern unterhalten konten. Drei innerhalb der Ringmauern waren mit Mönchen von verschiedenen Orden, und eins auserhalb — mit Nonnen besezt. Jene waren: Das Augustiner Chorherrenkloster zu St. Thomas, von Markgraf Dietrich, Otto des reichen Sohn 1221 gestiftet; das Dominikanerkloster zu St. Paul, mit Markgraf Heinrichs des erleuchteten Bewilligung von 1229 bis 1240 erbauet; das Franziskaner oder Barfüserkloster, auf Erlaubnis und mit Vorschub des leipziger Raths im J. 1494 errichtet. — Dieses, das Nonnenkloster vor dem Petersthore hinter der iezigen Pleisenburg, war dem Ritter George gewidmet, und hatte Ordensschwestern von der Buse Mariä Magdalenä, die man auch Marienmägde nante, zu Bewonerinnen. Es scheint mit dem Thomaskloster entstanden, oder wie andre glauben, damals hieher verlegt geworden zu seyn. *)

*) Die Geschichte dieser vormals nicht unwichtigen Klöster ist beinahe noch ganz unbearbeitet. Ausser dem, was Peifer darüber gesagt, und Schöttgen im ersten Th. der diplomat. Nachles

Zu diesen Klöstern rechnen einige als das fünfte, das Bernhardinerkollegium, *) aber ohne allen Grund. Zwar hatte es viel ähnliches mit der damaligen Klosterverfassung, die Mitglieder waren alle aus dem Orden der Cisterzienser, richteten sich auch nach ihren Ordensregeln, und lebten in klösterlicher Eintracht bei einander; indessen fehlte ihm doch die äusere Klosterform, und mehrere Einrichtungen, die den Klöstern ganz eigen waren. Die Collegiaten dieser Stiftung, wenn ich sie so nennen darf, machten keine eigene Congregation aus, sondern kamen aus allen Klöstern zusammen, um sich in den Wissenschaften zu üben; sie standen nicht nach

lese an Urkunden gesamlet hat, sind wenig befridigende Nachrichten im Druck erschienen. Vogels Handschrift ist noch vorhanden, aber wo? — möcht' ich wissen. Alles was ich hierüber seit mehrern Jahren mit vieler Mühe zusammengetrieben habe, will ich meinen geschichtliebenden Lesern in einem der nächsten Stücke dieser Fragmente mitteilen.

*) Davon muß man das vormals in Leipzig blühende sogenante fünfte Collegium sorgfältig unterscheiden. Dies war keine Schule der Weisheit, sondern ein Haus, wo schamlose Dirnen unter der Aufsicht ihrer Gebieterin verbotne lose Künste trieben, „impudicarum muleirum colluuies, quae in ganeis extra portam Hallensem vna habitabant, et ſub antiſtita ſua praeceptis atque legibus meretriciis tenebantur.“ *Peifer.* p. 311. §. 18.

nach der Gewonheit ihres Ordens, unter der Aufsicht eines Abts, sondern unter einen sogenanten Provisor;*) auch blieben sie nicht auf Lebenszeit in diesem Institut, sondern giengen nach einer gewissen Zeit, wenn es ihnen gefiel, oder wenn sie von ihren Obern abgefordert wurden, in ihre ehemaligen Klöster zurük.

Wenn man auf die Absicht der Stiftung Rüksicht nimmt, so kann man dieses Collegium mit allem Recht die Pflanzschule des Cisterzienserordens in Sachsen nennen. Warscheinlich schickten alle sächs. Cisterzienserklöster, deren nach Albins Berechnung nicht mehr als 5. waren, (zu Altenzelle, Grünhain, Bucha an der Mulde, Pforte,

 Dobri=

*) Eigentlich hatten die Provisoren die Aufsicht über die ökonomischen Angelegenheiten des Klosters, mußten Rechnung führen, den Einkauf der Lebensmittel besorgen u. s. w. — Die Cisterzienser brauchten dieses Wort in einer ganz andern Bedeutung. Bei ihnen waren *Prouisores* nichts anders, als *Rectores studiorum*, wie folgende Vorschrift aus ihren Ordensregeln bezeugt: „Monachus, qui praedictorum studiorum cuilibet pro tempore praepositus fuerit, non Prior sed *Prouisor* vocetur, et vbique extra studium stat in dextro choro immediate post Abbatem.“ *Antiqu. Definitiones ordinis Cisterciens.* Distinct. IX. cap. 41. S. du Fresne Glossarium. — Diesen Namen führet noch jezt der Aufseher der Sorbonne in Paris, welches gemeiniglich der dasige Erzbischof ist.

Dobrilug) — eine Anzal lehrbegieriger Jünglinge, die sich in ihren Orden hatten einweihen lassen, in diese Pflanzschule ab. Von den Klöstern Altenzelle und Pforte ist dies gewis, von den übrigen läst sich's vermuten. Vorzüglich machten es sich die altzellischen Aebte zum angelegentlichsten Geschäft, dieses gemeinnüzige Institut immer mehr zu vervolkomnen, und wie es scheinet, waren die meisten Lehrlinge aus ihrer Congregation.

Man weis weder den Stifter dieser Anstalt, doch das Stiftungsjahr anzugeben, weil die Nachrichten der Geschichtschreiber sehr unvolkommen und mangelhaft sind. Ich seze ihren Ursprung mit einiger Warscheinlichkeit in die Mitte des 15ten Jahrhunderts, in die Zeiten, da die Wissenschaften in den Abendländern wider hergestellet wurden. — Das zu diesem Behuf bestimmte Gebäude ward am Ende des Briels aufgeführet, gerade an dem Orte, wo in spätern Zeiten der Zimmerhof angelegt, und 1700 das Waisenhaus zu St. Georgen erbauet wurde. Gegen über stand die 1262 errichtete Marien- oder Frauenkapelle, wo vielleicht die Bernhardiner ihren Gottesdienst abwarteten, und wovon noch iezt das Frauencollegium den Namen führet.

Die erste Nachricht von diesem Institut findet man 1466. In diesem Jahre ergieng eine Verordnung des leipziger Stadtraths an den Bürgermeister, des Inhalts: Er möchte ja fleisig darüber wachen, daß nicht etwa die geistlichen Herren im

Collegio Bernhardi mehr Bier einlegten, als sie zur Leibes Nahrung und Notdurft bedürften. *) Man siehet aus dieser unbedeutend scheinenden Nachricht, daß das Bernhardinercollegium verschiedene Freiheiten genos, und daß es unter andern steuerfreies Bier für Lehrer und Zöglinge einlegen durfte. Den Lehrern ward die Erlaubnis erteilt, nicht nur theologische und philosophische Vorlesungen frei und ungehindert zu halten, sondern auch öffentliche Disputirübungen und Promotionen anzustellen; ja die philosophische Facultät gestattete sogar 1488, daß die von ihnen creirten Determinatoren, wie sie sich nannten, den Doctoren der Weltweisheit am Range gleichstehen solten. **)

Das gröste Verdienst um diese Erziehungsanstalt hat sich der Abt zu Altenzelle Martin von Lochau erworben. Dieser unermüdete Beförderer der Gelehrsamkeit in Sachsen, den selbst der grose Erasmus, Johann Reuchlin, Peter von der Mosel und mehrere berühmte Männer seines Zeitalters ihrer Achtung würdigten ***) schuf nicht nur

*) Aus einer alten Handschrift mitgeteilt von Hofmann in der Reformationsgeschichte der Stadt Leipzig S. 386.

**) S. Schneiders leipz. Chronik S. 154.

***) Es ist sonderbar, daß weder Menke in der bekanten Schrift: de graecar. et latinar. litterarum in Misnia instauratoribus, noch der sel. Hofr. Böhme in seiner Abhandl. de bonarum

nur das Kloster, dem er als Abt vorstand, in eine Schule der Weisheit um, in welcher die einsichtsvollesten Männer, die auch zum Teil Widerhersteller der Wissenschaften waren, öffentliche Lehrstunden hielten; sondern wendete auch seine ganze Sorgfalt auf das gemeinschaftliche Seminarium des Cisterzienserordens. — Er lies, von einigen Cisterzienseräbten unterstüzt, das Bernhardinercollegium von Grund auf neu erbauen, und brachte es dahin, daß die Mitglieder des Instituts so ruhig und sorgenfrei leben konten, als sie in ihren Klöstern zu leben gewohnt waren. Durch seine rühmliche Sorgfalt und durch die Freigebigkeit des Herzogs Georg zu Sachsen, erhielt das Collegium so viele Güter und Freiheiten, als keines

der

rum litterarum in Saxonia efflorescentium statu — dieses um die Ausbreitung der Wissenschaften so verdienten Mannes gedenken. Er zog die gelehrtesten Männer aus allen Gegenden nach Altenzelle, unterhielt daselbst ein ganzes Jahr den ber. Rabbinen Anton Margarita, nachmaligen Lector in Leipzig, der die Mönche in der hebräischen Sprache unterrichten mußte, vermehrte die Klosterbibliothek, und ließ, aus einer in dieser Büchersamlung aufgefundenen Handschrift, den Claud. Mamertus de anima durch Peter von der Mosel ediren. Sein Tod fällt in das Jahr 1522. — Die vollständigste Nachricht von seinem Leben findet man in Knauts Altzellischen Jahrbüchern Th. II. S. 131 — 139.

der übrigen Collegien in Leipzig aufweisen konte. — Die übrigen Cisterzienserklöster waren nicht minder geschäftig, um etwas zur Aufnahme ihres Seminarium beizutragen, und bald ward die Anstalt so blühend, daß man sie mit einer kleinen Akademie vergleichen konte. Gegen 1520 zälete man 36 Ordensbrüder, die sich aus mehrern Klöstern hier versamlet hatten.

Das, was ich hier gesagt habe, beweise ich mit den Worten eines gleichzeitigen Geschichtschreibers, die mir zu merkwürdig schienen, als daß ich sie ganz übergehen konte. — Michael Mitris, Lehrer im Kloster Altenzelle, schrieb 1520 folgendes an den Abt Martin von Lochau. „Quid, oro, *collegium Lipſenſe diui patris Bernhardi?* Nonne ſummum amorem tuum et in tuos et in alienos teſtatur? *Exſtruxiſti* — nonnullorum venerabil. dominor. Abbatum auxilio concurrente — *a fundamentis nouum, amplum, decorum*; quin hoc quoque ſumma vigilantia praeuidiſti, quo fratres in eo ſub ea viuerent diſciplina, prouiſione, tranquillitate, qua in coenobiis. Citra dixerim aliorum Lipſenſium collegiorum iniuriam, *nullum Lipſiae adeo ſic dotatum eſt gratiis, vt Bernhardi ſancti collegium*, quod quidem factum beniuolentia principis illuſtr. *Georgii*, ſed tuo labore, tua cura, tua ſollicitudine. Memini, me ſacri Ciſtercienſ. ordinis in eodem conſpexiſſe *triginta ſex fratres, congrega-*

tos

tos ex variis monasteriis, ea morum grauitate procedentes, quo mihi tum fuerit ſpes maxima, non collabi ſanctiſſimos mores vſpiam, ſi reſpergerentur coenobia talibus optime inſtitutis viris. Vellem ego, ſemper is eſſet numerus, quin et autor in coenobio fratrum, profecto nulla ſuſtinerent incommoda et patres ipſi et coenobia. Hoc, pater benigniſſime, tua voluntas, tuus conatus, tuum ſtudium, quo pax eſſet inter Abbates, quo diſciplina in coenobiis, quo ſuberabundans optimarum lectionum in *Collegio* copia." *)

Von den ehemaligen Mitgliedern des Bernhardinerſeminarium, ihren Lectionen und übrigen gelehrten Beſchäftigungen läſt ſich nichts beſtimtes ſagen, weil weder ſie ſelbſt, noch die ſpätern Geſchichtſchreiber etwas davon aufgezeichnet haben. Nur den einzigen **Balthaſer von Geyer** kann man

*) S. den Brief vor *Claudiani Mamerti* lib. de anima, edit. a *Petro Moſellano*, (Bas. 1520. 4.) p. 10 f. und im 8 Th. der knaut. Jahrbücher. — Peifer giebt S. 309 folgende kurze Nachricht von dieſem Inſtitut: „*Aedes Bernhardinae* a ſacris Ciſtercienſibus in verba d. Bernhardi iuratis initium ſubſtructae fuerunt, deinde vero *a Martino coenobiarcha Cellenſi laxius aedificatae*, in quibus iuuentus illi ſectae addicta cum ad ceterar. liberalium artium, tum vero in primis ad ſacrorum cultum Lipſiae erudiebantur."

man mit Gewisheit anführen, der hier das Amt eines Provisors verwaltete. Er war im sächs. Bergstädtchen Geyer geboren, hatte zu Leipzig studirt, und in der Pforte eine Zeitlang als Mönch gelebt. Hier im Bernhardinum trug er seinen Zöglingen aristotelische Philosophie, und in der Folge, als Licentiat der Theologie — Gottesgelarheit nach den Grillen der Scholastiker vor, stellete auch öffentliche Disputirübungen an. Er lebte zu Ende des 15ten Jahrhunderts. *) Seine Schriften mögen ihm zu seinen Zeiten grosen Ruhm erworben haben, iezt sind sie kaum den Namen nach noch bekant. Der Seltenheit wegen verdienen sie einer kur-

zen

*) Einige Nachrichten von ihm stehen in folgender etwas seltnen Schrift: Centuria scriptorum insignium, qui in Lips. Wittenberg. et Francofordiana academiis vsque ad ann. 1515. floruerunt, edit. a *Ioach. Io. Madero,* (Helmst. 1660. 4.) n. 33. Der ungenante Verf. der überhaupt zu freigebig in Lobserhebungen ist, nennet ihn virum in liberalibus studiis et tota philosophia vndecunque doctissimum, und schreibt unter andern: Apud Lipzenses post artium et philosophiae magisterium, cum *Collegii d. Bernhardi Provisor* esset, multa tum pro fratrum suorum, tum pro secularium auditorum profectu, in Aristotelica doctrina per multos annos praeclare reuoluit." — Hier findet man auch n. 67 und 71 kurze Lobreden auf Martin von Lochau und Michael Mitris oder Muris.

zen Anzeige: *Balthasaris de Lipsia.* Expositio mysteriorum missae, Lipf. 1494. 4. Conclusiones contra Bohemos, ib. 1494. 4. Expositio canonis missae cum textu, Lipzk. ap. Melch. Litter. 1504. 4. *) Super communione schismaticorum; super esu carnium; dialogus de reformatione religiosorum; Quaestionum disputatar. liber; sermones de tempore et sanctis, viele Synodalreden u. s. w. — Von diesen allen, die gedrukt seyn sollen, ist mir das Druckjahr unbekant.

Das Institut dauerte bis zur Zeit der leipziger Reformation, da sich Lehrer und Zöglinge in alle Welt zerstreueten. Das von ihnen bewonte Gebäude, das kaum 30 Jahr zuvor mit vielen Kosten aufgeführet worden war, ward 1543 auf Herzog Morizens Verordnung abgebrochen, und der leere Raum — zu einen Zimmerhof bestimmt. Die Steine verwendete man zum Bau des Kornhauses an der hallischen Pastei. (Schneiders Chronik S. 118.) — Ein ähnliches Seminarium für den Orden der Augustinerchorherren hatte der Probst des Klosters Neuwerk bei Halle Dr. Jo-

*) In wiefern diese beiden Schriften übereinkommen, oder von einander abweichen, kann ich nicht bestimmen, weil ich sie nie gesehen habe. — Von der erstern giebt Hofr. Zapf in seinen freimütigen Betrachtungen über alte und neue Bücher (Augsb. 1784. 8.) S. 65 — 74 die vollständigste Nachricht.

Johann Pals, 1514 zu bauen angefangen, es kam aber warscheinlich nicht zu Stande, entweder weil der Unternehmer, ein abgelebter Greis, bald darauf starb, oder wegen der herannahenden Reformation; daher auch keiner der leipziger Geschichtschreiber dieser Erziehungsanstalt gedenkt. *)

III.

Verzeichnis aller Lehrer der Gottesgelarheit von der Stiftung der Universität bis zur leipziger Reformation, von 1409 — 1539.

Ich habe dieses Verzeichnis aus mehrern Schriften zusammensuchen müssen, weil es den ältern Geschichtschreibern nicht gefallen hat, das Andenken der theologischen Lehrer vor der Reformation in zusammenhangender Ordnung für die Nachwelt aufzubewahren. Freilich gehören die meisten in

*) Der angeführte ungenante Biograph schreibt n. 91 zu Dr. Palzens Ruhme: „Nec hoc infimam ad ipsius laudem facit et famam, quod in florentissima Lipzensi academia *pro studentibus et philosophantibus sui ordinis, regularibus Canonicis*, maximis sumtibus *Collegium* a fundamentis nouum nuper aedificare et construere coepit.“ — Von Palz und seinem vorzüglichsten Werke Coelifodina genant, s. Kappens Nachlese nüzlicher Urkunden Th. IV. S. 424 — 459.

in den Catalog. obscurorum virorum, einige scheinen aber doch zu ihren Zeiten Epoche gemacht zu haben, oder verdienen als Gegner der Reformation bemerkt zu werden; andere, die sich durch Schriften bekant machten, könten vielleicht dazu dienen, um *Fabricii* Biblioth. Scriptorum mediae et infimae aetatis zu vervolständigen. — Solte aber dieses Verzeichnis keinen weitern Nuzen haben, so ist es doch schon als Beitrag zur deutschen Gelehrtengeschichte überhaupt, und besonders zur Geschichte der leipziger Universität weder ganz unwichtig noch überflüsig. In Absicht auf Lebensumstände und Schriften sind die Nachrichten desto zuverläßiger, weil ich aus glaubwürdigen Documenten geschöpft, und nichts ohne Prüfung angenommen habe; nur die Zeitfolge möchte nicht ganz mit der theologischen Matrikel zusammentreffen, wenn diese anders ein solches Verzeichnis enthält, das man bei der Nachläßigkeit der Alten im Aufschreiben kaum erwarten kann. Ich kann auch nicht dafür bürgen, daß nicht noch einige fehlen solten; doch sind es gewis nur Männer, die eine kurze Zeit hier lehrten, und sich auf keine Weise bekant machten. Die übrigen, deren Namen in schriftlichen Denkmalen vorkommen, folgen in chronologischer Ordnung also auf einander:

1.) M. Johann Otto, von Münsterberg in Schlesien gebürtig, wovon er sich nach der sonderbaren Gewonheit seines Zeitalters Johann Monster-

sterberg schrieb, *) von 1409 — 1416. Er ward unter den 46 Lehrern, die sich von Prag hieher wendeten, zuerst immatriculiret, und verwaltete auch zuerst das akademische Rectorat. Zugleich wählete ihn die Universität, mit Bewilligung des Bischofs Walter von Kökeriz zu Merseburg, den Pabst Alexander V. zum beständigen Kanzler der Akademie ernennet hatte — zum ersten Prokanzler der philosophischen Facultät, und schikte ihn 1414 mit Peter Storch und Albrecht Varentrap, als Abgeordneten, auf die Kirchenversamlung nach Kostniz ab. **) Er starb als Lehrer der Theologie, Domher zu Meisen und Collegiat des grosen Fürstencollegium 1416 den 24. März, und ward im Chor der Nicolaikirche beerdigt. Einer seiner Zeitgenossen fertigte ihm folgende Grabschrift:

Ille ego, qui pridem Pragensi laetus in vrbe
Ingens Theologus, Doctor et artis eram,
Quique *prior studii posui fundamina Lipzis*,
Hic iaceo tenui carne sepultus homo.

*) Von ihm muß man den chemnizer Mönch Johann Monsterberg unterscheiden, von dessen Geschichte des chemnizer Klosters ein Fragment in Menkens S. R. G. Tom. III. p. 157 f. zu finden ist.

**) Hierüber verdienet Hrn. Dr. Schwarz Progr. de legatis academiae Lipf. ad Concilium Constantiense (L. 1785.) p. 9 ff. nachgelesen zu werden.

Seine Schriften, die der ungenante von Maderus edirte Biograph eruditissimi ingenii monimenta nennet, z. B. Commentarior. in Petri Lombardi sententias Lib. IV. Commentar. veteris et nouae Logicae, Sermones ad Clerum &c. sind zwar längst vergessen, zumal da sie nicht im Druck erschienen sind; aber sein Gedächtnis ist von unvergänglicher Dauer. Sein rühmlicher Eifer für die Aufnahme der neuerrichteten Akademie, und die Stiftung des Frauencollegium werden es — auch unter unsern Nachkommen erhalten. Zum Behuf des leztern, das zunächst für seine Landsleute bestimt war, und eigentlich in Prag errichtet werden solte, hatte er lange zuvor in Böhmen Kollecten gesamlet, die iezt, da das Werk zu Stande kam, durch die freiwilligen Beiträge seiner Nation vermehrt wurden. — S. von seinem Leben auser dem angezeigten Ungenanten Nr. 1. Martin Hankens bek. Werk von gelehrten Schlesiern (Leipz. 1707.) S. 31.

2.) Dr. Johann Hofmann, aus Schweidniz in Schlesien, von 1409 — 1427 Lehrer der Theologie, zulezt auch Domherr zu Meisen, Collegiat des grosen Fürsten- und Frauencollegium; war in Prag der lezte Rector deutscher Nation, und verwaltete eben diese Würde zu Leipzig 1413. — Seine philosophischen und theologischen Kentnisse sowol, als seine übrigen ausgebreiteten Verdienste erwarben ihm den Ruhm und Beifall aller, die ächte Gelehrsamkeit und wahre Verdienste zu schäzen wusten;

und

und bald folgte die Belohnung, da ihn am 6. Jun. 1427 das Domkapitul einstimmig zum Bischof in Meisen wählte. Er verwaltete dieses Amt zu einer Zeit, da die rachsüchtigen Hußiten alles um ihn her mit Feuer und Schwerd verwüsteten, mit der möglichsten Klugheit und Treue. Daß ihm iene unter ihren Anführer Procopius 1429 gefangen genommen und mit sich fortgeführet haben sollen, weil er auf der kostnizer Synode Hussens Verdammungsurteil unterschrieben, und den Tod des unschuldigen Mannes am meisten befördert haben soll, ist ganz unerwiesen. Er hat keinen Teil an dieser übel berüchtigten Kirchenversamlung gehabt, und man findet seinen Namen nirgends in den Acten derselben, wie zuerst Ursinus, und nach ihm Dr. Schwarz am angef. O. aus Herrm. von der Hardt bekanten Werke erwiesen haben. — Ein Ungenanter schrieb, wie es scheint, blos aus Verleumdungssucht, zur Verunglimpfung seines Andenken folgendes nieder: „Ecclesiam suis in prouentibus, fructibus et structuris pauperrimam reliquit, temporalia enim non intellexit, nec curauit.“ *) Er hätte aber, wenn er die Warheit

*) *Catalogus Episcopor. Misn.* im Anhange zu Schöttgens Geschichte der Stadt Wurzen, S. 18. — Wider diese ungegründeten Vorwürfe hat sich Bischof Hofmann in einer Urkunde vom J. 1444 hinlänglich gerechtfertiget. Er klagt daselbst über die böhmischen Kezer, daß

heit liebte, und billig zu urteilen gewohnt war, hinzusezen sollen, daß seine Finanzen nicht durch Verschwendung, sondern durch die Streifereien der Hussiten im Verfall geraten. Doch diese und andere lieblose Urteile können seinen Ruhm nicht verdunkeln, weil glaubwürdigere Nachrichten vorhanden sind, die von seiner Rechtschaffenheit und Amtstreue ein unwidersprechliches Zeugnis ablegen. Vorzüglich hat der geschichtkundige Past. Ursinus zu Boriz, in seiner Geschichte der Domkirche zu Meissen (Dresd. 1782. 4.) S. 96 — 101 sein Andenken gegen alle Verunglimpfungen gerettet. — Noch das muß ich von ihm bemerken, daß er nach der Sitte seines Zeitalters bemühet war, den Gottesdienst durch neue Feste zu verschönern. Er stiftete in

sie die Städte, Dörfer und Klöster des Bistums nicht nur ausgeplündert, sondern auch mit Feuer und Schwerd verwüstet hätten. S. das Diplom in den Saml. zur sächs. Geschichte Th. I. S. 140. — Auch dient folgendes Elogium in Centur. Mader. n. 16. zur Rettung und Vertheidigung seiner Ehre: „Theolog. cathedram adeo frugaliter longos in annos rexit, vt suffragantibus meritis, et quod eloquio comis et rebus agendis admodum prudens esset, ex Collegio in *Misnensem praesulem* eligeretur. Vbi cum multa suae ecclesiae et *grauiter et religiose* administrasset, donata collegio d. virginis studii Lipzensis vna villa in Silesia sita, senior confectae aetatis mortem obiit.“

in der Domkirche zu Meisen, nach Angabe des Stiftskalendar. die Feste Inuentionis pueri und S. Hedwigis viduae. — Wenig Tage vor seinem Ende vermachte er dieser Kirche Lyra Commentar über die ganze h. Schrift in 7. auf Pergamen geschriebenen Foliobänden, und dem Frauencollegium in Leipzig, dessen Mitstifter er war, ein Dorf in Schlesien. Er starb auf dem bischöflichen Schlosse zu Stolpen den 12ten April 1451 und ward, wie er ausdrüklich in seinem lezten Willen verlangt hatte, in der Domkirche zu Meisen bischöflich beerdigt. Auf seinen Grabstein lies das Kapitul folgende Inschrift sezen:

Anno dni M. CCCCLI. die duodecima mensis Aprilis obiit Reuerendus in Cristo pater et dominus *Iohannes Hofemann*, sac. theol. professor, episc. huius eccles. orate pro eo.

Von seinen Schriften, die gröstenteils auf der Universitätsbibliothek handschriftlich aufbewahret werden, sind mir folgende der Aufschrift nach bekant: Commentar. in dialecticam; Commentar. in quasdam philosophiae partes; Commentar. in tractatum *Vincent. Gruneri* de fine mundi, in Verbindung mit dem ersten zu Leipzig creirten Doctor der Theologie Johann Melzer von Frankenstein ausgearbeitet. Lib de inuentione pueri Iesu; de praesentatione b. virginis. Diese beiden Schriften allein führet der ungenante Biograph

graph an, vielleicht weil sie ihm die wichtigsten zu seyn dünkten, oder zu seinen Zeiten dafür gehalten wurden. Jene fertigte er vielleicht bey der Gelegenheit, da er das erste der obengenanten Feste stiftete, und suchte dadurch die Wichtigkeit dieser Stiftung seinen untergebenen Kapitularen begreiflich zu machen; Quaestiones theolog. cum solutionibus; Libri VI. de Missa, den Markgrafen zu Meisen Friedrich und Wilhelm gewidmet, scheinet eines seiner vorzüglichsten Werke zu seyn; Tract. contra communicantes Laicos sub duplici specie 1421 ausgefertigt, wird auch unter dem Titel: Liber contra Hussitarum communionem angeführt, und liegt handschriftlich in der Klosterbibliothek zu Tyrnstein in Oesterreich. — Sein Leben haben unter andern folgende beschrieben: Der oft angeführte Ungenante, den Maderus der Vergessenheit entrissen hat, n. 16. Hanke von gelehrten Schlesiern, M Joh. Gottl. Hofmann, Pfarrer zu Taucha, in einer besondern Abhandlung de Io. Hofmanno, primo academiae Lipsiens. auctore et professore Lips. 1710. 4. pl. 3. vorzüglich aber M. Ursinus am angef. O. der zuerst die Irtümer seiner Vorgänger entdeckt, und zum Vorteil der Geschichtskunde berichtigt hat.

3.) M. Nicolaus Stör, aus Liegniz in Schlesien, (daher ihn das Verzeichnis der akadem. Rectoren und Decan. der philosophischen Facultät Nicol. von Liegniz nennet,) Lector der Theologie und Philosophie von 1409 — 1424 auch des grosen

Für-

Fürstencolleg. Collegiat. Er hatte schon zu Prag die Anfangsgründe der Philosophie und lateinischen Sprachkunst gelehret, mit diesen Arbeiten verband er zu Leipzig theologische Vorlesungen, und erwarb sich als Volksredner vielen Beifall. Sein Tod fällt, nach dem Verzeichnis der Mitglieder des grosen Fürstencolleg. in das Jahr 1424. — Irgend iemand lies seinen Grabstein mit folgender Inschrift bezeichnen:

Rumbus eram quondam toto notissimus orbi
Et me fluminibus Lipz tulit ecce suis.
Cumque magistrali tandem donasset honore,
Clauserat hoc tumulo, dum mea fata tuli.

Er hat 1419 das philosophische Decanat und 1421 die Rectorwürde bei der Akademie verwaltet. — Von seiner Gelehrsamkeit macht uns der angeführte anonymische Schriftsteller einen sehr vorteilhaften Begrif. Seinem Urteil nach war er: „Vir litteris indulgentissimus, ingenio praestans, eloquio facundus, in philosophia et dialecticis singulariter doctus, et in theologicis difficultatibus nulli suo tempore posterior." *) — Seine Schriften, z. B. Rudimenta Grammaticae; super summas conclusionum; super canone missae; Commentar. super veteri arte; orationes ad Clerum &c. die er handschriftlich

*) *Anonymi Centuria* a Madero edita n. II.

ausfertigte, sind für unsre Zeiten von keinem Belang.

4.) M. Vincentius Gruner, aus Zwickau, *) Lehrer der Theologie und Philosophie, auch des grosen Fürstencolleg. Collegiat, von 1409 — 1414 war einer der berühmtesten scholastischen Philosophen seines Zeitalters, ward schon 1397 von Prag als Lehrer der freien Künste und Gottesgelarheit in

*) Der Irtum, daß er zu Leipzig geboren seyn soll, komt von Albinus her. Dieser schreibt in seiner meisn. Landchronik S. 335. „Vincenz Gruner zu Leipzig bürtig, ein vortreflicher Schullehrer seiner Zeit, ist unter andern eine Ursach gewesen, das Kurfürst Friedrich I. die Studenten, so von Prag gewichen waren, zu Leipzig aufgenommen und ihnen eine hohe Schule gestiftet; deswegen er auch in derselben neuen Universität der erste ordentl. Prof. der Theol. worden, und dieselbe in ein gutes Aufnehmen bringen helfen ꝛc.“ — Diese Worte hat Dresser de vrbibus Germ. p. 371. und Prof. Friedrich in seiner bek. Gedächtnisrede vom Ursprung und Wachstum der leipz. Universität (die man in Peifers Chronik und Dicels Acad. Lipſ. rediuiua nachlesen kann) widerholet, ohne den Irtum zu verbessern. — Dagegen hat der ehemalige Prof. der Dichtkunst Joach. Feller in seiner Schrift: Cygni quaſimodogeniti ſ. de claris aliquot Cygneis (Lipſ. 1686. 4.) aus der akadem. Matrikel, dem Abt Tritheim und Anon. Maderi erwiesen, daß er aus Zwickau gebürtig gewesen.

in das Kloster Altenzelle berufen, *) scheinet aber aus Liebe zum akademischen Leben wider zurükgegangen zu seyn, denn von daher kam er 1409 nach Leipzig. Er war es, wie man glaubt, der seine Mitlehrer und Zöglinge beredete, daß sie sich unter den Schuz des Markgrafen von Meisen seines Landesherrn begeben, und die Universität nach Leipzig verlegen möchten. Hier ward ihm 1410 das Decanat der philosoph. Facultät anvertrauet. — Die Conventualen des Klosters Altenzelle dachten an seine Verdienste zurük, und wähleten ihn 1411 oder nach dem Verzeichnis der Collegiaten des gr. Fürstencolleg. 1414 zu ihren Abt, ob er gleich auf der Universität weit grösern und ausgebreitetern Nuzen würde gestiftet haben, als hier — in düstere Klostermauern eingeschlossen. In dieser Würde kaufte er 1437 zum Besten seines Convents, von seinem ehemaligen Mitarbeiter in Leipzig, dem Bischof Hofmann zu Meisen, das Schlos Nossen mit allem Zubehör, und beschlos bald darauf seine Laufbahn am Tage Thomä 1442. — Seine grose Gelehrsamkeit wird von allen Geschichtschreibern, die an

*) Ein altzellisches Geschichtsbuch, das auf der Universitätsbibliothek handschriftlich aufbewahret wird, meldet beim J. 1397. „*M. Vincentius Gruner* vocatus a Praga, legebat hic fratribus in artibus et in theologia, et sepultus est in loco isto.“ vergl. *Schlegel* de Cella veteri §. 82. und Knauths Jahrbücher.

an sein Zeitalter angrenzten, einstimmig gepriesen. Der Abt Tritheim zu Sponheim schreibt in seinen Verzeichnis berühmter Männer S. 37. „*Vinc. Gruner* de Zwiccauia doctor Pragens. et fundator gymnasii Lipſ. vir in diuinis ſcripturis eruditus, et in philoſophia ſeculari egregie doctus, ingenio ſubtilis et clarus eloquio, edidit non ſpernendae lectionis opuſcula cet.“ und *Anonymus Maderi* n. 27. „Vir in liberalibus et tota philoſophia vndecunque doctiſſimus cet.“ Ingl. Heinrich Pantaleon in seiner Prosopographie Th. II. S. 370. „*Vincentius* ille vir erat in ſcripturis ſacris et humanioribus litteris doctiſſimus, docendi tamen, pro more eius ſeculi, ſcholaſticus.“ — Von seinen Schriften liegen: Compendium artium pro Baccalaureandis, Grammaticae, Logicae, Phyſicae et Aſtronomiae; Rhetorica, ſ. de compoſitione epiſtolari; Lectura ſuper officio miſſae, und zwar leztere, worüber er bei seiner Ankunft in Leipzig Vorlesungen hielt, auf Pergamen geschrieben — unter den Manuscripten der akademischen Büchersamlung. *) Auser diesen werden ihm auch noch folgende zugeschrieben: Libr. IV. ſuper ſententias, Volumen quaeſtionem diſputat. und ein Tractat vom Ende der Welt, den, wie ich oben

*) *Felleri* Catalog. Mſtorum Biblioth. Paul. p. 180. 324. 360.

oben bemerkt habe, die Doctoren Hofmann und Melzer mit Anmerkungen begleiteten. *)

5. M. Peter Storch, aus Zwickau, kam mit Otto, Hofmann, Gruner und Consorten nach Leipzig, ward anfangs Professor der Philosophie und Collegiat des grosen Fürstencolleg. bald darauf aber, wie es scheint, 1414 nach Gruners Abzug, Lehrer der Gottesgelarheit. In den akademischen Akten wird er gemeiniglich in sacra pagina Licentiatus et Baccalaureus in Decretalibus genennet. Er verwaltete 1412 das philosophische Decanat, und im folgenden Jahre die Rectorwürde. Im J. 1414 schickte ihn die Universität, in Otto's und Varentraps Geselschaft, mit 24 Fl. Zehrung, auf die kostnizer Synode ab. Was er daselbst ausgerichtet hat, ist unbekant. (S. Hrn. D. Schwarz Progr. von den Abgeordneten der leipz. Akademie auf das Concilium in Kostniz S. 12.) Er starb nach der Matrik. des gr. Fürstencoll. 1431 am Tage Donat. — Seine Schriften: Registrum super IV. libros Thomae aduersus gentes; Registrum in IV. sententiarum libros, worinnen er unter andern die Lehrsäze anzeigt, in welchen die heil. römische

*) Michael Muris schreibt am angef. O. von Gruners gelehrten Producten: „*Vincent. Gruner*, Lipsensis gymnasii primus Decanus ex Pragensium academia, in *Cella* grammata quaedam pulchra, denique in officium missae explanationes conscripsit.“

mische Kirche von Petrus Lombardus abweicht; Versus Leonini de libris sententiarum und einige andere — vermachte er vor seinem Hinscheiden dem grosen Fürstencollegium. Jezt werden sie in der akademischen Büchersamlung aufbewahrt. s. Fellers Cygn. quasimod. zu Anfange des ersten Abschnitts. — Auf dem Titel der mitlern Schrift nennet er sich Doct. er muß also diese Würde noch erhalten haben.

6. M. Burkard Tunzmann von Balingen, aus der baierischen Nation, war von 1409 Collegiat des grosen Fürstencolleg. verwaltete 1411 das akademische Rectorat und philosophische Decanat, starb 1431 als Lehrer der Theologie und Domherr zu Meisen. Sein Gedächtnis wird iärlich den 1. October in der Domkirche zu Meisen erneuert. S. Necrologium ecclesiae cathedral. Misn. in M. Ursinus Geschichte der meißnischen Domkirche S. 303. Hier lieset man am angeigten Tage die Worte: Anniuersar. M. *Burcardi de Balyngen* Sacr. Theol. Profess. et Canonici huius ecclesiae. Die Rectormatrik. nennet ihn M. *Burchard Tunzmann de Loeffen*, Balingens. — Ob und was er geschrieben hat, davon habe ich keine Nachricht.

7. D. Johann Zach, (Czach) aus Breslau, war anfangs Lehrer der Philosophie und erklärte in diesem Amte alle philosophische Schriften des Aristoteles, verwaltete auch 1412 das Decanat. Im folgenden Jahre erhielt er eine Stelle unter

den

den Collegiaten des grosen Fürstencollegium, die er 1439 wider aufgab, und etwas später — die theologische Doctorwürde. Er starb 1449 als Lehrer der Gottesgelarheit, Canonicus und Custos zu Meisen, und ward in der Nicolaikirche beerdigt. Sein Andenken ward järlich den 6. Jun. in der Domkirche zu Meisen, wo er selbst ein Fest zu Ehren der h. Hedwig gestiftet hatte, feierlich erneuert. *) Seine Schriften: Super sententias; cursus super veteri arte; Quaestiones disputatae, Auslegungen einiger Schriften des Aristoteles, Volksreden u. s. w. liegen gröstenteils handschriftlich auf der Paulinerbibliothek.

8. M. Herrmann Schipmann oder Schifmann, aus Altorf bei Nürnberg, daher er in den akademischen Akten und auf seinem Monimente M. Herrmann von Altorf genennet wird. **) Er war einer der ersten Lehrer der Weltweis-

*) Necrolog. Ecclesiae cathedral. Misn. ap. *Vrsin.* l. c. p. 292 et 305. — Von dem oft angeführten ungenanten Lebensbeschreiber wird er artium et totius philosophiae, solertissimus indagator, inque lucubrandis philosophiae difficultatibus ingeniosissimus genennet. *Centur. Mader.* n. 15.

**) Im Verzeichniß der Collegiaten des gr. Fürstencolleg. komt noch eine andere Benennung vor, wovon ich keine Ursache anzugeben weis: M. Herrmann Daum von Altorf. Einige geben auch irrig Lübek als seinen Geburtsort an.

weisheit nach der Stiftung der Universität, auch von 1409 Collegiat des grosen Fürstencollegium; verwaltete 1411 und 1422 das philosoph. Decanat, zugleich auch im leztern Jahre die Rectorwürde. Unter den Domherren zu Meisen findet man ihn schon 1419. — Damals musten sich die Domherren, zumal wenn sie Prälaten waren, zum grösten Nachteil der Universität, persönlich in Meisen aufhalten. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1550 erhielt es der sächs. Rath und Prof. Dr. Joachim von Kneutling, vom päbstlichen Legaten Sebast. Pignini, daß die Domherren zu Meisen, Merseburg, Naumburg, Zeiz, die zugleich Professoren waren, von dieser Verbindlichkeit freigesprochen wurden. *) Schipmann starb zu Meisen 1450 wo sein Grabmal noch iezt in der Domkirche gezeigt wird. (s. Ursin am angef. O. S. 177) Der Stein, der seine Gruft bedeckt, enthält sein Bildnis mit folgender Gedächtnisschrift:

Anno dni. M. CCCC. L. vltima, die menſ. Februar. obiit venerab. dns. Hermannus

*) *Fabricii* Annales Miſn. Lib. III. p. 99. Vogels Annalen beim J. 1550. — Besonders verdienet hier D. Adrian Stegers Progr. de cauſſa et fundamento immunitatis Canonicorum, qui ſunt Profeſſores, a reſidentiae onere, (Lips. 1753 pl. 2½) nachgelesen zu werden.

nus de Altorph. sacre. theologie. professor. canonic, eccle. Misnens. orate deum pro eo.

9. Johann Wünschelberg, der Theol. Licentiat und Professor, verwaltete 1437 das akademische Rectorat. — Dies ist alles, was ich von ihm zu sagen weis.

10. D. Nicolaus Weigel, des grosen Fürsten- und Frauencolleg. Collegiat, der Kirchen zu Breslau und Liegniz Canonicus; war zu Brieg in Schlesien, oder vielmehr zu Heinrichsdorf bei Brieg um das Jahr 1395 geboren, beschäftigte sich anfangs zu Leipzig mit Philosophie und Rechtswissenschaft, widmete aber die lezten Jahre seines Lebens ganz der Gottesgelarheit. Durch unermüdeten Fleis erwarb er sich eine Stelle unter den einsichtsvollesten Gelehrten seines Zeitalters, und die Achtung vieler Grosen und Edlen, die sich seines Raths in wichtigen Angelegenheiten bedienten. Im Jahr 1431 da er noch Lehrer der Philosophie und Baccalaur. der Theologie war, sendete ihn die Universität mit Bewilligung des Kurfürsten und des Bischofs zu Merseburg, auf die Kirchenversamlung nach Basel ab, wo ihn alle anwesenden Kardinäle und Bischöffe wegen seiner hinreisenden Beredsamkeit bewunderten. Er behauptete standhaft mit dem grösten Teil der versamleten Väter, daß sich der Pabst den Ansprüchen der Concilien unterwerfen müsse. Man fertigte ihn von hier in

die Bistümer Magdeburg und Meisen ab, um Ablas zur Widervereinigung der griechischen und römischen Kirche einzutreiben. Er meldete diesen ehrenvollen Auftrag dem Bischof Johann Hofmann zu Meisen, in einem in Mönchston gefertigten latein. Schreiben, das in Dr. Schwarz Progr. S. 18. aus Hanke widerholt wird. Ebendaselbst lieset man auch eine schriftliche Aufforderung gedachten Bischofs vom J. 1441 worinnen er ihn ermahnet, die theologische Doctorwürde anzunehmen, und die dazu benötigte Geldsumme vorzuschiesen verspricht. Aus diesem Umstande kann man die Erzälung des Verf. der Centuria Mader. verbessern, nach welcher Weigel schon vor seiner Reise nach Basel promoviret haben soll. — Was seine akademischen Aemter betrift, so hat er 1423 das philosophische Decanat und 1427 die Rectorwürde verwaltet. Von 1428 bis gegen 1440 war er von Leipzig abwesend, wie man aus dem Verzeichnis der Collegiaten des grosen Fürstencolleg. schliesen kann, vielleicht muste er sich wegen seines Canonicats zu Breslau oder Liegniz aufhalten, oder er brachte den grösten Teil dieser Zeit in Basel zu. — Weil er bei seinen vielfältigen Arbeiten, bei seiner rastlosen Beschäftigung mit den Wissenschaften zu wenig für die Pflege des Körpers besorgt war, so wurden seine Kräfte durch öftere Anstrengung und unterlassene Erholung frühzeitig erschöpft, daß er am 11ten September 1444 in einem Alter von nicht

völli-

völligen 50 Jahren seinen Lauf vollendete. *) In der Nicolaikirche ward ihm ein Denkmal mit folgender Aufschrift errichtet:

Anno M. CCCC. XXXXIIII. XI. Septembr. obiit venerabilis et eximius vir, s. Theol. Professor, Mag. Nicolaus Weygil de Pregda, (Brega) Collegii maioris collega, canonicus ecclesiae Wratislaviensis, hic sepultus.

Auch seine Anverwandten in Schlesien suchten das Andenken ihres verewigten Freundes bei der Nachwelt zu erhalten. Sie liesen ihm und seinem iüngern Bruder Caspar Weigel, der auch ehemals in Leipzig Prof. der Gottesgelarheit war — in der Stiftskirche zu Breslau ein Moniment errichten, und zwar mit folgender Gedächtnisschrift:

Caspari Weygel, huius sacratiss. aedis Archidiacono, et *Nicolao* canonico, fratribus germanis, iisdemque s. Theol. Professoribus, ex pago, quem Henrici villam

*) Nach dem Verf. der Centur. Mader. hat er sich seinen Tod zugezogen. „Frequenti vnius loci mansione (s. corporis agitatione intermissa) et festina post cibum lectione, *anno aetatis suae nondum quinquagesimo.*" — Dieser Zusaz hebt die Zweifel auf, die Hr. D. Schwarz S. 5. in Absicht auf Weigels Lebensalter, Hankens Erzälung entgegensezt.

lam appellant, oriundis, viris summa virtute, ingenio atque doctrina singulari, agnati bene merentibus eruditionis et pietatis monimentum posuerunt. Obierunt, *Caspar* minor natu Wratislaviae M. CCCC. LXII *Nicolaus* Lipsiae M. CCCC. XXXXIIII.

Von seinen Schriften sind nur folgende bekant; Liber de veteri arte logica; Commentar. de proprietatibus; Reden theologischen Inhalts, bei verschiedenen Vorfällen, vorzüglich auf der Kirchenversamlung zu Basel gehalten; ein weitläuftiges Werk vom Ablas unter dem Titel: Summa de indulgentiis, in fünf Bücher und 79 kleinere Abschnitte geteilt. Dieses — sein wichtigstes Werk — wozu ihm das von der basler Synode übertragene Geschäft, Ablas zu samlen, die nächste Veranlassung gab — ward, wie es scheint, im J. 1441 mit Censur und Approbation des Bischofs Johann Hofmann zu Meisen ausgefertigt. Es liegt Handschriftlich in der rhedingerischen Bibliothek zu Breslau. *) Daß es zu seiner Zeit viel Aufsehen gemacht haben muß, ist schon daraus sichtbar, weil sich der Kardinal Bessarion eine Abschrift davon schicken lies. Er bleibt im Ganzen den Grundsäzen seiner Kirche getreu, nur lassen sich einige

*) Vid. *Gottlob Kranzii* Memorabilia Bibliothecae Rhedinger. Introit. IV. p. 83.

einige Aeusernngen mit den Decreten der trident. Kirchenversamlung schwerlich vereinigen. Das 40. Kap. de valore indulgentiarum aduersus Io. Hussum hat Wilh. Christ. Franz Walch in Monimentis medii aeui Vol. II. Fasc. I. n. 2. zur Probe abdrucken lassen. Das Ganze hält er des Druckes unwerth. — Nachrichten von Weigels Leben findet man bei dem Verf. der Centur. Mader. n. 18. Hanke von gelehrten Schlesiern Kap. 31. vorzüglich in Hrn. D. Schwarz Progr. de legato acad. Lipſ. ad concilium Baſil. Lipſ. 1786.

11. D. Andreas von Gersdorf, aus Crossen in Schlesien, Mitglied des grosen Fürstencolleg. von 1428 erläuterte, anfangs als Lehrer der Philosophie in seinen Vorlesungen und Schriften die Werke des Aristoteles mit ungewönlichen Beifall, und bildete als Lehrer der Gottesgelarheit viele Schüler, die seinen Ruhm in entfernte Gegenden trugen. Vom Verf. der Centur. Mader. wird er vir diſertus eloquio, ingenio promtus, diſputator vehemens, in tota philoſophia abunde peritus genennet. Eben dieser macht auch n 12. das Verzeichnis seiner Schriften bekant, die grösstenteils aus Erklärungen der philosoph. und physikalischen Werke des Aristoteles, aus Quästionen über den Petrus Lombardus und vielen Volksreden bestehen. Er verwaltete 1425 das akad. Rectorat, und starb 1439. — Sein Grabstein in der

Nicolaikirche war mit folgender Aufschrift bezeichnet:

Andreas Crossensis erat sacra scripta professus
Ingenuasque artes, quem haec tegit vrna modo.
Quod si perpetuos virtus recrearet in annos,
Non hunc mortalis laederet vlla dies.

12. L. Christoph. — aus Stokholm, war anfangs der fr. Künste Mag. und 1437 Decan der philosoph. Facultät, ward in diesem Jahre der Theol. Licent. und 1438 Rector.

13. D. Johann Cuno, (Kühn) einer der ersten Dominikanermönche im Paulinerkloster, war zu seinen Zeiten ein groser Philosoph, Redner und Gottesgelehrter, übernahm die theolog. Doctorwürde, und hielt viele Jahre hindurch Vorlesungen über scholastische Theologie nach den Grundsäzen des Thomas von Aquino. *) Seine Schriften bestehen gröstenteils aus akademischen Streitschriften und geistlichen Reden, und werden noch im Manuscript aufbewahret. Das Jahr seines Todes ist unge-

*) *Centur. Maderi*, n. 43. „Vir in dicendo praestans, in disciplinis theologicisque disceptationibus argutissimus — — cathedram theologicam multos per annos ingeniose administrauit." Damit stimmen Quetif und Echard (Scriptor. ordinis Praedicator. Tom. I.)

ungewis, soviel weis man aus der Centur. Maderi, daß er noch 1460 unter den Mönchen des Paulinerklosters sein Wesen hatte. — Merkwürdig bleibt der Mann allemal, wenn wir auch keine Proben von seiner Gelehrsamkeit aufweisen können — merkwürdig, wegen seiner unerschrocknen Standhaftigkeit in Vertheidigung der Warheit, und wegen seines unermüdeten Eifers in Bestreitung des Aberglaubens. Er legte 1437 auf der basler Kirchenversamlung einen Beweis von seiner weisen Vorsicht und von der ihm eigenen Gabe zu überreden ab, da er den abgesezten Pabst Eugenius IV. wider seine Gegner vertheidigte, und durch seine Beredsamkeit so viel ausrichtete, daß die meisten sächs. Prälaten und Geistlichen den entsezten Pabst für ihr Oberhaupt erkanten. *) Warscheinlich sahe er zuvor, daß Eugenius, wie auch der Erfolg wirklich lehrte, seine Rechte vertheidigen würde, er hielt es also für ratsamer, den nur auf eine kurze Zeit entsezten Pabst zu unterstüzen, als den versamleten Vätern beizustimmen. — Noch unverdächtiger war das Zeugnis der Warheit, das er im

 Jahr

*) *Centur. Mader.* l. c. „Adeo *vafer* fuit, vt dum Teutonus orbis *Felicis* partes probaret, solus ipsa in Saxonicis oris *Eugenii* partes sectatus sit." — Daß er die meißnischen Prälaten auf seine Seite gebracht, bestätigt der pirnische Mönch Joh. Lindner in seinem Onomastikon, ap. *Menk.* S. R. G. Tom. II. p. 1582.

Jahr 1444 zur Tilgung des Aberglaubens ablegte. Damals ward die berüchtigte Walfart nach Wilsnak bei Havelberg in der Mark, wo man eine blutende Hostie zur Verehrung ausgestellet hatte, von neuen gangbar. Mehrere Tausende aus allen Gegenden der Erde zogen hin, um das vermeinte Wunder anzustaunen, opferten mit willigen Händen ihr gutes Geld auf, und kamen — leer zurük. Nur wenige wagten es dem sinnlosen Fanatismus des abergläubigen Volks Einhalt zu thun, die meisten waren zu leichtgläubig, und viele zu zaghaft. Weise und Rüdiger, zween leipziger Theologen, fertigten in dieser Angelegenheit Schriften aus, aber ohne den Betrug zu entdecken, und das leichtgläubige Volk zu warnen. — Cuno und ein anderer Ordensgeistlicher in Meisen waren die einzigen, die dieses Abenteuer öffentlich bestritten; allein ihr rümlicher Eifer ward verkant. Man verklagte sie bei ihrem Landesherrn, dem Kurfürst Friedrich, dessen Ausspruch sie sich als Ordensgeistliche nicht unterwerfen wolten. Der Erzbischof zu Magdeburg, an den sie sich wendeten, lies den Handel durch den Domherrn D. Heinrich Take, und den Provinzial des Franziskanerordens Matthias Döring, zu Burg im magdeburg. untersuchen. Beide bewiesen die Nichtigkeit des Wunders mit unwiderleglichen Gründen, und widerlegten die gemachten Einwendungen durch Stellen der Schrift. Die Sache ward nun den Universitäten Leipzig und Erfurt zur Beurteilung vorgelegt. Diese pflichteten

den

den freimütigen Zeugen der Warheit grösstenteils bei, daß das Wunder keinen biblischen Beweis vor sich habe und sehr nahe am Aberglauben grenze rc. Ihrem einstimmigen Rath zufolge wurden die Beklagten von aller Strafe freigesprochen. Doch blieb das Wunder wie zuvor in seinem Werthe, und man findet, daß noch 1487 über 10,000 Menschen aus Sachsen nach Wilsnak walfarteten. *) Siehe Schneiders leipz. Chronik S. 164 und: Kurze Nachricht von zween merkwürdigen Zeugen der Warheit vor der Reformation, in Dresdn. gel. Anzeig. vom J. 1783. St. 7.

14. D. Johann Weiker, oder Weikhard von Römhild, war anfangs Lehrer der Philosophie und 1430 Decan, erhielt im folgenden Jahre eine Stelle im grosen Fürstencollegium, und etwas später die theologische Doctorwürde. Das Rectorat hat er zweimal 1424 und 1440 verwaltet. Nach dem Verzeichnis der Collegiaten fällt sein Tod in das J. 1444 da auch wirklich seine Collegiatur an Gerhard Ketheler von Ammersfort vergeben wurde. Nach einer andern Nachricht rief Graf Georg zu Henneberg im Jahr 1450 einen gewissen D. Johann Weiker von Leipzig nach Römhild, um dem neuerrichteten Chorherrenstift als Aufseher vorzustehen. — Ob dieser von ienem unterschie-

*) Chronic. Engelhus. continuat. in Horns sächs. Handbiblioth. S. 372 rc.

den war, oder mit ihm eine Person ausmachte, kann ich aus Mangel an nähern Nachrichten nicht entscheiden.

15. M. Stephan Hüfner, aus Prettin im sächs. Kurkreise, war 1430 und 32 Decan der philosophischen Facultät, 1433 Rector der Universität und von 1429 Collegiat des grosen Fürstencollegium. Starb 1466 den 27. Dec. und ward in der Nicolaikirche begraben. Auf dem Monimente, das man ihm hier errichtete, waren folgende Worte zu lesen:

Anno Dom. M. CCCC. LXVI. XXVII. Decembr. obiit egregius vir M. Stephanus Hufener de Prettin, ſ. Theol. Prof. Canonicus eccleſiae Cicenſ. et maioris Collegii Collegiatus, hic ſepultus, cuius anima requieſcat in pace.

Durch Schriften hat er sein Gedächtnis nicht verewigt, aber destomehr durch eine edle menschenfreundliche That, die sein Andenken nun seit 320 Jahren unter uns erhalten hat. Er sezte in seinem 1466 entworfenen und bestätigten Testament 400 rheinische Fl. aus. Die Zinsen solte der Rath zu Prettin zween zu Leipzig studirenden Stadtkindern 5 Jahr nach einander auszalen, bis sie während der Zeit die Magisterwürde überkommen hätten. Dann solte das Beneficium zween andern studirenden Stadtkindern zu Teil werden, und zwar ebenfals auf 5 Jahre; und nach dieser festgesezten Einrich-

richtung solte die Stiftung auf immer fortdauern. Jezt beträgt das eine Hüfnerische Stipendium, vielleicht, weil es nach der Zeit von einem Wohlthäter erhöhet wurde, 18, und das andere 12 Gülden. — Der Stifter schreibt zu Anfange der darüber ausgefertigten Urkunde, die noch vorhanden ist, *) daß man durch Schenkungen und Almosen sich nicht nur groses Verdienst für das gegenwärtige Leben erwerben, sondern auch durch sie zur Tilgung seiner Sünden nach dem Tode etwas beitragen könne, — und nun fährt er fort: „Hinc est, quod ego *Stephanus Hüfener*, de Pretin, art. Mag. S. Theologiae Prof. ſanus corpore et compos rationis, bona et matura praehabita deliberatione de rebus mihi diuinitus conceſſis — primo ſignanter lego et in formam teſtamenti trado ad oppidum Pretinenſe CCCC. florenos rhenenſes — Secundo lego et in formam teſtam. trado ad eccleſiam b. Virginis praedicti oppidi Pretin *certos libros aliquos* per me ſcriptos et reliquos pretio comparatos ſub clauſura — vt poſſint vſibus ſtudioſorum vberius deſeruire, et ampliorem, quam per venditionem, in eccleſia Dei fructum ferre.“ — Er stiftete also zugleich, wie man aus diesen Worten siehet, eine öffent-

*) S. den Abdruck im Magazin der sächs. Gesch. vom J. 1786. S. 267 — 278.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

öffentliche Bibliothek — freilich nur von 20 Büchern, aber zu einer Zeit, da noch die Buchdruckerei im Entstehen war, und viele grose Gelehrte kaum 20 handschriftliche Werke besasen — ein Schaz von seltnem Werthe. Nach dem Verlangen des Stifters hatten der Rath zu Pretin, der Präceptor der Antoniter zu Lichtenburg, der Stadtpfarrer und die Kirchväter vier besondere Schlüssel zur Bibliothek, die sie zu gewissen Zeiten öfnen musten. Sie bestand aus folgenden Büchern: Die Bibel auf Papier geschrieben in 4 Foliobänden; Nicol. von Lyra Auslegung der ganzen heil. Schrift, mit des Bischofs zu Burg Zusäzen, und Matth. Dörings Provinzials des Franziskanerordens Verbesserungen, in 7 Foliobänden; Mammotrectus, (der zu Strasburg 1466. 1487. 4. zuerst im Druk erschien;) Vocabularium bonum in paruo modo; Super sextum Decretalium, ingl. Peter von Samson Commentar über alle Bücher der Dekretalien, beide auf Pergamen; Scholastica historia; des h. Gregorius Origenes und anderer Väter Homilien in einem Bande; Konrad über die evangelischen Perikopen ꝛc. Diese Bücher sind auf Hofr. Ritters Ansuchen der Universitätsbibliothek zu Wittenberg überlassen worden. — Hüfner verlangte für seine milde Stiftung nichts mehr, als daß ihm und seines Vaters Bruder M. Martin Hüfner, *) jährlich

*) Dieser starb als Licent. der Theologie und Domherr

jährlich an seinem Sterbetage, oder an einem der folgenden acht Tage, in der Stadtkirche zu Prettin Seelmessen gehalten werden solten. — Würde aber der Rath zu Prettin nur eine seiner billigen Forderungen nicht pünktlich befolgen, so solte die Verteilung des Beneficium dem Magistrat zu Leipzig überlassen, an leipziger Stadtkinder verwendet, und die Bibliothek über der Sakristei der dasigen Nicolaikirche aufgestellet werden; doch nach vorhergegangener dreimaliger Warnung. *)

16. D. Caspar Weigel, des obigen Nicol. Weigels jüngerer Bruder, ward 1439 Collegiat des grosen

herr der magdeburg. Stiftskirche d. 27. April 1465 S. Stepners Inscript. Lips. p. 129. — Er scheint zu Leipzig Vorlesungen gehalten zu haben, ob aber als ordentlicher Prof. oder als Privatlehrer — dies kann ich nicht entscheiden.

*) Gern schaltete ich hier D. Matthias Döring ein, den Neuere für einen leipz. Prof. der Theologie ausgeben, wenn ich nur mit Gewisheit sagen könte, daß er dieses Amt wirklich verwaltet habe. Er war Prof. zu Erfurt und Provinzial der Franziskaner in Sachsen, legte dieses Amt 1460 freiwillig nieder, und wendete sich an seinen Geburtsort Kyriz in der Prignizermark, wo er als Mönch unter frommen Beschäftigungen sein Leben endigte. — Er hat ausser andern gelehrten Arbeiten einen weitläuftigen Commentar über den Jesaias und eine Chronik von Meisen und Thüringen hinterlassen. Die leztere lieset man in Menkens S. R. G. Tom. III.

grosen Fürstencollegium, in eben diesem Jahre Decan der philosophischen Facultät, und 1442 Rector der Akademie. Starb als Archidiakon der Stiftskirche zu Breslau 1462. — Von seinem Monument in der dasigen Johanniskirche s. oben n. 10.

17. M. Jacob Scultetus, Schulze, aus Stargard, ward 1438 Collegiat des grosen Fürstencolleg. 1439 Rector der Akademie, 1443 Decan der philosophischen Facultät, zulezt Lehrer der Gottesgelarheit und Domherr zu Meisen; starb 1460 den 12ten Jan. und ward zu St. Nicolai beerdigt. — Er hat in der Domkirche zu Meisen das Fest der Enthauptung Johannis und festum Ottonis confessoris den 29. Aug. und 2. Oct. zu feiern verordnet. *) Sein Gedächtnis ward in dieser Kirche iärlich den 29. Jul. erneuert. s. Necrolog. ecclesiae cathedral. Misn. ap. *Vrsin.* p. 298. Hier wird er *Iac. de Stargardia*, S. Theolog. Doct. genennet. Die alten akademischen Nachrichten nennen ihnen gemeiniglich Mag., wobei man vielleicht Mag. Theologiae denken muß.

18. D. Nicolaus Troniz, aus Meisen, verwaltete 1449 als Mag. und Lehrer der Philosophie das akademische Rectorat, ward darauf Doct. und Professor, Canonicus und Cantor des hohen Stifts

*) M. Ursinus Gesch. der Domkirche zu Meisen S. 300 u. 303.

Stifts Meisen, stiftete ein Stipendium von 5 Fl. für ein meißnisches Stadtkind, und starb nach Fabricius Angabe im Jan. 1470. *) Seine Ueberreste liegen in der meißn. Domkirche zu den Füsen des heil. Benno. Järlich den 15. Jan. feierte man in dieser Kirche das von ihm gestiftete Fest des Angesichts Christi, und den folgenden Tag ward sein Andenken erneuert. Necrolog. Misn. l. cit. p. 276.

19. D. Johann Mormann, aus Regensburg, daher ihn Centur. Mad. *Io. Ratisbona* nennet, studirte zu Leipzig, und erwarb sich bald nach erhaltner Magisterwürde einen so ausgebreiteten Ruhm, daß ihn Kurfürst Friedrich der sanftmütige unter seine Räthe aufnahm und mit einer Präbende in Meisen begnadigte. **) Nach seiner Zu-

*) *Fabric.* Annal. Misn. II. p. 67. — In Bischof Caspar von Schönberg zu Meisen Testament vom J. 1463 komt sein Name unter den Erben vor. Der Bischof schreibt hier unter andern: „Domino Doct. *Tronicz* do tunicam meam nigram de perchano Venetiano et subductam.“ S. Gerkens Gesch. der Stadt Stolpen S. 601.

**) *Centur. Maderi* n. 10. „Quum post capessa magisterii insignia aliquot labores non ignauos in scholasticis perfecisset, sua industria et nominis claritudine *a Principe Saxoniae recognitus in vrbem mittitur, ordinique Senatus, qui iuratus, adsciscitur, donatus praebenda Misnensi.*“

Zurückkunft übernahm er das theologische Lehramt, das er, wie seine bisherigen Aemter, mit algemeiner Zufriedenheit verwaltete. Von 1447 war er Collegiat im grosen Fürstencollegium, und 1450 übertrug man ihm die Rectorwürde. Sein Tod fällt in das Jahr 1476. — Von seinen Schriften sind nur folgende bekant: Petrus Lombardus Sentenzen in elegischen Versen; Auszug aus der ganzen Bibel; die Dekretalen in lat. Versen; Anweisung zur Redekunst; Auslegung des Briefs an die Römer, und viele akademische Reden. — Der Verf. der angeführten Centurie hält ihm eine sehr feierliche Lobrede. „Vir grauis et spectatus, schreibt er von ihm, ingenio acuto, eloquio disertissimus, Scholastici laboris supra modum patiens, in liberalibus studiis et philosophia sufficienter doctus et Theologus consummatissimus, in eademque acerrimus disputator.“

20. **D. Johann Eudrizsch** oder **Udrizsch**, wie er sich auch schrieb; eigentlich nach der Matrik. des grosen Fürstencolleg. D. Johann Meise, aus Uderizsch, war aus dem benachbarten Dorfe Eutrizsch gebürtig, studirte und promovirte zu Leipzig, ward als Lehrer der Philosohie 1454 Decan, 1461 Rector der Akademie, und 1466 Collegiat des grosen Fürstencollegium; starb 1491 den 12. Febr. nach der angeführten Matrik. und in diesem Jahr ward seine Collegiatur an D. Johann Hennig überlassen. Hieraus ist Stepners Irtum sichtbar, der

der 1467 den 15ten April, als Jahr und Tag seines Todes angiebt. Er liegt in der Kirche zu St. Nicolai. — In Stephan Hüfners lezten Willen komt er als Testamentsvolzieher unter folgender Benennung vor: Honorabilis vir *M. Io. Eudrizsch*, de Leipzig, S. Theol. Prof. maioris Coll. Collegiatus.

21. D. Johann Breslawiz, in der Rectormatrik. Breslauer, geb. zu Elbingen in Preussen, studirte zu Leipzig, ward nach erhaltner Magisterwürde Collegiat im kleinen Fürstencollegium und 1452 Rector der Akademie. Er trat zulezt aus abergläubigen Eifer für die strengere Mönchsdisciplin in den Dominikanerorden, dessen Mitglieder zu Leipzig im Paulinerkloster ihr Wesen hatten, sezte aber seine akademischen Arbeiten bis an seinen Tod unermüdet fort. Dieser erfolgte in Geschäften des Klosters zu Freiberg 1485, wo ihn die Dominikaner in ihrer Kirche beerdigten. *) Er hat seinen Namen auch durch Schriften zu verewigen gesucht, worunter folgende vorzüglich bemerkt zu werden verdienen: Commentar über Aristoteles Physik und

*) s. Lindners Onomastikon ap. *Menk*. S. R. G. Tom. II. p. 1474. et 1486. — Hier wird Breslawiz ein gnadenreicher Prediger genennet, d. i. Kreuz und Ablasprediger wider die Türken, Waldenser und andere Kezer und Ungläubige ein mühevolles Geschäft, das, wie bekant — Prärogativ seines Ordens war.

und dessen Bücher de anima; Ueber die alte und neue Logik; Grammatik und Rhetorik für die Jugend; Warnung vor der scheulichen Kezerei der Waldenser; Auslegungen des ersten Briefs Petri und Johannis, nebst zahlosen Volksreden, die noch lange nach seinem Tode sehr geschäzt wurden. — Der ungenante Biograph und Verf. der Centur. Mader. der uns dieses Schriftenverzeichnis aufbehalten hat, macht folgende Abbildung von ihm: „Vir fuit in omni disciplinarum genere cumulatissime versatus, eloquio disertus, ingenio perspicax, in omne paratus, siue scholastica palaestra decertandum, siue ad vulgus concionandum foret.“

22. D. Johann Weise, von Rostok, studirte zu Greifswalde, Rostok und Leipzig, hielt an allen diesen Orten Vorlesungen, und übernahm, weil er sich ganz der Rechtsgelarheit gewidmet hatte, die iuristische Doctorwürde. Zu Basel, wo er sich wegen der Kirchenversamlung vier Jahr aufhielt, gewann er Neigung zum theologischen Studium, und bald brachte er es in dieser Wissenschaft so weit, daß er die höchste Würde suchen und erhalten konte. Er verwaltete zu Leipzig 1443 das akademische Rectorat, und 1447 das Decanat der philosophischen Facultät. Im folgenden Jahre überlies man ihm eine Stelle im grosen Fürstencollegium. Er starb den 1. Nov. 1486, und fand seine Ruhe in der Kirche zu St. Paul. — Von

seinen

seinen Schriften giebt der ungenante Biograph *) folgendes Verzeichnis: Commentar. in Aristotelem; Super Ethicorum Lib. X. Commentar. super veteri arte logica; Lib. super proprietatibus; Chronicorum Libri IV. De cruore Welsiaci, oder von der berüchtigten mit Blut bestrichenen Hostie zu Wilsnak; Lib. de neutralitate consilii; Quaestiones magistrales; ein weitläuftiges Werk über die Psalmen und viele Volksreden. Von allen diesen Schriften behauptet er, sie wären — profecto non indigna aere perenni.

23. D. Andreas Rüdiger, aus Görliz, ein Mann von grosem Ansehen und ausgebreiteten Kentnissen, der mit rühmlichen Eifer für die Aufnahme der Universität sorgte, die ihn als ihren weisesten Rathgeber verehrte. **) Er war anfangs Lehrer der Philosophie und 1452 Decan seiner Facultät, 1451 verwaltete er das akademische Recto-

*) *Centur. Mader.* n. 6 Hier lieset man auch den Lobspruch: „Vir fuit rarissimae laudis, Iurisconsultus exquisitus, philosophus perspicacissimus, in Theologia nulli aeuo suo postremus.“

**) *Centuria Maderi* n. 28. „Consilii dono adeo vsque donatus, vt suis nutibus et administratione tota fere Lips. studii vniuersitas multos per annos penderet ac sustineretur.“

rat, 1460 ward ihm eine theologische Lehrstelle, und 1465 eine Collegiatenstelle im grosen Fürstencollegium überlassen. Er starb als Domherr zu Meisen und Budissin 1495 den 7ten Jun. Ein noch vorhandenes Todenbuch der Domkirche zu Meisen giebt 1496 für sein Sterbeiahr aus; *) eine Angabe, die schon dadurch widerlegt wird, daß Rüdigers verledigte Collegiatur 1495 an Martin Furmann übergeben wurde. — Man begrub ihn in der Paulinerkirche, wo ein zu seinem Gedächtnis errichteter und mit Mönchsschrift bezeichneter Stein an der Morgenseite des Decemviralbegräbnisses zu sehen ist. Unkundige halten diesen Stein für des verrufenen Tezels Moniment, der 1519 hier begraben ward — und warum? weil der Mann, der hier in Lebensgröse abgebildet ist, Ordenskleider trägt, und ein so gewaltig groses und unförmliches Paternoster in Händen führt, das einem volgepfropften Beutel ähnlich zu seyn scheinet. (s. Stepners leipz. Inschriften S. 335) — Von Rüdigers Schriften kann ich folgende der Aufschrift nach anführen: Commentar. in Ethic. Ariſtotelis; De-

*) „Anno Dom. M. CCCC. XCVI. ſeptimo die Iun. obiit venerabilis vir dom. *Andr. Rudiger* de Gorelitz, S. Theol. Prof. et Canonicus." **Ursinus** Geschichte der Domkirche zu Meisen S. 272 — und S. 309. findet man, daß er das **Andreasfest** in der Domkirche zu feiern verordnet.

Declaratio Bullae Misnensis; Lib. de oblationibus plebano debitis; De concursu ad cruorem, oder von der Walfart nach Wilsnak. Eine Auslegung des Proph Jesaias kam wegen überhandnehmender Entkräftung im Alter nicht ganz zu Stande. Auserdem hat er mehr als 30 Scholastiker mit Anmerkungen erläutert, und viele bei Promotionen gehaltene Reden und Streitschriften hinterlassen. — Folgendes ruhmvolle Elogium lieset man in Cent. Mader. „Vir fuit integerrimae grauitatis modestissimusque, in artibus liberalibus et in tota philosophia singulariter doctus, in theologicis theorematibus omnium suo aeuo superior.“

24. D. Johann Herold aus Königsberg, war viele Jahre Lehrer der Philosophie, verwalte in diesem Amte 1466 das Decanat, und in eben diesem Jahre, so wie 1479 die akademische Rectorwürde, starb als Prof. der Theologie, Cantor und Senior des hohen Stifts Meisen 1498 den 17ten Mai, und ward in der dasigen Domkirche, wo er das Blasiusfest gestiftet hatte, bei dem Altar der heil. Kosmas und Damianus beerdigt. Davon stehet im meißn. Nekrolog folgende Nachricht: Anno Dom. m. cccc. xcviij. xvij. mensis Maji obiit venerabilis vir dns *Iohannes Erolt* de Konigsberg, Senior et Cantor huius ecclesie. *)

*) Ursinus, am angef. O. S. 272. vergl. S. 278.

Er war auch von 1458 — 1470 Collegiat des grosen Fürstencollegium. — Einer dieses Namens hat Sermones discipuli de tempore et de sanctis, (Bas. 1481. Colon. 1504. fol.) und mehrere theol. Werke ausgefertigt.

25. D. Stephan Fortuna, genant Lucifer, zuweilen auch Fortunius, aus Freiberg, studirte und promovirte zu Leipzig, laß anfangs über den Aristoteles, und trug nach erhaltner Doctorwürde scholastische Theologie vor, ward auch wegen seiner Predigten algemein geschätzt. Von seinen übrigen Lebensumständen weis man nur so viel, daß er 1450 das philosophische Decanat, und 1467 das akademische Rectorat verwaltet. Das Jahr seines Todes ist unbekant. Von seinen Schriften, die er handschriftlich ausgehen lies, hat Maderus ungenanter Biograph (Centur. n. 26) folgendes Verzeichnis entworfen: Commentar. in veterem artem logicam; Comment in priorem figurarum librum; eine Erklärung der Apokalypse, viele geistliche Reden ꝛc. Eben dieser fällt das Urteil von ihm, das ihm sehr zum Ruhme gereicht: „Praestantis vir fuit ingenii, eloquii paratissimi, in omnia certe paratus, siue in scholasticis disputandum, siue ad vulgus clerumque declamandum foret. — In concionando ad vulgus admodum existimatus fuit.“

26. Bartholomäus von Stade, Lehrer der Theologie und Prior des Dominikanerklosters

zu St. Paul, starb den 16. Oct. 1479. s. Stepners leipz. Inschriften.

27. D. Christoph Thieme, — nach der Centur. Mader. *Thimonis* — geboren zu Freistadt in Schlesien, ward nach erlangter Magisterwürde 1455 Decan der philosophischen Facultät, 1457 Collegiat des grosen Fürstencolleg. und 1458 Rector der Akademie. Er erhielt in der Folge ein Predigtamt in seiner Vaterstadt, gieng aber nach dem Tode seines Landesherrn, bei dem er in grosen Gnaden gestanden hatte, zurük nach Leipzig, und übernahm daselbst 1473 die ihm aufgetragene theologische Lehrstelle. Starb nach 25jähriger Amtsführung zugleich als Canonicus des Stifts Zeiz den 2. Jun. 1498. — Seine Schriften bestehen aus einem unvollendeten Commentar über das Evang. Matthäi, und über das zweite Buch der Sentenzen des Petrus Lombardus, in zween starken Bänden, Reden an die Geistlichen ꝛc. — Der Verf. der Centur. Mad. n. 32. ist wider seine Gewonheit sparsam im Lobe dieses Mannes. Er nennet ihn virum religiosae grauitatis, qui natura fuit animo quieto et litteris indulgentissimus, und das ist alles, was er von ihm sagen kann.

28. D. Thomas Werner, von Braunsberg in Preusen, *) war mehrere Jahre Lector der

*) Einige geben Braunschweig, andere Bamberg für seinen Geburtsort aus, aber irrig. Die Matrik.

Philosophie und in diesem Amte 1461 und 1479 Decan, und 1464 Rector der Akademie. Im J. 1471 nahmen ihn die Collegiaten des grosen Fürstencollegium unter ihre Mitglieder auf. Er starb als ordentlicher Lehrer der Theologie und Domherr des Stifts Zeiz den 23. Dec. 1499 und ward, nach Stepners Inscriptionen, in die Paulinerkirche beerdigt. — Seine handschriftlich hinterlassenen Auslegungen des Hohenlieds und Buchs der Weisheit sind von keinem Belang; wichtiger hingegen und noch für unsere Zeiten brauchbar sind folgende in der akademischen Büchersamlung von ihm vorhandenen Werke: 1.) Historia Concilii Constantiens. script. 1464. Herrmann von der Hardt hat diese Handschrift in seiner Geschichte der kostnizer Kirchenversamlung benuzt, und in der Einleitung zum vierten Teil S. 14. näher beschrieben. 2.) *Theodor. Engelhusii* Chronicon continuat. Seine Arbeit beginnt mit dem Jahr 1464 wo Matth. Döring aufgehöret hatte, und gehet bis 1497. Zu Dörings Fortsezung hat er Summarien om Rand geschrieben, und seine eignen Nachrichten mit vieler Sorgfalt und Genauigkeit

Matrik. des gr. Fürstencolleg. und der Verf. der Centur. Maderi nennen ihn *Brunsberg*. Pruss. und damit stimmt auch die Aufschrift der fortgesezten engelhaus Chronik. Nach der gedachten Centur. soll er auch Ecclesiae *Warmiens*. Canonicus et Custos gewesen seyn.

keit zusammengeordnet. *) Zu Anfange des Werks lieset man die Worte: Libellus Magistri *Thomae Werneri* de Braunsbergk, in Lipczk scriptus anno 1480. Damals fieng er warscheinlich zuerst an, die vom J. 1464 bemerkten Begebenheiten zusammenzulesen und in Ordnung zu bringen. Die merkwürdigsten Nachrichten aus Dörings und Werners Fortsezung der engelhaus. Chronik hat Horn im 4ten Th. seiner historischen Handbibl. von Sachsen S. 361 — 374 aus der Handschrift mitgetheilt. — Der Verf. der Le-

*) Merkwürdig sind hier besonders die Nachrichten von der Stiftung und ältesten Verfassung des Oberhofgerichts zu Leipzig 1483 von der Landesverteilung zwischen Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht 1485. von der Veränderung des Münzfuses in Sachsen 1482. Von Friedrichs des weisen Walfart nach Palästina 1493. Als er zurück kam, verehrte ihm die Universität einen übergoldeten Becher 70 Fl am Werte, und der Stadtrath mit der Bürgerschaft einen ganz goldnen Pokal, der 300 Fl. zu stehen kam. — Von der Walfart nach Wilsnak schreibt er, es wären 10,000 de vili plebecula, spiritu vertiginis ducti, aus Sachsen hingezogen, sed vacui redeuntes — non meliores sed peiores facti fuerunt. — Das Mönchslatein, das hier vorkomt, z. B. Inobedientia, in bona aetate mori, minorare, verringern, captiuare, gefangen nehmen u. s. w. — mus man in Rücksicht auf sein Zeitalter entschuldigen.

bensbeschreibungen einiger leipz. Gelehrten rühmt von Werner, daß er gewesen sey: „Vir modestae grauitatis, consilio vafer, eloquio comi disertoque, ingenii sobrii et peracuti." *Centur. Mader.* n. 34.

29. D. Marcus Sculteti, Schulze, aus Glogau in Schlesien, war als Mag. und Lehrer der Philosophie 1459 Decan seiner Facultät, und 1460 Rector der Akademie; starb als Prof. der Theologie, Canonicus und Custos des hohen Stifts Meisen den 31. Jul. 1502. — Im Nekrolog der Domkirche zu Meisen, wo er das Fest des Bischofs Lazarus den 4. Sept. zu feiern verordnet hatte — wurden nach seinem Tode die Worte eingezeichnet: „Anno dom. M. CCCCC. II. vltima Iulii in die S. Marthae obiit venerabilis vir dom. *Marcus Sculteti*, S. Theol. Prof. Custos huius ecclesiae." s. Ursin am angef. O. 272. vergl. S. 301.

30. Johann Hasenfeld, aus Frankfurt, war 1463 Decan der philosophischen Facultät, und 1465 Rector, erhielt 1476 eine Stelle im grosen Fürstencollegium, starb den 30. Jul. 1492 und ward in die Nicolaikirche beerdigt. Von seinen Schriften — altum est vndique silentium.

31. M. Heinrich Thieme, aus Freistadt in Schlesien, Theol. Baccal. formatus, Collegiat des Frauencollegium, Canonicus zu Liegniz, und der Kirche des heil. Grabes in Görliz, ward 1472

Rect.

Rect. und 1477 Decan der philos. Facultät, starb den 3. Nov. 1484 — ruhet zu St. Nicolai.

32. M. Andreas Friesner, Prof. der Theol. von 1480 — 1491 war zu Wonsidel in Franken geboren, wo sein Vater Johann Friesner der jüngere das Amt eines Senators verwaltete. Er widmete sich zu Leipzig der Philos. und Gottesgelarheit, und zog nach erhaltner Magisterwürde als Corrector nach Nürnberg in Joh. Sensenschmids Officin. Hier errichtete er bald darauf in Verbindung mit Sensenschmid eine eigne Druckerei, und lieferte nach und nach auser der lateinischen Bibel, den Thomas von Kempis und mehrere nüzliche Werke. *) Doch war hier sein Aufenthalt von keiner langen Dauer. Er zog 1480 entweder aus Liebe zum akademischen Leben, oder auf erhaltenen Ruf nach Leipzig zurük, und legte daselbst seine Druckerei an. Zwei Jahr darauf verwaltete er das akademische Rectorat, und 1484 nahmen ihn die Collegiaten des grosen Fürstencolleg. unter ihre Mitglieder auf. Im Jahr 1491 begab er sich nach Rom, wo ihm in der Folge der Pabst zum Primar. sedis apostolicae ordinar. ernante. Hier entwarf

*) Da die Buchdruckerei noch im Entstehen war, beschäftigten sich mehrere Gelehrte mit dieser Kunst und legten zum Behuf ihrer Schriften eigene Officinen an, z. B. Joh. Regiomontanus, Ulrich von Hutten, Peter Apian ꝛc. und eben so Friesner.

warf er 1504 seinen lezten Willen, und vermachte nicht nur seiner Vaterstadt ein ansehnliches Kapital, dessen Zinsen den Nachkommen der friesnerischen und pachelbolischen Familie, die sich den Studien widmeten, gereicht werden solten; sondern überlies auch der dasigen Bibliothek einen Teil seiner Büchersamlung, und unter andern seine langobardische Geschichte. Seine Druckerei mit 20 Rhein. Fl. bestimte er für das Dominikanerkloster zu Leipzig, wofür ihm die Konventualen iärlich Seelmessen lesen solten. *) s. Lessers Geschichte der Buchdruckerkunst (Leipz. 1740. 8.) S. 307. f. — Folgende Schriften hat er entweder selbst geschrieben, oder zum Druck befördert: 1. *Biblia latina* e versione b. Hieronymi cum praefat. Io. Anton. episcopi Alerienf. ad Paulum II. et cum interpretationibus hebraicor. nominum, Norib. 1475. fol. mai. excudeb. Io. Senfenschmid. Am Ende des Werks stehen die Worte: Hoc opus effigiatum est in Nuremberga iussu *Andreae Friesneri* Bunsidelens. Art. lib. Mag. Ein

*) In diesem Kloster war einer seiner Anverwanden M. Erasmus Friesner aus Wonsidel im J. 1497. 27 Jahr alt verschieden — Daher seine Bekantschaft mit den Konventualen dieses Klosters. — Ich werde von diesem geschickten jungen Mann, von dem noch verschiedene gedruckte und ungedruckte Werke vorhanden sind, in der Geschichte der leipziger Klöster weiter zu reden Gelegenheit haben.

Ein Exemplar liegt in der leipz. Universitätsbibliothek, und ein anders in der Schulbibliothek zu Schneeberg. — 2. *S. Thomae* Quaestiones quodlibeticae siue placita, Norib. per *Andr. Friesner* et Io. Senſenſchmid, 1475. fol. (*Fabricii* Biblioth. latina mediae et infim. aetatis, Tom. VI. edit. a Schoetgenio, p. 668.) — 3. Supplementum S. Thomae, ib. eod. wovon ein Exemplar in der Bibliothek der Aegidienkirche zu Hannover aufbewahret wird. — 4. *Thomas a Kempis* de imitatione Christi, ib. 1478. — 5. *Petri Lombardi* glossa magistralis in librum hymnorum Dauid, impress. Norimb. ductu *Andr. Friesner* Art. lib. M. et Io. Senſenſchmid 1478. (*Ekhardi* Codd. Mscrt. Quedlinb. p. 55.) — Die oben angeführte langobardische Geschichte, wie sie Lesser nennet, ist ebenfals zu Nürnberg gedruckt, aber warscheinlich nichts anders als: *Historia Lombardica*, s. Legendae sanctorum, wovon eine andere Ausgabe zu Strasburg 1490. f. erschien.

33. D. Georg Orter, aus Frickenhausen in Franken gebürtig, studirte zu Leipzig, trat daselbst in den Dominikanerorden, und lehrete Philosophie und Gottesgelarheit nach den Grundsäzen des Thomas von Aquino. Als ein einsichtsvoller und beredter Mann ward er in Geschäften seines Ordens allenthalben herumgeschickt, daher kam es, daß ihm in Ordensgeschäften auserhalb Leipzig, den 7ten Jan. 1497 der Tod übereilte. — „Frequen-

tia sermonum, vt putabatur, morbo correptus interiit," schreibt der Verf. der Centurie. Die Konventualen liesen ihm in der Paulinerkirche ein steinern Denkmal errichten. *) Von seinen Schriften scheinen Sermones de tempore, sermones de sanctis, Quadragesimale u. a. nie im Druk gekommen zu seyn; folgende hingegen — iezt von keiner Bedeutung — sind gedrukt vorhanden: Repetitio disputationis de immaculata conceptione virginis gloriosae, cum responsionibus et replicis, Lips. 1489. 4. pl. 4. Repetitio fabulosae narrationis, quae alias ab Auctore suo intitulatur. Clypeus contra iacula sacram et immaculatam Mariae conceptionem velitantia, ib. 1490. 4. pl. 7. Diese beiden Schriften, und noch eine andere gleichen Inhalts — aber ungedrukt, werden in der akadem. Büchersamlung aufbewahret. Sie sind dem Ordinar der Juristenfacultät D. Johann von Breitenbach entgegengesezt, der den tollen Einfall der Franziskaner von der unbefletten Empfängnis Mariä, in einer akademischen Streitschrift vertheidigt hatte. Dieser Streit ward wenigstens von Orters Seite mit vieler Mäsigung geführet, so daß ihm selbst ein Franziskaner Peter von Alva das rühmliche Zeugnis geben muß: Scripsit sensate et modeste, satis pro

*) S. Stepners Inscriptiones Lips. n. 272. *Iac. Thomasii* Dissert. varii argument. p. 418.

pro sua opinione, relinquendo scommata atque conuicia. *) Doch bald vereinigte er sich mit seinem Gegner, und bestritt nun mit ihm und dem Franziskaner Johann von Bamberg einen påbstlichen Freiheitsbrief vom J. 1491 nach welchem alle, die iårlich etwas zur Wiederaufbauung der abgebranten Kollegiatkirche zu Freiberg beitragen würden, 20 Jahre lang in der Fasten verbotene Speisen geniesen könten. Breitenbach stellte ein rechtliches Bedenken aus, worinnen er aus der Schrift und besonders aus påbstl. Rechtssprüchen zu erweisen suchte, daß der Pabst nicht Macht habe, hergebrachte Sazungen der Kirche aufzuheben, daß es ihm nicht zukomme, etwas zu bewilligen, was den klaren Aussprüchen der Kirchengeseze entgegen sey, und wenn er sichs ia gelüsten liese, könne und dürfe man ihm ohne Verlezung des Gewissens nicht gehorchen u. s. w. **) Dies war auch Orters und Joh.

*) Geschichte dieser abenteuerl. Streitigkeit, mit einer getreuen Darstellung des Inhalts aller von beiden Seiten gewechselten Schriften — lieset man in Unschuld. Nachricht. vom J. 1718. S. 371 ff. vergl. mit Dr. Jöchers Comment. I. de *Io. de Breitenbach* Icto Lips. (L. 1743. 4) p. 9 — 12.

**) Die hiehergehörigen Urkunden, Breitenbachs Consilium: An contribuentes iuxta tenorem litterarum apostolicarum pro restauratione ecclesiae collegiatae Fribergens. — — lacticiniis libere vesci possint? und zwei Briefe vom

Joh. von Bamberg Meinung; doch fanden sie, wie man zuvorsehen konte, kein Gehör. Pabst Alexander VI bestätigte 1496 den obigen Freiheitsbrief, und legte ienen unerschroknen Zeugen „ob nonnullas scandalosas propositiones et conclusiones" — ewiges Stillschweigen auf. — Man kann von Orters Leben, Verdiensten und gelehrten Arbeiten folgende Schriften nachlesen: Centuria Maderi §. 30. *Quetif Echard.* Scriptores Ordinis Praedicator. Tom. I. p. 883. Kurze Nachricht von zween merkwürdigen Zeugen der Warheit vor der Reformation; in Dresdn. gel. Anzeig. vom J. 1783. St. 7.

34. M. Johann Brand, von Rotenburg, war 1478 Rector der Akademie, 1482 Decan der philosophischen Facultät, starb als Lehrer der Theologie und Collegiat des kleinen Fürstencollegium den 10. Aug. 1493. — Von seinen übrigen Lebensumständen und Schriften habe ich keine Nachricht.

35. D. Johann Hennig, (von 1491 — 1504) geboren zu Grosenhain im meißn. wo sein Vater Paul Hennig als Bürger lebte, studirte in seiner Jugend zu Leipzig und erhielt, nach erlangter Ma-

vom Pabst Alexander VI. hat Kapp aus den Originalien der Universitätsbibliothek, in seiner Nachlese nüzl. Reformationsurkunden Th. III. S 81 — 130 wörtlich abdrucken lassen. Auszüge daraus findet man beim Sekendorf, Th. I. S. 13 ff.

Magisterwürde den Ruf als Domprediger zu Meisen. Von hier gieng er 1491 als ordentlicher Professor der Gottesgelarheit nach Leipzig zurük, ward Doctor, und in eben dem Jahre Collegiat des grosen Fürstencollegium. Bald darauf ernante ihn das Domstift zu Meisen zum Canonicus, und die Universität zum Rector 1499. — Im Jahr 1504 da er zum Domdechand erhoben wurde, wendete er sich nach Meisen, wo er den 11. Dec. 1527 seinen Lauf vollendete. Man begrub ihn neben den Jodocusaltar, und bezeichnete seinen Grabstein mit folgender Gedächtnisschrift:

Anno domini M. D. XXVII. die XI. mens. Decembris obiit *Iohannes Hennig*, S. T. D. Decanus huius ecclesiae, requiescat in pace. *)

Albin und Fabricius zälen ihn einstimmig unter die gelehrtesten Domherren seines Zeitalters, vorzüglich erwarb ihm seine männliche Beredsamkeit grosen Ruhm, wovon er 1500 bei dem Begräbnis Herzog Albrechts zu Sachsen einen rühmlichen Beweis ablegte, da er die Verdienste dieses verewigten Helden in einer feierlichen Lobrede mit algemei-

*) Die Aufschrift eines steinern Moniments, das er sich 1524 selbst hatte errichten lassen, s. in Ursinus Geschichte der meißnischen Domkirche S. 139.

meiner Bewunderung erhob. *) — Die Kanonisation des Bischofs Benno lies er sich vor allen andern sehr angelegen seyn. Er reisete in dieser Angelegenheit 1509 mit Hieron. Emser nach Niedersachsen, um die dasigen Klosterarchive zu durchstören und Nachrichten von Benno's wundervollem Leben und Abenteuern auszuspähen. Er erbeutete auf diesem litterarischen Kreuzzuge ein Fabelbuch im Kloster zu Hildesheim, woraus Emser nach drei Jahren ein Buch von Benno's Leben und Wunderthaten schmiedete. **) — Von seinen Schriften sind nur zwei bekant: Sermo dominicae passionis ac maternae compassionis Lipczk 1515. 4. Vitae et res gestae episcoporum Misnens. wird auch unter der Aufschrift angeführet: Lib. de iuribus episcoporum Misn. Dieses wichtige Werk, das nach Albins Bericht der meißn. Stiftssyndicus Johann Frizsch handschriftlich besas, liegt iezt zum Nachteil der sächs. Geschichtkunde — im tiefen Staube vergraben. Es würde

*) *Fabric.* Annal. Misn. Lib. III. p. 74. Ursinus S. 40.

**) Von diesen litterarischen Reisen giebt Paul Lange *Chron. Ciz.* ap. Struv. p. 1131 einige Nachricht. Hennig wird hier Vir spectabilis et eruditus, sacrae Theosophiae Doctor praestans genennet. — S. Seyfarts Ossilegium Bennonis, Monach. (rect. Torgav.) 1765. 4. p. 116 f.

würde den Freunden der Vaterlandsgeschichte das angenehmste Geschenk, und zugleich ein treflicher Pendant zum Calles seyn, wenn man es aufsuchen, und durch den Druk bekant machen wolte. — Die besten Nachrichten von Hennigs Leben und Verdiensten hat Albinus in der meißn. Landchronik S. 337 ff. und nach ihm M. Ursinus in der Geschichte der Domkirche zu Meisen S. 137 — 139 mit vielem Fleis zusammengetragen. — Einer seiner Brüder M. Jacob Hennig, war General des Marien Magdalenenordens in Sachsen.

36. M. Martin Sporn, aus Frankfurt, war als Lehrer der Philosophie 1489 Decan, und 1491 Rector, starb als Prof. der Theologie und Collegiat des kleinen Fürstencollegium den 21. Mai, 1499, und ward zu St. Nicolai begraben.

37. D. Konrad Koch, Coci, gewönlicher Wimpina *) (von 1494 — 1506) war im Jahr 1460 zu Buchen im Bistum Würzburg geboren, studirte von 1479 auf der leipziger Universität, ward daselbst 1481 der Philos. Baccalaur. und 1486 unter Martin Furmanns Decanat Mag. 1491 Beisizer der philos. Facultät 1492. der Theol. Baccalaur. und

*) Von seinem Geburtort neunte man ihn Conrad. de Fagis, und von der in der dasigen Gegend bekanten Stadt Wimpfen Wimpina. In die Matrik. des gr. Fürstencolleg. ist sein Name richtig also eingezeichnet: Conrad Koch alias *Wimpina*.

des grosen Fürstencolleg. Collegiat, 1493 zum Doctor in der Paulinerkirche creirt, und im folgenden Jahre zum Rector erwählt. Er las über den Petrus Lombardus, und erwarb sich durch Vorlesungen und Schriften einen so ausgebreiteten Ruhm, daß viele studirende Jünglinge aus den entferntesten Gegenden nach Leipzig kamen, um ihn zu hören. Mit Johann von Staupiz und Martin Pollich von Mellerstadt beförderte er die Stiftung der wittenberg. Universität, entzweiete sich aber bald mit dem leztern und Johann Sylvius so sehr, daß sie lange einen ärgerlichen Streit führten. Im Jahr 1503 ernante ihn die philosophische Facultät mit Bewilligung des Bischofs zu Merseburg, zu ihren beständigen Prokanzler — eine Würde, die er nur bis 1506 verwaltete, da er als erster Rector der Universität und oberster Lehrer der Theologie, mit einem ansehnlichen Gehalt nach Frankfurt an der Oder abgieng. Er ward zugleich Canonicus der Kirchen zu Brandenburg und Havelberg, und beider Collegien Collegiat. Im J. 1518 da er zum zweitenmal die akademische Rektorwürde verwaltete, creirte er den verrufenen Tezel wider Verdienst zum Doktor. Er starb 1531 in Franken, wohin er sich kurz zuvor aus Frankfurt begeben hatte. — In Leipzig hat er nach erhaltner Magisterwürde überhaupt 20 Jahr Philosophie, Dichtkunst, und zulezt Gottesgelarheit vorgetragen, und während dieser Zeit viele feierliche Reden gehalten, z. B. bei der Ankunft des Kardinals Raimund

mund Peraldi, Bischofs zu Gurk, bei der Einweihung des Erzbischofs zu Magdeburg, Albrechts Markgrafen zu Brandenburg ꝛc. — Der Verf. der Centurie führet 26 Schriften von ihm an, alle ohne Jahresanzeige, die er bis zum Jahr 1514 gefertigt hat. Die vornehmsten sind: Tract. de erroribus philosophorum in fide christiana, in primis Aristotelis commentatorum Auicennae et Alkindi, cum confutationibus eorum, Liptzk 1493. 4. Commentarius poeticus de *Alberti animosi*, Saxonum ducis expeditionibus bellicis, Libr. III. Liptzk 1497. 4. wegen seiner Brauchbarkeit für den Geschichtforscher, wider aufgelegt von Christ. Gotthold Wielisch, Altenb. 1725. 8. — Wimpina Epitaphium auf diesen heldenmütigen Fürsten, s. in Fabric. meißn. Annalen S. 74. und Ursinus Gesch. der Domkirche zu Meisen S. 41. ꝛc. — Congestio textus noua proprietatum logicalium, cum commentatione non vulgari, Liptzk excud. Mart; Lanzenberg 1498. 4. — Tractat. de nobilitate corporis coelestis et animarum coeli, ib, 1503. 4. Angehängt sind zwei Traktate gleichen Inhalts. — Lib. de erroribus philosophorum in fide Christi; de fato libri III, de prouidentia libri III. Explicatio Symboli Athanasiani; de praedestinatione libri III. — Lib. de ortu, progressu et fructu theologiae. — Sechs Schuzschriften wider Martin von Mellerstadt, für die scholastische Theologie, wovon die dritte zu Leipzig 1506. 4.

 er-

erschien. — Sectarum, errorum, hallucinationum et schismatum ab origine ecclesiae christianae ad nostra vsque tempora Anacephaleoseos, vna cum Pigardicarum, Wlclesicarum et Lutheranarum haeresium confutationibus Libri III. Francof. 1528. f. — Widerlegung der augsburg. Confeßion mit Mensings u. a. Schriften gleichen Inhalts zusammengedrukt, 1530 4. Farrago miscellaneorum, Colon. 1531. — De vniuersitate et ciuitate Lipzensi carminum libri III. Dieses Werk, das — auch als Gedicht — viel zur Erläuterung der ältern Geschichte der Stadt und Universität beitragen würde, ist warscheinlich noch nicht im Druck erschienen. — S. von Wimpina Leben Centur. Maderi §. 75 *Godofr. Besselii*, Abbatis Gotwic. Chronicon Gotwicense p. 486. Bekmanns Geschichte der Universität Frankfurt rc.

38. M. Johann Kappenkanz, von Speier, daher ihn die alten Nachrichten Io. de Spira nennen, war 1474 Decan der philosophischen Fakultät, 1480 Rektor der Akademie, erhielt 1496 eine Stelle im grosen Fürstenkollegium, und starb als Licentiat der Theol. den 5. Nov. 1505.

39. D Paul Widemann, der freien Künste und Gottesgelarheit Professor und Domherr zu Meisen, geb. zu Saida im Erzgebirge, starb 1512 den 17. Nov. — Im Nekrolog der Domkirche zu Meisen hat man folgende Nachricht von ihm aufgezeichnet: Anno dom. M. CCCCC. XII.

d.

d. XVII. mens. Nou. obiit, venerabilis vir dom. *Paulus Wedemann*, sacrae Theol. Prof. (Ursin. S. 272.) An diesem Tage ward iärlich sein Gedächtnis in der Domkirche erneuert.

40. D. Matthäus Damerov, aus Prenzlau in der Mark, war 1487 Decan der philosophischen Fakultät, 1489 Rektor der Akademie, und von 1491 Collegiat des grosen Fürstenkollegium, starb den 13ten Mai 1520, und ward zu St. Nikolai begraben.

41. Hermann Stolberg, der freien Künste und Gottesgelartheit Prof. und Collegiat des kleinen Fürstenkolleg. starb auf der Rükreise aus Palästina. — D. Hieron. Dungersheim, hielt ihm eine lat. Gedächtnisrede.

42. D. Nicolaus Zehler aus Breslau, war als Mag. und Baccalaur. der Theologie 1493 und 1495 Decan der philosophischen Fakultät, 1498 Rektor, auch Collegiat des Frauenkolleg. und erster Lehrer der Schule zu St. Thomas, zulezt Prediger zu St. Nikolai; starb plözlich und unerwartet den 23. Aug. 1516. — Bischof Adolph zu Merseburg, der ihn wegen seiner Gelehrsamkeit vor vielen andern schäzte, lies ihm in der Nikolaikirche ein Denkmal errichten. — Nach dem Zeugnis seiner Zeitgenossen war er — in scripturis sacris grauiter versatus.

43. D. Paul Schiller, aus Plauen, war von 1502 Collegiat des grosen Fürstencolleg. ver-

waltete 1511 das akademische Rektorat, zog um das Jahr 1517 als Prediger nach Annaberg, und starb daselbst 1521.

44. Matthias Frauendienst, der Theol. Licentiat, geboren zu Schweidniz in Schlesien, war 1494 Rektor der Akademie, 1497 Decan der philosophischen Facultät, erhielt 1498 eine Stelle im gr. Fürstencolleg. starb 1531. — Er hat Repertorium in Platonicos veteres, Iamblichum, Proclum &c. ausgefertigt, und der Bibliothek des grosen Fürstencollegium handschriftlich hinterlassen.

45. D. Martin Meendorn aus Hirschberg in Schlesien, war anfangs Lehrer der Philosophie, 1502 Decan, 1506 Rektor und von 1509 Collegiat des grosen Fürstencolleg. starb den 12. Jan. 1538 im Bekentnis des alten Glaubens, den Luther und Karlstad 1519 in seiner Gegenwart bestritten hatten.

46. D. Matthäus Hennig aus Grosenhain, verwaltete 1505 das akademische Rektorat, ward 1508 an D. Joh. Hennigs statt, Collegiat des grosen Fürstencolleg. vielleicht auch an dessen Stelle Professor, wonete 1519 der leipz. Disputation bei, ohne einigen Anteil daran zu nehmen, und starb den 14. Jan. 1525.

47. D. Peter Eisenberg, geb. zu Halle 1473, wo sein Vater Georg Eisenberg als Bürger und Einwoner im hohen Alter starb, studirte und promovirte zu Leipzig, ward daselbst 1503 Rektor der Akademie, und 1507 Decan der philosophischen Facultät, zog um das Jahr 1512 als Stadtpfarrer

nach

nach Dresden, wo ihm Herzog George zugleich das Amt eines Hofpredigers und Beichtvaters anvertrauete. Nach dem Tode dieses weisen und für die Aufnahme der leipziger Universität unermüdet geschäftigen Fürsten, wendete er sich nach Budißin in die Oberlausiz, wo er seinen Lauf vollendet haben soll. *) Sein Bildnis stehet noch iezt am Altar in der Domkirche zu Meisen beim Eingange in das hohe Chor, wohin es warscheinlich Herzog Georg sezen lies. Unwissende sehen es für Tezels Bildnis an, es stimmt aber ganz, auch in Ansehung der Kleidung mit der Abbildung in den Saml. von alten und neuen theol. Sachen vom J. 1727 drit-

*) Er war ein eifriger Verfechter des alten Lehrbegrifs und eben so geschäftig, die guten Eindrücke zu ersticken, die des grosen Reformators Unternehmungen bei Herzog Georg bewirken konten — Luther schreibt von ihm in seiner Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs von Herzog Georg: „Der Pfarrherr zu Dresden hat aus seiner tiefen Kunst die frommen Leute unterrichtet, wie die Kirche sey ehe gewest denn Gottes Wort, darum solle man der Kirche und nicht Gottes Wort gehorsam seyn. Auf solche seine Narrheit ist ihm von einem geantwortet: Stehet doch geschrieben: Im Anfang war das Wort, wo war da die Kirche vor Gottes Wort? Da entfiel ihm alle seine Kunst und wuste nichts darauf zu sagen, denn also: Ich meine, ihr seyd auch einmal in meinem Hause gewest u. s. w.“

ter Beitrag. — Unter seinen Schriften ist die wichtigste: Sedulii Paschale carmen, de nouo editum, Liptzk 1499. 4. — s. von seinem Leben die eben angeführten Samlungen ꝛc. des geh. Rath von Dreyhaupt Gesch. des Herzogtums Magdeburg Th. II. S. 610. Ursinus l. c. S. 60. Not. *)

48. D. Magnus Hundt, der Weltweisheit und Gottesgelarheit Doktor, der Arzneikunde Baccalaur. Prof. der Theol. Domherr zu Meisen und Collegiat des kleinen Fürstencolleg. — geboren zu Magdeburg 1449 aus einer alten adlichen Familie, studirte zu Leipzig, ward hier 1484 der Philos. Baccalaur. und 1487 Mag. bald darauf Prof.

*) Hier solte nun nach den Nachrichten der Neuern der bekante Thomas Murnar folgen, den ich aber mit mehrern Rechte in das Verzeichniß der Lehrer der Weltweisheit aufnehme, wenn er anders in Leipzig ein öffentliches Lehramt verwaltet hat. Er war zu Strasburg 1475 geboren, starb in der Schweiz c. 1533 — In diesem ungebildeten Zeitalter muste es ihm bei wenigen Kentnißen gelingen, durch seine Volksromane das zu werden, was jezt Wieland, Göthe, Weiße, Miller und Meißner sind — Lieblingsschriftsteller der Nation. S. Georg Ernst Waldau Nachricht von Murnars Leben und Schriften, Nürnb. 1775 8. und von seinen Verdiensten um die deutsche Sprache, Prof. Küttners Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten, (Berl. 1781.) B. I. S. 78.

Prof. der Naturlehre, 1497 Decan der philosophischen Fakultät, 1499 Rektor der Akademie. Zu der Zeit, da er diese Würde verwaltete, ernante ihn die medicinische Fakultät zum Baccalaur. und das kleine Fürstencollegium nahm ihn unter seine Mitglieder auf. Von iezt an hielt er auch medicinische Vorlesungen, und zwar, wie Platner und Börner behaupten, als ordentlicher Prof. der Heilkunde. Er und Martin Pollich von Mellerstadt waren die ersten, welche die bisher in Deutschland verkante Zergliederungskunst öffentlich vortrugen und durch Schriften erläuterten. Hundt las über sein eignes Lehrbuch Anthropologium genant, und Pollich über Mundinus Anatomie. Zugleich war er auch in der Rechtsgelarheit sehr erfahren, wie seine Schriften über die Grade der Verwandschaft und über verschiedene Rechtssäze bezeugen; und er würde sich gewis wegen seiner vielfachen Kentnisse den Namen eines Polyhistor erworben haben, wenn er 200 Jahr später gelebt hätte. — Zulezt widmete er sich ganz der Gottesgelarheit, und auch diese begrif sein alles umfassender Geist in ihrem ganzen Umfange, so daß er 1504 pro Lic. disputiren und im folgenden Jahre nebst der Doktorwürde ein ordentliches Lehramt übernehmen konte. Im J. 1512 ward er unter die Domherren des hohen Stifts Meisen aufgenommen. Hier, wohin die Universität wegen der zu Leipzig graßirenden Pest verlegt worden war, vollendete er 1519 seine irdische Laufbahn. Im Ne-

krolog

krolog der Domkirche zu Meißen stehet davon folgende Nachricht: Anno dom. M. CCCCC. XIX. die tertia mens. Maji obiit dom. *Magnus Hundt*, Sacr. Theol. Prof. et Canonicus ecclesiae Misnensis. *) Nach dem Verf. der Centurie hat er bis zum Jahr 1514 22 Schriften ausgefertigt, von welchen ich nur die merkwürdigsten anführen will:

1. Expositio super Donatum minorem.

2. Introductorium in vniuersam Aristotelis Physicam.

3. *Anthropologium* de hominis dignitate, natura et proprietatibus, de elementis, partibus et membris humani corporis, de iuuamentis, nocumentis, accidentiis, vitiis, remediis et physiognomia ipsorum. De excrementis et exeuntibus. De spiritu humano eiusque natura, partibus et operationibus &c. Ad laudem Dei et communem studiosorum homi-

*) M. Ursinus Gesch. der Domkirche zu Meißen S. 272. *Fabricii* Annal. Misn. ad ann. 1519. „Obiit hic *D. Magnus* de familia Saxonica *Canum*, Prof. Lips. qui saepe hoc dicto vsus fertur: Inter seculares nugae sunt nugae, sed inter sacerdotes nugae sunt blasphemiae. — Fuit in illo viro nihil non ad seueritatem compositum." — Hier lieset man auch eine latein. Grabschrift auf ihn.

minum vtilitatem quam accuratissime ex philosophorum libris congestum. — Auf der lezten Seite stehen die Worte: Impressum et finitum hoc opus est Liptzick, per Baccal. Wolfg. Monacensem, Anno nostrae salutis M. CCCCCI. 4. pl. 120. Von diesem seltnen Werke, wodurch der Verf. die beinahe ganz vernachläsigte Anatomie wenigstens in Deutschland wieder hergestellet hat — wird ein Exemplar in der wolfenbüttel. Bibliothek aufbewahret. Die Zuschrift an den Grafen Wolfgang von Anhalt ist zu Leipzig im kleinen Fürstencolleg. 1501 unterzeichnet. In dem vorgesezten Epigramm an den Leser, worinnen er diejenigen tadelt, die bei der alzugrosen Beschäftigung mit fremden Dingen die Kentnis ihrer selbst vernachläsigen — hat er sich auch als Dichter gezeigt. — Weil dieses Werk die einzelnen Teile des menschlichen Körpers abgebildet darstellet, so glauben Platner und Kästner in der medicin. Bibliothek, Hundt habe die anatomischen Abbildungen zuerst erfunden; Börner hingegen sucht aus einer zu Venedig 1498 durch Peter Morison besorgten verbesserten Ausgabe von Mundinus Anatomie, zu erweisen, daß die Ehre der Erfindung mit mehrerm Rechte Mundin oder seinem Verbesserer zukomme. Hier sind auch die Figuren viel deutlicher ausgedrückt, als in jenem Werke, dessen Holzschnitte so unförmlich sind, daß man die Namen der abgebildeten Teile hinzuschreiben möchte. — Siehe eine umständliche Anzeige

in

in des verewigten Platners Progr. de *Magno Hundt*, tabularum anatomicarum ut videtur auctore Lipſ. 1734. und in D. Friedr. Börners Biblioth. libror. rarior. phyſico medicor. Specim. I. (Helmſt. 1751. 4.) p. 6 — 16.

4. *Alberti* theſaurus verae philoſophiae et diuiuae ſapientiae, a nonnullis de apprehenſione intitulatus, edit. a *Magno Hundt*, Liptzik ap. Wolfg. Monacens. 1505. f.

5. Compendium totius Logices quod a nonnullis Paruulus antiquor. appellatur Liptz. ap. Iac. Thanner 1507. 4. ib. 1517. 4. (Catal. Francof. 1516. 4.)

6. Commentar. in ſummam philoſophiae moralis.

7. *Auguſtinus* de eſſentia diuinitatis, cum adnotat. Liptz. 1509. 4.

8. *Auguſtinus* de ciuitate Dei, cum concluſionibus, ib.

9. Breuis interpretatio regularum Iuris libri ſexti.

10. Concluſiones ſuper Albertum de gradibus cognationum.

11. Commentar. in varios Ariſtotelis libros. Vid. Cent. Mader.

12. Nützlich Regiment wider etliche Krankheiten der Bruſt, Huſten, Bruſtſeuche ꝛc. it. Bericht wider die Beſchwerung des Haupts, ingl. wider die ungehorſame Krankheit des Podagrams, Leipzigk, gedr. durch Valten Schumann 1529. 8. —

Ver-

Vermehrt wider aufgelegt im Arzneybuch, Königsb. gedr. durch Joh. Daubmann 1555. 4. *Biblioth. Riuin.* p. 237. *Günz II.* p. 435.

13. Collectae a *Magno Hundt*, Theol. Prof. in Lib. II. sententiarum quaestiones variae disputatae, liegt handschriftlich auf der Paulinerbibliothek. S. Fellers Verzeichnis der Mscrte S. 422. — Dieser Bibliothek hat er in seinem Testament Cod Msct. Institutionum vermacht, den sie noch iezt unter ihren Handschriften aufbewahrt.

Von seinen Lebensumständen und Schriften s. *Centur. Maderi* §. 48. *Schenkii* Biblioth. medic. p. 389. *Merklin.* Linden. renouat. p. 770. vorzüglich Platner und Börner am angeführten O.

49. Georg Dottanius, aus Meiningen in Franken *) der freien Künste und Gottesgelarheit Prof. und Collegiat des kleinen Fürstencollegium, verwaltete 1500 das akademische Rektorat, und lebte noch 1514. — Vir magnae vitae, probatissimaeque honestatis, sagt von ihm der Verf. der Cen-

*) In den gewönlichen Verzeichnissen der leipz. Rectoren wird Memmingen in Schwaben unrichtig für seinen Geburtsort ausgegeben. Glaubwürdiger ist die Angabe seines Zeitgenossen, des Verf. der Centurie §. 49. „Ge. Dottanius natione *Ostrofrancus*, ex *Meningensi* progenitus oppido.“

Centurie. — Beinahe alle seine Schriften bestehen aus lateinischen Gedichten. Er scheint Herrmann Busch, Euricius Cordus und Johann Tuberin, Leipzigs Barden in jenem Zeitalter, nachgeeifert zu haben, wiewol sein Name minder berühmt ist, als iener Name. — Seine Werke sind überschrieben: Poema ad iuuentutem de cursu et breuitate temporis; Poema contra osores poetarum; Carmen de IV. Euangelistis; Elogium S. Pauli versibus concinnatum; Opusc. de coloribus rhetoricis, auserdem viele einzelne Epigrammen, Briefe u. s. w.

50. Nicolaus Apel, von Königshof, anfangs Lehrer der Philosophie, 1508 und 14. Decan, 1514 und 22 Rektor, ward 1513 des grosen Fürstencolleg. Collegiat, darauf Licentiat und Prof. der Theologie. Ungeachtet er in diesem Amte der leipziger Disp. beiwonte, so glaubte er doch forthin, wie vor langen Jahren, was die Kirche glaubte, und starb als Bekenner und Vertheidiger des unverbesserten Lehrbegrifs, den 24. Aug. 1537. — Ruhet in der Kirche zu St. Paul.

51. Peter Wirth, der Philos. und Gottesgelarheit Dokt. und Prof. Canonicus der Stiftskirche zu Breslau und der Collegiatkirche zu Liegniz, des Frauencolleg. in Leipzig Mitglied; geboren zu Lemberg in Schlesien im Monat Jul. 1461, studirte daselbst und in Leipzig, verwaltete hier 1510 das akademische Rektorat, und 1513 das Decanat der philosophischen Fakultät. Starb zu Rom, wohin

er

er warscheinlich in Geschäften der Akademie gereiset war, den 18ten Jul. 1521 im 60. Lebensjahre. Daselbst lies ihm sein Bruder Martin Wirth ein Denkmal mit folgender Aufschrift errichten:

Reuerendo et Clariss. D. *Petro Wirth*, ex Silesiorum gente Germano, patria Lembergensi, Canonico Vratisl. et Lignic. Collegii b. Virg. in acad. Lips. Collegae, ex hac vita in fide et confessione Christi ad coelestem patriam euocato, depositis hoc in loco (in *Campo sancto*) exuuiis, *Martinus* frater pietatis ergo P. C. Obiit Anno salutis M. D. XXI. d. XVII. Iul. aet. LX.

Sein bekantestes Werk ist: Commentariolus Psalterii Dauidis et hymnorum sacrorum. Die Handschrift besas sein Bruder D. Georg Wirth, ehemal. Kön. Ungar. Leibarzt, zulezt Domdechand in Budissin, (st. 1524. aet. 50.) erschien im Druk zu Leipz. 1540. 12. bei Joh. Rhamba; ebendas. 1592 8. — Das Leben Jesu nach der Harmonie der Evangelisten, mit Auszügen aus der Apostelgesch. den Briefen der Apostel und der Apokalypse, das ihm einige zuschreiben, hat einen ber. Arzt D. Georg Wirth, der 1614 80 Jahr alt in Leipzig starb, zum Verfasser; gedruckt zu Frankf. am Main 1594 fol. — S. von Peter Wirth Mart. Hanckens Siles. erudit. cap. 42. p. 189. Joh. Casp. Eberts Leorinum erudit. (Vratisl. 1714 4.) p. 69. f.

— Der Verfasser der Centurie hat ihn übergangen.

52. D. Hieronymus Dungersheim genant Ochsenfart, geboren zu Ochsfurt in Franken 1465, studirte scholastische Philosophie und Gottesgelarheit zu Leipzig, und erwarb sich 1489 die Magisterwürde. Der Bischof zu Würzburg, in dessen Sprengel Ochsfurt lag, weihete ihn bald darauf zum Priester, und Kardinal Raimund Peraldi, der 1500 vom Pabst abgefertigt ward, um das Jubeliahr in Deutschland zu verkündigen und Ablas um Geld feil zu bieten — wählte ihn wegen seiner vorzüglichen Rednergaben zum Ablascommissar und Jubelprediger. Raimund durchzog in eigner Person die volkreichsten Städte, Leipzig, Meisen, Wittenberg, wo er 1502 die Universität und Stiftskirche einweihete, und Dungersheim muste die kleinen Städte, Flecken und Dörfer durchwandern. Auf diesem Kreuzzuge ward er mit den Bürgern zu Zwickau bekant, die ihn zum Prediger an der Marienkirche wählten. Dieses Amt verwaltete er bis 1504 da er gleich nach Ostern mit Empfelungsschreiben der theolog. Facultät zu Leipzig seine Reise nach Italien antrat, um auf den dasigen damals sehr berühmten Universitäten seine Kentnisse zu erweitern. *) Er legte sich in Bononien

*) Dies alles erzälet Dungersheim selbst, in einem handschriftlichen Aufsaz von seinem Leben, den

nonien, Siena und zulezt in Köln mit allem Fleis auf scholastische Theologie und Kirchenrechtskunde, hielt sich auch eine Zeitlang in Rom auf. — Nach seiner Zurükkunft lies er sich in Leipzig nieder. Herzog Georg, der vorhersahe, daß er der Universität nüzlich werden würde, gestattete ihm einen jährlichen Gnadengehalt aus der Kammer, und die Collegiaten des grosen Fürstencolleg. nahmen ihn 1506 unter ihre Mitglieder auf. Im J. 1510 da er das Rectorat verwaltete, war er noch Mag. der Philosophie, ward aber bald nach erhaltner Doktorwürde, ordentlicher Lehrer der Gottesgelarheit, Prediger zu St. Nicolai und Canonicus des Stifts Zeiz. — Er war, wie man nicht leugnen kann, einer der grösten Scholastiker seiner Zeiten, aber in der Schrift ganz unerfahren, dabei

den er der Bibliothek des grosen Fürstencolleg. hinterlies. Er schreibt hier unter andern: „Anno 1501 fui conductus praedicator in *Zwiccau* ad b. Virginem, vbi ad quartum annum permansi propter probitatem populi tunc ibidem. — Anno 1503 fui missus cum duobus de Consulatu a Zwiccauiensibus ad Cardinal. *Raimundum*, legatum a latere, qui peruenimus ad eum Wittebergae, cum et ipse vniuersitatem ibi introduxit, et ecclesiam collegiatam ibidem consecrauit, vbi et ea, pro quibus missi eramus, expediuimus. — Anno 1504. cum munere Zwiccauiensium et litteris promotorialibus Facultatis theol. Lips. iui in *Italiam* post pascha cet.“

bei äuserst intolerant gegen Andersdenkende, und so fest an das päbstliche System angeschmiedet, daß er in Taubeneinfalt alles glaubte, was Kirche und Pabst dem alten Herkommen nach für wahr hielten. Wider Luther und seinen gefährlichen Anhang hat er nicht mehr als 20 lateinische und deutsche Schriften ausgefertigt. Dieser nennete ihn gemeiniglich in seinen Briefen Bouem Lipsicum, und begegnete seinen Angriffen mit unerschrokner Herzhaftigkeit. *) Das Ansehen, in welchem der Mann zu seinen Zeiten stand, lässet sich kaum mit Worten beschreiben, und schon dieses grose Ansehen war vermögend, die Eindrücke zu verhindern, die Luthers Lehren auf seine Glaubensgenossen machen konten, und eben so vermögend, die sichtbaren Mängel seiner Streitschriften zu verdunkeln. „Viuit vsque hodie, schreibt der Verf. der Centurie schon 1514 da er erst anfieng berühmt zu werden, *cum magna vitae fama et suae gloriae.* Er rühmt ihn als einen Mann von grosen Geist, seltner Gelehrsamkeit und unermüdeten Fleis, der nicht den kleinsten Teil der Zeit vorüberlassen konte, ohne etwas

*) Nur eine einzige Stelle aus einem Briefe Luthers an Dungersheim: „Aliud non habetis in ore, quam *Ecclesia*, *ecclesia; Haeretici, haeretici*, et non vultis vni homini dictum: Probate omnia. — — At vbi ecclesiam petimus ostendi, ostenditis nobis vnum hominem *Papam*, cui omnia tribuitis.“

was nüzliches zu lesen oder zu schreiben. — Sein Tod fällt nach der gewönlichen Meinung in das Jahr 1539 kurz zuvor, ehe die Leipz. Reformation unternommen ward. Die Matrik. des grosen Fürstencolleg. giebt richtiger den 2. März 1540 als Tag und Jahr seines Absterbens an, da denn auch seine Collegiatur an Dr. Ulrich Steidler vergeben ward. — Durch seinen ungestümen Eifer wider die Kezer und Ungläubigen erwarb er sich die Gnade des orthodoxen Herzogs Georg, des Erzbischofs von Magdeburg und der Bischöffe zu Meisen und Merseburg in einem sehr hohen Grade. Unter andern trug ihm der Bischof zu Meisen verschiedene geheime Geschäfte wider Luther und seinen Anhang auf, und gab ihm ein gedruktes Privilegium über alle seine Schriften, das unter der Aufschrift erschien: Confirmatio librorum *D. Hieron. Dungershem.* per Episcopum Misnens. — Bis zum Jahr 1514 hat er, wenn anders das Verzeichnis der Centur. Mader. richtig ist, 26 Schriften ausgefertigt. Die merkwürdigsten sind:

1. Conclusiones ad b. *Thomam* cum rationibus, in sechs Theilen.

2. Tractat. de modo discendi et docendi sacra, dem Erzbischof zu Magdeburg gewidmet.

3. Compendium confessionis faciendae pro artium studiosis.

4. Confutatio haereseos Piccard. dem Herzog Georg zu Sachsen zugeeignet.

 5. Col-

5. Collectura super tribus quinquagenis Psalterii.

6. Tetralogus de studio Lipsiensi.

7. Institutiones domus Theologorum.

8. Confutatio apologetici cuiusdam scripturae sacrae Lips. 1514. Angehängt ist ein lat. Gedicht von Hieron. Emser.

9. Conclusiones cum rationibus ad partes Summae theologicae *Thomae Aquinatis*, L. 1516. 4. Dem Bischof Adolph zu Merseburg. geb. Fürsten von Anhalt gewidmet. — Scheint eine neue Auflage von n. 1. zu seyn.

10. Epithemata super Libros IV. sententiarum *Petri Lombardi*, L. 1514. 8.

11. Geminum memoratorum theologiae summae diuin. L. 1520. 4.

12. Mors et sepultura doctrinae Lutheranae per Episc. Misn. et *Hieronymum* Collegiat. Lips. s. loc. et a. 4.

13. Viele Reden, bei Promotionen und Leichenbegängnissen gehalten, z. B. auf den Kardinal Melchior von Mecke, Bischof zu Brixen, der ehemals in Leipzig studiret hatte; auf Prof. Herm. Stolberg; zum Lobe des Frankenlandes, de eo, quod Carolus M. Francus fuerit &c.

14. Seine Streitschriften wider Luther sind zusammengedruckt. Man findet sie auch mit Luthers Antworten in Löschers Reformationsacten, Th. III. S. 16 ff. — Die Originalien sind nach der damaligen Sitte grőstenteils mit obscönen Titel-

telholzschnitten gezieret, wodurch man den Lesern den zurütteten Zustand der Kirche anschaulich machen wolte.

15. Ochsenfarts Disp. mit dem neuen Bischof (evangelischen Pfarrer) zu Lochau Franz Günter, in Gegenwart des Bischofs zu Meisen gehalten 1522 ist folgender kleinen Schrift, die Andr. Bodenstein von Karlstadt zum Verf. haben soll, beigefügt: Neue Ordnung der Stadt Wittenberg 1522 aufgerichtet, Wittenb. 4. 2 Bogen — recens. in Unsch. Nachr. vom J. 1721 S. 549 und von neuen abgedrukt in Schöttgens diplom. Nachlese Th. 12. S. 240 ff. — Schon aus dieser Unterredung kann man den D. Ochsenfart in seiner wahren Gestalt, als unwissenden Schriftausleger und ungestümen Eiferer für die Rechte des Pabsts kennen lernen. Er befragt seinen Gegner, den der Bischof gefänglich nach Stolpen sezen lassen wolte, wenn es nicht Kurfürst Friedrich verhütete: Warum er das Sakrament unter beider Gestalt austeile, dem Mönch Balthasar Sturm ein Weib gegeben habe, (*Spalatini Annal.* ap. Menk. II. p. 612.) und dem Bischof zu Meisen nicht gehorchen wolte? — Dieser beantwortete die vorgelegten Fragen und alle gemachten Einwendungen so gründlich, daß der arglistige Kezermeister mit aller scholastischen Kunst — nichts ausrichten konte.

Ich habe bei dieser Lebensbeschreibung, auser dem, was ich hin und wieder gesamlet hatte, vorzüglich den Verf. der Centurie §. 94. und Fellers

Cygn. quasimod. Kap. 1. benuzt. — Jöchers Nachricht in der neuen Ausgabe des Gelehrtenlex. Th. II. S. 244 ist unzulänglich.

53. D. Ludwig Sartoris, genant Langschneider, aus Görliz, verwaltete zum erstenmal 1507 als Baccalaur. der Theol. und 1528 als Doktor, das akademische Rectorat, war 1508 Decan der philosophischen Facultät; starb als orrdentl. Professor und Canonicus des hohen Stifts Meisen, den 1. April 1536. — Im Nekrolog der Domkirche zu Meisen (Ursin. S. 273) lieset man folgende Anzeige von seinem Tode: Anno dom. 1536. prima die Aprilis egregius dom. *Ludouicus Langschneyder* Doctor, huius ecclesiae canonicus mortuus est.

54. D. Paul Schwofheim, aus Görliz, des dasigen Arzts und Senators D. Vincenz Schwofheim jüngster Sohn, studirte zu Leipzig, ward nach erhaltener Magisterwürde 1504 Decan der philosophischen Facultät, 1505 Collegiat des gr. Fürstencolleg. 1509 und 1524 Rector der Akademie, starb als Lehrer der Theologie zu Anfange des Oct. 1539 in Meisen, wo er seit 1523 Domherr gewesen war. Seine Collegiatur ward schon 1531 dem Prof. der Arzneikunde Dr. Joh. Pfeil überlassen, vielleicht, weil er sich in diesem Jahre nach Meisen gewendet hatte. Im Todenbuche der dasigen Domkirche stehet am angef. O. folgende kurze Nachricht: Anno dom. M. D. XXXVIV. die Veneris post Michaelis, mane hora decima obiit clariss. vir dom.

dom. *Paulus Schwofheim*, S. Theol. Professor.

55. L. Arnold Westenfeld aus Lindau, anfangs Lehrer der Philosophie, war 1509 als Baccalaur. der Theol. Decan. verwaltete 1507. 19. 33. das akademische Rektorat, ward 1520 unter die Mitglieder des grosen Fürstencolleg. aufgenommen, starb den 19. Sept. 1540. — Er verdient eine Stelle unter den Beförderern der lateinischen Sprachwissenschaft, und unter den wenigen Edlen, die ihre Schüler von der Lectüre der düstern Scholastiker abzuziehen, und an den feinern Geschmak der alten klaßischen Autoren zu gewönen suchten. Er besorgte in dieser Absicht den Abdruk folgender Schriften: *Ciceronis* Paradoxa scitu iucundissima Lipz. ap. Iac. Thanner 1514 f. *Ciceronis* ad Marcum filium suum officiorum liber, ap. eund. 1515 f — Warscheinlich ist auch unter seiner Aufsicht *Ciceronis* Laelius s. de amicitia dialogus von neuen abgedrukt worden. Er erschien 1515 f. bei Thanner, ohne Anzeige des Herausgebers.

56. D. Gregorius Breitkopf, (Bredekopf, *Laticephalus*, wie er sich auch zu schreiben pflegte) war zu Koniz in Preusen geboren, ward in Leipzig nach vollendeten Studien Mag. der fr. Künste, Lehrer der Philosophie und Rector der Schule zu St. Nicolai, verwaltete 1505 und 1519 das philosophische Decanat, und 1508 die akademische Rectorwürde, erhielt 1514 eine Stelle unter den Collegiaten des kleinen Fürstencolleg. starb den 20.

Jan. 1529. Sein Epitaphium in der Nicolaikirche hat Stepner Nr. 435, aber nicht ganz richtig copiret. — Er hat auch einige Schriften hinterlassen, davon mir aber nicht mehr als folgende bekant sind:

1. *Virgilii* Aeneis, Lipſ. excud. Iac. Thanner 1505. *) Vorn an stehet von ihm folgendes Epigramm:

Hoc opus *Abiegnus* vir doctus in Arte *Iacobus*
Abſoluit nitidum, *Lips* vbi pulchra nitet.
Lips vrbes vincit ſtudiis doctiſſima cunctas,
Hic totas ſedes docta Minerua tenet.

2. *Gregorii Laticephali* de Koniz Paruorum logicalium opuſculum, *Liptzigk* ap. Thanner 1507. 4.

3. Paruulus philoſophiae naturalis, cum commentario per *Greg. Breytkoph* recollecto, ib. ap. eund. 1511 f.

4. Excerpta librorum poſteriorum Analyt. Ariſtotelis. It. Paruulus philoſ. natural. ibid. 1515. f.

5. Inſtitutiones philoſophiae moralis, ſec. *Centur. Mad.* viele Reden, Gelegenheitsgedichte u. s. w.

Der

*) S. Götzens Comment. de Biblioth. Senat. Lips. (L. 1711. 4.) p. 4. *Mattaire* Annal. typograph. Tom. I. p. 150.

Der Verf. der Centurie, der zu seinen Zeiten lebte, sagt §. 62. nichts mehr von ihm als: Vita et honestate laudabilis est. — s. Dr. Reiskens Abhandl. de rebus ad scholam D. Nicolai pertinentibus (Lipſ. 1759. 4.) p. 20. und Prof. Titius Nachricht von Gelehrten, die aus der Stadt Koniz herstammen, Leipz. 1763 4.

57. D. Kaspar Deichsel aus Löbau, des hohen Stifts Meisen und der Collegiatkirche zu Liegniz Canonicus, war 1523 Decan der philosoph. Facultät, und lehrete in der Folge bis zum Jahr 1539 Theologie, da er sich, unzufrieden mit der leipziger Reformation — nach Meisen wendete.

58. L. Gottfried Syboth aus Pattenburg, oder Pattendorf nach dem Verzeichniß der Collegiaten, aus der baierischen Nation, war 1532 und 1538 Rector der Akademie, und von 1537 an Nik. Apels Stelle Collegiat des gr. Fürstencolleg. starb 1540. Einer seiner Anverwandten Wolfg. Syboth lies ihm ein Denkmal in der Paulinerkirche errichten.

59. D. Matthäus Mez aus Nordheim, nach der Matrik. der philosophischen Facultät aus Achen, verwaltete 1525 das philos. Decanat, ward den 13. Jun. 1538 der Theol. Licentiat, Prof. Sententiarum, und der theolog. Facultät Beisizer, und den 3. April 1539 Doctor. Wohin er sich nach der Reformation gewendet hat, ist mir unbewust.

60. D. Melchior Riedel, aus Weisenfels, ward mit seinem Vorgänger 1538 Licentiat und Prof. Sententiar, auch Beisizer der theol. Facultät,

tät, und den 3. April 1539 Doctor. — Bei der leipziger Reformation bestritt er die Lehren Luthers mit ungestümer Heftigkeit, und vertheidigte die Rechte der Kirche und des Pabst wider Caspar Cruciger und Friedrich Mykonius, wendete sich aber zulezt, da seine scholastische Kunst viel zu unvermögend war, die angefangene Religions- und Kirchenverbesserung aufzuhalten, voll Unmuts nach Magdeburg. Merkwürdig ist das Urteil, das ein damals lebender Lehrer und Wiederhersteller der lateinischen Litteratur in Leipzig Andreas Camicianus, (eigentl. Andr. Frank aus Camenz) von seiner Kunst zu disputiren fället: D. Melchior ist geschickter an Leibesstärke, Holz zum Scheiterhaufen vor die Kezer zu tragen, als am Verstande zu disputiren. — Von Magdeburg zog er 1542 als Canonicus und Custos der Stiftskirche nach Wurzen.

IV.

Algemeine Kirchenuntersuchung in Sachsen vom Jahr 1592 in Beziehung auf Leipzig.

(Aus einem gleichzeitigen Aufsaz.)

Kurfürst August hatte alles angewendet, um die Lauterkeit der evangelischen Lehre, so wie sie Luther hergestellet hatte, in seinen Landen aufrecht zu erhalten; aber er muste es bei aller seiner

Auf-

Aufmerksamkeit und Vorsicht geschehen lassen, daß sich während seiner Regierung viele heimliche Anhänger und Vertheidiger des kalvinischen Lehrbegrifs im Lande einschlichen. Diese erregten unter seinem Nachfolger, dem jungen und unerfahrnen Kurf. Christian I. mannichfaltige weitaussehende Unruhen, mischten sich in Staatsgeschäfte, verdrängten orthodoxe akademische und Kirchenlehrer aus ihren Aemtern, und besezten die verledigten Stellen mit Männern, die in Kalvins Lehren eingeweihet waren. Vorzüglich suchten sie den Exorcismus oder die Beschwörung des Teufels bei der Taufhandlung, als papistischen Sauerteig auszufegen, wodurch sie aber, weil sie weder den bequemsten Zeitpunkt noch schickliche Mittel wählten, mehr zur Verwirrung als zur Aufklärung des unwissenden Volks beitrugen.

Mit Kurfürst Christians I. Tode, der im Monat Sept. 1591 erfolgte, wurden ihre Anschläge auf einmal vereitelt. Man nahm die Stifter der bisherigen Unruhen gefangen, und strafte sie mit einer Strenge, wovon man in der sächs. Geschichte wenig Beispiele findet. — Der Administrator der Kur Friedrich Wilhelm von Sachsenaltenburg schrieb einen Landtag nach Torgau aus, der am 21. Febr. eröfnet wurde. Hier ward beschlossen, den Religionseid im ganzen Lande einzuführen, und vor allen Dingen eine algemeine Kirchenuntersuchung zu veranstalten. Aegid. Hunnius gab den Rath, daß man bei der Visitation die bekan

ten

ten vier Artikel: Vom Abendmal, von der Person Christi, von der Taufe und Gnadenwahl, worüber Jakob Andreä 1586 mit Beza disputiret hatte, den Kirchen- und Schullehrern zur Unterschrift vorlegen möchte, dies sey wenigstens das einzige sichere Mittel, die heimlichen Freunde und Anhänger Kalvins auszuspähen. Diese Artikel wurden sogleich mit der Unterzeichnungsformel ausgefertigt, und den 12. Jun. vom Administrator eigenhändig unterschrieben. Seit der Zeit werden sie unter dem Namen der Visitationsartikel von allen sächs. Lehrern vor der Konfirmation unterzeichnet.

Zu Visitatoren wurden neun Adliche, sechs Theologen und zwei ber. Rechtsgelehrte verordnet, z. B. Joachim von Beust auf Planiz, geheim. Rath und Oberhofmeister der unmündigen Prinzen, Johann Löser, auf Prezsch, S. Erbmarschall, Hans Georg von Ponikau, Amtshauptmann zu Leipzig, Wolf Albrecht von Schleiniz, Hans Friedrich von Schönberg, Hofrichter und Hauptmann zu Wittenberg, Martin Mirus, S. Hofprediger, Georg Mylius, Aegid. Hunnius, Burkhard Harbard, Professoren zu Jena, Wittenberg und Leipzig ꝛc. Diese alle waren eifrige Vertheidiger der Lehre Luthers und desto unversönlichere Feinde des Kryptokalvinismus, weil sie selbst zum Teil bei den bisherigen Unruhen viel gelitten hatten. — Sie machten am 12. Jul. den Anfang der Untersuchung zu Wittenberg, wo sie die

mei-

meisten Professoren, die nicht unterschreiben wolten, auf landesherrliche Verordnung ihrer Aemter entsezten. Von ihren Unternehmungen in Leipzig giebt ein damals lebender Schriftsteller *) folgende Nachricht, die ich mit seinen eignen Worten widerholen, und durch einige Anmerkungen erläutern will.

„Den 23. Jul. haben sich die Visitatoren von Wittenberg nach Leipzig begeben, wo ein fürstlich Mandat den Bürgern auf dem Rathause vorgelesen worden, daß sich niemand dem christlichen Visitationswerke widersezen, sondern dasselbe vielmehr befördern, und auf Erfordern zur Antwort erscheinen solte, damit die irrige kalvinische und andere Secten ausgereutet, und die wahre augsburgische Konfeßion, derselben Apologie, die schmalkal-

*) S. Visitationsarticke1 im gantzen Churkreyß Sachssen. Sampt der Caluinisten Negatiua und Gegenlehr, vnd die Form der Subscription, welcher Gestalt dieselbe beyden Parteyen, sich zu vnterschreiben sind vorgelegt worden. Item, die Namen der Herren Visitatorum, wie sie in der Generalvisitation sind zusammen gewesen. Gedruckt (zu Leipzig) 1593 auf 2 Quartbog. — Der Titel erschöpft den Inhalt der Schrift nicht, denn man findet auch, auser den Visitationsartikeln, eine kurze Geschichte der Visitation selbst. Ich habe nichts, als die obsolete Orthographie und ein paar ungewönliche Wortfügungen geändert.

kaldischen Artikel, die drei Hauptsymbola samt der Formula Concordiä in diesen Landen erhalten und fortgepflanzt werden möchten. — Also ward die Visitation in der Renterei (im Amte) angefangen, aber kein Widerstand daselbst gefunden. Folgende Personen aber, so nicht unterschreiben wolten, wurden ihrer Aemter, Diensts und Ehrenstandes entsezet, nämlich Johann Daut, I. V. D. *) — im

*) Ein sehr berühmter Rechtslehrer seiner Zeiten, war von 1588 ordentlicher Prof der Rechte, gieng 1592 nach Magdeburg als Stadtsyndicus, wo er 1621 verschied. — Unter seinen Schriften ist Doctrina methodica de testamentis, L. 1594 f. die mehrmals aufgelegt wurde, eine der vorzüglichsten Aus der Vorrede siehet man, wie viel es Kurfürst Christian I. Mühe gekostet hatte, den Mann nach Leipzig zu ziehen, und jezt entlies man ihn, ohne Rücksicht auf seine vielfältigen Verdienste und auf den Nuzen, den er noch stiften konte, ungeachtet er, wie man aus allen seinen Schriften siehet, kein heimlicher Förderer des Kalvinismus in Sachsen war. Es scheint, daß sich von Seiten einiger Visitatoren Privathas mit einschlich, und jezt hatte man die beste Gelegenheit, Männer, die sich vor andern hervorthaten, unter dem Vorwande, daß sie Kryptokalvinisten wären, vom Brode zu bringen. — In Wittenberg ward zur Zeit des ersten Kryptokalvinismus der ber. Rechtslehrer Matthäus Wesenbeck, der, wie iedermann wuste, reformirt geboren und erzogen war, durch ein für ihn ausgewirktes Privilegium geduldet und

im Rathe der Bürgermeister Reinhard Bachof, Henning Groß, ein Buchführer, der Oberstadtschreiber M. Christoph Rössel, M. Franz, D. Strasburger.*)

Im Jahr 1592 den 1. Octob. kamen die Visitatoren alle sämtlich auf die Specialvisitation zu Leipzig zusammen, und hielten Examen mit den Kalvinisten. Es wurden auch etliche ausgemustert, und war auch ihrer vielen, sonderlich den Niderländern, so kalvinisch, nicht wol dabei, und ward etlichen Juristen die Practica gelegt.

Reinhard Bachof der gewesene Bürgermeister zu Leipzig, ward auch vorgefordert, und muste Antwort geben, warum er die guten lutherischen Bücher — als die 50 Ursachen von Schü-

und mit der Subscription verschonet, hingegen Janus Gruterus, der dort Geschichte lehrte, muste 1592 mit mehrern wandern. — Von Dautens Leben und Schriften giebt Juglers jurist. Biographie Th. 4. S. 76—85 die zuverlässigsten Nachrichten, wo man aber die Stelle aus obigen berichtigen muß, daß er sein Amt in Leipzig freiwillig nidergelegt habe.

*) D. Abel Strasburger, aus Freiberg, Senator und Stadtsyndicus zu Leipzig, starb 1607 als nürnbergischer Rath. Er hat des ehemaligen leipz. Ordinarius D. Jakob Thomings Decisionen vermehrter ediret, und einen Kommentar über einige Stellen der Pandekten hinterlassen, der 1613 zu Hanau im Druk erschien.

Schüzen,*) so doch dem Kurfürsten selbst zugeschrieben, und mehrere, so für unsere Religion streiten, und die augsburg. Konfeßion defendiren, so D. Selneker seliger, D. Polyk. Leyser, D. Olearius, M. Kittelmann **) und viele andere gelehrte Männer und gute Lutheraner, pro defensione exorcismi geschrieben — nehmen und hernach verbieten lassen, da er denn etwas von sich geben muste, so Krell geschmidet hatte ꝛc. — Im Michaelismarkt sind ausgegangen die kalvinische Bibel C. Johann Salmus ***) und der kal-

*) Johann Schüz Pfarrer zu Riestädt in Thüringen schrieb 1589: 50 erhebliche Ursachen, warum alle fromme Christen, die den Sohn Gottes von Herzen lieb haben, zu den Sakramentirern nicht treten, noch ihre falsche Lehre billigen können und sollen. — Kurfürst Christian I. schenkte diesem Werkchen, das ihm zugeschrieben war, seinen ganzen Beifall. Er lies viele Exemplarien binden, verschenkte sie an seine Räte und Hofbedienten, und versendete sie auswärts. S. M. Georg Lysthenius drei Schreiben an das Konsistor. zu Leipzig (Jen. 1592. 4.) S. 9.

**) M. Christian Kittelmanns Pfarrers zu Halle in Sachsen, Tractat vom Exorcismo, nebst Bericht, daß Wolfg. Amling keine Ursache gehabt, denselben zu Zerbst und im Fürstentum Anhalt abzuschaffen 1591. 8.

***) Auf des Kanzler Nikel Krells Veranstaltung fertigte der Hofprediger Salmut von 1589 eine neue

kalvinische Postreiter, darinnen wunderbare und seltsame Historien von den Kalvinisten, wie sie es getrieben haben, beschrieben sind.

Den 15. Nov. sind die Visitatoren zu Eilenburg angekommen, alda die Prediger, die von Adel und Nachbarn herum unterschreiben lassen, aber wenig Irrung gefunden, als über den Pfarrer auf dem Berge sind viele Klagen eingekommen, daß er sonst kalvinisch gewesen, den alten Pfarrer in der Stadt habe helfen wegtreiben u. s. w.

Den 18. Nov. sind die Visitatoren widerum zu Leipzig eingekommen, und haben D. Zachar. Schiltern alda als einen Gehülfen zu sich gezogen, welchen sie auch hernach mit nach Pegau und Borna genommen. Haben zu Leipzig viele zur Subscription gefordert, da denn etliche sich derselben hart verweigert, und nicht, wie man sagt, subscribiren wollen. *) Unter denen von Adel sind

 nur

neue Bibelausgabe mit Anmerkungen, die nur bis auf die Bücher der Chronik zu Stande kam. Die vorrätigen Exemplarien wurden 1592 confiszirt. Zehn Stück werden in der kurfürstl. Büchersamlung zu Dresden aufbewahret. Der Herausgeber erhielt von Christian I. 500 Thaler zur Belohnung. S. Gleichs Annales eccles. Th. I. S. 424 f.

*) Ein gewisser Prof. sagte den Visitatoren ohne Scheu ins Gesicht, sie solten ihm den Leib Christi im Abendmal zu sehen geben, alsdann wolle er glauben, er wäre gegenwärtig. „Eben derselbe dispu-

nur drei gewesen, so sich des beschweret, und ist D. Lieben, D. Rothen, M. Birkmeister, M. Schwalben von Meisen und M. Kiz das Advociren und die Practica gelegt worden. Es hatten sich etliche Advocaten zu Dresden und sonst zu practiciren wieder unterstanden, ward ihnen aber

bald

disputirte lange frech und durstiglich, es sey ganz überal nur eins wahr, und das könte man allein, wenn man mit der Dialektik umgienge, begreifen." D. Ge. Mylius kurzer Entwurf der kalvinischen Komödie in Meissen. (Jena bei Tob. Steinmann 1593. 4) E. II. — In Leipzig ward ausser den alten D. Harder und Daut kein akademischer Lehrer seines Amts verlustig; in Wittenberg hingegen wurden die meisten Professoren entsezt. Der Generalsuperint. Dr. Urban Pierius ward gefänglich eingezogen, und erst nach 36 Wochen auf dringende Vorstellungen der Königin Maria in England seiner Bande entledigt. Die übrigen Lehrer der Gottesgelarheit Heinrich Maius, Peter Calaminus und Paul Auleander wurden aus Sachsen verwiesen, und wendeten sich mit Pierius in die Pfalz, wo sie zu ansehnlichen Ehrenämtern gelangten. Unter den Rechtsgelehrten wurden Eberhard von Weihe, Ordinar. und Peter Wesenbek Prof. Codic., aus der medicin. Facultät Dr. Valentin Espich, und aus der philosophischen Dr. Caspar Straube, Lehrer der Mathematik, M. Valent. Schindler, Prof. der oriental. Sprachen, und der ber. Janus Gruterus entlassen.

bald aufs neue verboten. — Der Superint. zu Delizsch Joh. Christoph Flurer, und der Diak. Elias Kaphun sind wegen des Kalvinismus removiret und gar entsezet worden. — —

Den 22. Nov. haben die Visitatoren auf fürstl. Befehl den grosen Knopf, welcher fast ein Zentner schwer, und wol ein Scheffel Korn leipziger Maas darein gieng, von der St. Nicolaikirche zu Leipzig, in Beisein Veit Sibers und Georg Hütters Rathsherren, so sonderlich von den Visitatoren dazu erfordert, durch einen Schieferdecker von Altenburg herabnehmen lassen, welchen 1591 im Sommer der gewesene Bürgermeister Bachof mit seinen Konsorten hinaufsezen lassen, darinnen sie etliche Sachen sollen gelegt haben, wie es dann der gewesene Stadtschreiber M. Franz vor dieser Zeit ausgeschwazt. *) — Aber die Kalvinisten jubiliren

 und

*) Man hatte unter andern die Nachricht hineingelegt: Kurfürst August sey fast entschloßen gewesen, eine neue Reformation in seinen Landen zu veranstalten, wenn nicht der Tod die Ausführung seiner Entwürfe vereitelt hätte; nun habe Christian I. dem lezten Willen des Vaters zufolge, das löbliche Werk unternehmen und ausführen wollen, und es würde ihm gelungen seyn, wenn es nicht zanksüchtige Theologen durch allerlei Kabalen verhindert hätten. S. Georg Mylius Entwurf der kalvin. Komödie, D 4. b. — Wie weit das von August wahr ist, kann man aus dem harten Verfahren wider

und rühmen sehr, man habe nichts darinnen, so ihnen schaden möchte, gefunden, doch wirds die Zeit geben, und ohne Zweifel werdens die Visitatoren wol erfahren haben. Es ist auch derselbe Knopf den 16. Dec. noch nicht wider aufgesezt gewesen.

Den 23. Nov. ist Henning Groß, Buchführer und gewesener Rathsherr zu Leipzig, (nachdem er auf seinen Bericht ein sonderlich Privilegium erpracticiret, und die Bibel des Hrn. D. Mart. Luthers sel. zu drucken sich unterstanden, darüber denn die Kalvinisten nicht wenig aufs neue jubiliret,) von den Visitatoren, da er eben auf den Abend bei D. Strasburgern, seinem Glaubensgenossen und Patron zu Gaste gewesen, in die kurfürstl. Renterei gefordert, und weil er ein öffentlicher Kalvinist, auch deswegen vor dieser Zeit aus dem Ratstul gestosen, ihm ernstlich untersagt, die Bibel ungedruckt zu lassen. Wie dann D. Paul Luther (des Reformators Sohn, sächs. Leibarzt) nicht unbillig dawider mit allem Ernst geeifert, auch daß dem kalvinischen Hennig Grosen solche Bibel zu drucken nicht gestattet werden möchte, bei der hohen Obrigkeit und den Visitatoren supplicando oft und vielmals angesuchet hat; — desglei-

wider Casp. Peucer und Konsorten, bei Gelegenheit des ersten Kryptokalvinismus in Sachsen, und aus der Vereinigungsformel — entscheidend beurteilen.

gleichen M. Rühl, Buchführer zu Wittenberg, weil er ohne dies damit sonderlich privilegiret, dawider billig gefochten, und weil Groß hiebevor, dem kurfürstl. Privilegio zuwider, etliche heidelbergische, neustädtische und andere kalvinische Bibeln, (nach welcher Art die iezige sonder Zweifel hätte mögen gedruckt werden,) und andere Bücher desselben Schlags groß und klein, des Hrn. D. Martin Luthers Bibel und Schriften gar zuwider, nebst seinen kalvinischen Gesellen eingeführet, so hat er sich mit M. Rühlen hierum der Strafe halber billig vergleichen müssen. —

Den 10. Dec. hat D. Mirus zu Leipzig gepredigt in der St. Thomaskirche, und den Kalvinisten eine gute Lection gegeben, wie sie es dann auch wol würdig. *) Folgenden Tages sind drei Kaplane

*) Soll heisen: Am 10. Sont. nach Trinitat. predigte D. Mirus zu St. Thomas. Die Predigt ward bei Joh. Beyer auf 4 Quartbog. gedruckt. Den 25. Jul. am Tage Jakob. betrat Hunnius den Lehrstul, und am folgenden 11. Sont. nach Trinit. eiferte Mylius zu St. Thomas mit ungestümer Heftigkeit, und trieb die Kalvinisten nach Anleitung des Evangel. aus den Tempel. „Prizschen her! (rief er einmal über das andre aus,) und mit solchen Taubenkrämern zum Tempel hinaus; Prizschen her! und solche grobe Ochsen (Orthodoxen wolt' ich sagen) auch aus dem Tempel des Herrn gejagt u. s. w.“ Gedr. bei Beyer $3\frac{1}{2}$ Quartbog.

plane wegen etlicher Irrungen abgesezt worden, nämlich Georg Justus, Georg Harder, des alten D. Harders Sohn, und N. Busselius (richtiger Zacharias Bosselt) welcher noch nicht lange da gewesen, deswegen sich etliche hoch bemühet, sie zu behalten, aber es hat nicht helfen wollen.

D. Wolfgang Harder, der gewesene Superint. zu Leipzig, gar ein alter Mann, unterschrieb sich auch noch einmal, welches fast bei drei Stunden gewähret. Man will sagen, das sey nun das sechstemal, daß er die Zeit seines Lebens subscribiret habe. Er hat zuvor D. Krellen und Salmuten zu gefallen, in Abschaffung des Exorcismi auch unterschrieben. Hätte dieser alte Mann so steif und fest als D. Selnecker gehalten, *) er hätte

*) Selnecker ward wegen seines heftigen Eifers wider die Reformirten seines Amts verlustig. Man verbot ihm anfangs die Kanzel, und da er nicht aufhören wolte, sich mündlich und schriftlich den Eingriffen der Gegenpartei entgegenzustellen, ergieng folgendes Rescript an die Universität und Konsistorium: Würdige, Hochgelarte, Liebe, Andächtige und Getreue. Wir mögen euch nicht bergen, daß wir am jüngsten verschienen leipziger Ostermarkt D. Niclas Selnecker beneben der Superintendenz seine Assessur in unserm Consistorio bei euch benommen. Ist derwegen unser Begehr, hiermit befehlend, ihr wollet ihm von jezt ermeldter Zeit an, da er der

hätte manchen vor den Kopf gestosen und zurükgehalten, und damit hat er ihrer viele hinangebracht, und ist flugs anfangs der Visitation seines Amts und Profeßion entsezt worden, *) dabei es auch wol bleiben wird, das ia Gott gebe und bleibe wahr; denn, wie kann der andern Leuten raten, so ihm selbst nicht raten oder helfen kann — aber das liebe Geld, so Krell verheisen, hat manchen verführet. — Den 16. Dec. sind die Visitatoren alle sämtlich nach Dresden auf fürstlichen Befehl gefahren, alda auch zu visitiren u. s. w."

Von des Pfarrers zu St. Thomas D. Christoph Gundermanns traurigen Schiksalen schweigt mein Referent, vielleicht, weil er befürchtete, daß sein

der Assessur erledigt, von der verordneten Besoldung nichts mehr folgen, sondern dieselbe bis auf unsern fernern Befehl zurückhalten lassen. Daran geschiehet unsre gnädige und gefällige Meinung Dat. Dresden den 17. Jul. 1589. — Den fernern Verlauf der Sache erzälet Selnecker selbst in seiner Antwort auf D. Christoph Pezels Defensionsschrift (1591. 4.) S. 194 — 200.

*) Er erhielt, ausser den Einkünften von seiner Kollegiatur im grosen Fürstencolleg. — järlich 100 Fl. vom Rathe, und lebte bis 1602 als Privatlehrer bei der Akademie, da er im 80. Jahre s. Alters starb. S. Vogels Geschichtskalender S. 57 — 65. Selnecker ward in sein voriges Amt eingesezt, kam krank an, und starb. Darauf blieb die Superint. bis 1594 unbesezt.

sein Büchlein, wenn er zu freimütig schriebe, zu einer Zeit, da Publicität und Schreibfreiheit noch sehr eingeschränkt war, höhern Orts confiscirt, oder wol gar verbrant werden möchte. Verborgen konte ihm die Sache nicht seyn, denn sie war stadt- und landkundig. — Gundermann hatte 1589 an des abgesezten Dr. Selneckers Stelle das Pfarramt zu St. Thomas übernommen, und am Sontage Oculi d. J. in des Kanzler Krells und Hofprediger Salmuts Gegenwart die Anzugspredigt gehalten. Im Monat Jun. 1591 übernahm er unter Pierius zu Wittenberg die theolog. Doctorwürde. Man warnte ihn nach dem Tode des Kurfürsten vor der drohenden Gefahr, er folgte dem Wink seiner Freunde, und suchte sich im Nov. dieses Jahr durch die Flucht zu retten. Man lies ihn durch nachgeschickte Boten aufhaschen und anfangs in der Pfarrwohnung bewachen. Bald darauf ward er, von mutwilligen Pöbel umringt, auf die Pleisenburg abgeführet, seine Effecten wurden versiegelt und die Wohnung wie zuvor bewacht.*) — Um seiner Bande entledigt zu werden, sahe er sich 1592 genötiget, folgenden Revers auszustellen:

„Ich

*) Dieser Vorfall veranlaste unter mehrern Spottschriften auch folgende: Ein Gespräch D. Hellrigels mit D. Chr. Gundermann, weiland Prof. und Prediger in St. Thomaskirchen zu Leipzig, welcher den 15. Nov. dieses 1591. Jahres daselbst in das Schlos Pleisenburg gefang-

„Ich Christophorus Gundermann, der heil. Schrift Doctor, bekenne mit dieser meinen eigenen Handschrift, daß ich eine Zeit lang alhie zu Leipzig öffentlich gepredigt, und sonst auf der Akademie gelehret, aber beides, Gott und sein heiliges Wort und mein selbst eigen Gewissen verlezet, meine Auditores jung und alt damit geärgert, welches mir denn herzlich leid ist, wäre auch deshalben würdig, daß ich vom Leben zum Tode gebracht würde. Weil mir aber sonderliche Gnade erzeiget worden, als gerede und gelobe ich hiermit, daß ich die Zeit meines Lebens hinfüro auf keine Kanzel kommen, oder mit meinen kalvinischen Füsen beschreiten, vielweniger hinfüro irgend etwas wider die heil. göttliche Schrift, augsburg. Konfeßion und Formulam Concordiä die Zeit meines Lebens schreiben, reden oder thun, oder andern hierzu Anlas geben, auch endlich die Gefängnis, damit ich meiner Missethat halben belegt worden, in Ewigkeit nicht gedenken noch rächen wolle. Im Fall aber, da ich in einem dieser Punkte halben brüchig erfunden werden möchte, will ich mich deswegen selbst nachmals vom Leben zum Tode verurteilet haben." — Nach diesem eigenhändig ausgestell-

fänglich eingezogen worden. Gedr. 1592. 4. — Elende Reime zur Verunglimpflung des Kanzler Krells, Salmuts, Harders, Gundermanns u. a. — Von des leztern und seiner Gattin widrigen Schicksalen s. Vogels Annalen S. 263.

ten und eidlich bekräftigteu Revers wird der unglückliche Mann bei der Nacht an seinen Geburtsort Kala in Thüringen abgeführt, wo er sein Leben als Privatmann beschlos.

Die Kirchenuntersuchung ward 1593 geendigt, und man stellte nun den 11. Febr. auf hohe Verordnung ein feierliches Dankfest im ganzen Lande an, weil man glaubte, daß nun nach Entsezung der verdächtigen Lehrer die vorige Ruhe völlig widerhergestellet sey. Es glimmte aber noch immer ein verborgenes Feuer, das noch in diesem Jahre zu Leipzig ausbrach, und unerhörte Grausamkeiten veranlaste. Durch die Unternehmungen der Visitatoren ward die Wut des gemeinen Volks wider alle, die des Kalvinismus verdächtig waren, rege gemacht. Von Rache entbrant, stürmte der Pöbel die Wonung Weinhausens, und brante Dr. Peter Rothens Vorwerk vor dem Peterstbore nieder, das seit der Zeit zum Andenken dieser Unthat den Namen des Brandvorwerks führet. *) Nach vielen Unterhandlungen wurden endlich diese weit aussehenden Unruhen gestillet, aber nicht so leicht war es, jenen unversönlichen Haß zu tilgen, der schon zu tief eingewurzelt war. Von der Zeit an ward kein Reformirter in Leipzig geduldet, und noch

1685

*) Diese tragischen Auftritte hat Vogel bei diesem J. am volständigsten beschrieben, wohin ich meine Leser verweise.

1685 kostete es einigen Familien der ausgewanderten Hugenotten unglaublich viel Mühe, es dahin zu vermitteln, daß sie sich in Leipzig niderlassen durften. Weder die Landesobrigkeit noch der Stadtrath legten ihnen Hindernisse in den Weg, sondern das gemeine Volk, das mit ihrer Aufnahme den Verlust der väterlichen Religion befürchtete und daher die ihnen 1701 von Friedrich August I. bewilligte freie Religionsübung zu erschweren suchte. *) Jezt, da der Geist der Aufklärung und Menschenduldung unser Vaterland umschwebt, wissen wir es kaum noch, daß sie fremde Religionsverwandte sind.

*) S. Hrn. D. Schwabens Disp. de coloniis mercatorum in Germania et praecipue in Saxonia, praes. *Seger*. (Lips. 1781) §. 8. und vier hiehergehörige königl. Rescripte, ebendas. unter den Beilagen.

V. Sta-

V.

Statistisches Verzeichnis aller Handelsleute, Künstler und Profeßionisten in Leipzig, von verschiedenen Jahren. *)

	1716	1746	1770	1786
Buchhändler	17	29	17	24
Kauf- und Handelsherren	115	189	152	128
Französische Kaufleute	—	23	27	23
Italiänische	—	12	15	12
Kramer	149	264	298	268
Apotheker	4	4	4	4
Bader	2	3	4	3
Beckenschläger	—	2	4	1
Becker **)	33	34	34	33

Ber-

*) Das Verzeichnis von 1755 und 1763, aus welchem man am sichersten beurteilen könte; wie viel Leipzig im siebeniährigen Kriege gelitten, konte ich nicht auftreiben. — Das von 1784 findet man in Schulzens Geschichte der Stadt Leipzig S. 155 ff. und in Stövers histor. statistischer Beschreib. der Staaten des deutschen Reichs, Th I. (Hamb. 1785 8.)

) Der Recensent des stöverischen Werks in den Tübing. gel. Anzeig. weis zwischen den Beckern und Perukenmachern kein Verhältnis zu finden, und hält daher das stöver. Verzeichnis für unzuverläßig; er wuste aber nicht, daß das meiste Brod für Leipzig von den **Landbeckern eingebracht

	1716	1746	1770	1786
Berlinerblau- und Lakfabriken	—	—	3	1
Beutler	4	5	8	5
Bildhauer	4	5	4	4
Böttcher	22	23	30	27
Brantweinbrenner	40	40	45	45
Buchbinder	20	19	26	23
Buchdrucker	17	19	13	12
Büchsenmacher	3	2	2	2
Büchsenschäfter	2	1	1	1
Bürstenmacher	4	5	4	4
Chirurgi	8	9	13	13
Corduanmacher	6	5	4	2
Drechsler	7	10	10	9
Feilenhauer	—	2	2	2
Feueressenkehrer	3	6	6	5
Formenschneider	—	3	2	1
Fischer	12	13	15	16
Fleischhauer	—	48	39	27
Geigenmacher	—	—	2	2
Glaser	20	18	15	12
Glas- und Steinschneider	1	1	1	1
Goldarbeiter	21	18	24	16
Gold- u. Silber-Dratzieher und Spinner	—	42	22	22

bracht wird. — Eben so schlachten jährlich 80-100 Landfleischer für Leipzigs Bedürfnisse.

	1716	1746	1770	1786
Gold und Silberscheider	1	4	1	1
Gold- und Silberschläger	3	2	2	2
Gürtler	11	11	8	4
Hutmacher	16	13	13	7
Instrumentmacher	3	3	4	4
Kammacher	7	5	4	6
Kartenmaler	3	5	5	4
Kirschner	40	36	64	67
Klempner	6	12	14	9
Knopfmacher	20	27	35	35
Korbmacher	—	10	8	10
Kunstgärtner	—	—	35	35
Kupferdrucker	—	12	5	6
Kupferschmide	7	7	6	6
Kupferstecher	9	7	8	14
Lakirer	—	—	1	1
Langmesserschmide	6	7	4	4
Lein- und Zeugweber	12	10	13	11
Lohgerber	36	33	39	27
Maler *)	11	20	15	10
Mauermeister	8	8	6	5
Messerschmide	7	7	9	8
Müller	4	4	4	4

Nadler

*) Ausgenommen die zum Zeichnen bestellten Lehrer bei der kurfürstl. Malerakademie.

	1716	1746	1770	1786
Nadler	4	6	9	5
Nagelschmide	5	3	2	2
Orgelmacher	1	2	1	2
Pergamentmacher	4	5	3	3
Perukenmacher *)	43	46	81	104
Petschirstecher	1	3	1	1
Posamentirer	10	26	16	17
Rappeemülenmacher	—	—	1	2
Riemer	11	11	7	8
Roth- u. Glockengieser	—	3	3	5
Sägeschmide	6	7	7	8
Sammetmacher **)	—	3	12	8
Sattler	12	11	11	12
Schiferdecker	—	—	1	1
Schleifer u. Polirer	—	—	3	3

M 5 Schlosser

*) Seit 40 Jahren ist also die Zal der Perukenmacher um 58, der Schneider um 145, der Schumacher um 88, der Kirschner 31 erhöhet worden. Die Ursache liegt nicht in der vermehrten Volksmenge, denn nach Angabe der Mortalitätslisten hat Leipzig wie vor 40 Jahren gegen 30,000 Einwoner — sie ist vielmehr in unserm prachtliebenden Zeitalter zu suchen.

**) Ueberhaupt sind jezt 192 Stüle, auf welchen Samt und seidne Waaren gefertigt werden, gangbar. Vor 40 Jahren war die Scharnoische Fabrike die berühmteste in Leipzig, jezt die Stiehlerische von 40 Stülen. s. Schulz S. 398.

	1716	1746	1770	1786
Schlosser = =	18	22	28	28
Schmide = =	20	17	15	12
Schneider = =	183	209	294	354
Schönfärber =	7	7	4	3
Schriftgieser *) =	3	4	2	2
Schumacher = =	108	131	204	219
Schwarz = und Boifärber = =	5	4	2	2
Seidenfärber =	—	—	2	2
Seidenstrumpfwirker	—	—	2	2
Seifensieder = =	10	11	12	14
Seiler = = =	18	21	19	16
Sporer = = =	2	2	1	1
Stärkenfabrikanten	—	—	2	5
Steinschneider =	1	0	0	1
Strumpfwirker **)	—	—	35	52
Strumpfstricker und Baretmacher =	6	9	12	6
Täschner = = =	7	11	6	7
Tapezirer = =	—	4	6	8
Tischler = = =	30	34	38	37

Töpfer

*) Die breitkopfische Schriftgieserei ist seit mehrern Jahren eine der berühmtesten in Deutschland. Sie versorgt viele in = und ausländische Officinen mit Typen zum Schrift und Notendruck, und handelt damit bis nach Amerika.

**) Arbeiten in Wolle und Seide auf 120 Stülen. S. Schulz S. 399 f.

	1716	1746	1770	1786
Töpfer : : :	5	7	10	7
Tuchbereiter : :	9	7	4	4
Tuchmacher *)	12	15	9	7
Tuchscheerer : :	3	4	4	4
Uhrmacher : :	4	8	9	10
Wachsleinwandfabrikanten : :	0	3	10	10
Wagner : : :	9	7	6	5
Weisgerber : :	10	8	5	4
Windenmacher :	1	3	1	1
Zimmermeister :	11	9	6	7
Zinngieser : :	8	10	10	12
Zinn= und Silberknopfgieser :	—	—	3	3
Zobelfärber : :	0	2	4	3

*) In Leipzig werden wenig Tuch= und Wollwaaren gefertigt, aber desto mehr gefärbt und zubereitet; doch befindet sich seit einigen Jahren eine Tuchmanufaktur im Georgenhospital, die bis 1780 mit einer Friesfabrike vereinigt war. —

Weissenfels,
gedruckt bei Friedrich Severin.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Köhler, Johann Friedrich,

Fragmente zur Geschichte der Stadt und Universität Leipzig

Bd.: 1

Leipzig 1787

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Coll.vit.o.4#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708745-1
VD18 15486370-001